Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 371. Morgen-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Freitag, den 12. August 1881.**

Der moderne Proteus.

Es ist ewig schade, daß der Mann, der doch nun einmal als die prädestinirte Zukunft Frankreichs figurirt, eine so phosphorescirende Erscheinung ist, wie gerade eine Republik, dazu noch in einem Lande, dessen Bevölkerung mit der größten Sehnsucht nach dieser Staatsform die größte Unreife dafür verbindet, sie am allerwenigsten verträgt. Schon zu Thiers' Zeiten ward Gambetta, in Erinnerung an seine Verdienste um die nationale Vertheidigung, als dessen „Dauphin" bezeichnet, und Niemand wird leugnen, daß die brillante Campagne, die er an der Spitze der 363 gegen Mac Mahon's Staatsstreich von 1877 durchgeführt, seine Anwartschaft, durch den Congreß ins Elysée berufen zu werden, seither noch um ein Beträchtliches vermehrt hat. Wer wollte ihm den Ruhm bestreiten, die Republik erst eigentlich begründet zu haben? Begründet im Wege des Kampfes, indem er den Mar-Präsidenten zunächst zur Unterwerfung und dann zur Abdankung zwang! Darauf im Wege der Gesetzgebung: denn lediglich aus seiner Initiative ging die gedeihliche Lösung aller jener Fragen hervor, ohne deren Erledigung die Republik fortwährend ein Damoklesschwert über ihrem Haupte schweben fühlte — Rückkehr der großen Staatsgewalten nach Paris; Amnestie; Befreiung der Jugend-Erziehung von clericaler Allmacht; Purificirung der Tribunale von den Creaturen des Imperialismus. Und doch, und doch! wird es selbst dem ehrlichen Republikaner, insofern er zugleich ein aufrichtiger Liberaler und die Republik ihm nicht blos eine Regierungsform wie jede andere, sondern der Zenith einer wahrhaft freisinnigen, auf ehrlichem Selfgovernement beruhenden Staatsordnung ist schwer, ja ungemein schwer, sich für Leon Gambetta eigentlich zu begeistern. Wir lassen hier jene Anklagen, die einen modernen Jecker — mexikanischen Angedenkens und Helden der, mit der Versicherung „Morny est dans l'affaire" ausgegebenen Bons — aus ihm machen wollen, ganz bei Seite. Böser ist es, daß seine ganze Action von vornherein durch den Revanchegedanken, dessen er für seine Popularität und Autorität nicht entbehren zu können glaubt, in eine schiefe Loge gedrängt wird. Wohl gilt sie der Republik: aber selbst der republikanische Gedanke muß sich dem Streben nach der Rückeroberung des Reichslandes unterordnen. Was aber das Schlimmste ist: jene edle, wir möchten sagen „stylvolle" Einfachheit, die in Principientreue und selbstloser Charakterfestigkeit wurzelt, die wenigstens der germanische Sinn an keinem großen Manne ganz entbehren mag und deren am allerletzten der Schöpfer einer neuen Republik entrathen kann, die uns Washington zu einer so unendlich sympathischen Gestalt macht, wir wüßten keinen hervorragenden Staatsmann der Gegenwart, der ihrer so absolut bar wäre wie Gambetta. Ein moderner Proteus schillert er in so verschiedenen Farben; ist er in Cherbourg und in Tours, in Cahors und in Belleville, auf dem Bankette der Commis Voyageurs une der Börsen-Syndikate ein so ganz anderer. Seine freisinnigsten Ideen sind so unzertrennbar mit Projecten rein persönlichen Egoismus und Ehrgeizes unterfuttert, daß man, ehrlich gesagt, nie recht weiß, ob man der Republik zum Besitze dieses bedeutenden Mannes gratuliren, oder mit den Intransigenten in seiner argwöhnischen Beobachtung harmoniren soll?

Gewiß kann Gambetta nicht daran denken, sich wie ein Cäsar-Bonaparte mit dem blutigen Sprunge einer Hyäne auf die Republik zu stürzen; und selbst zum Lord-Protector wie Cromwell würde er sich höchstens erst nach glücklicher Beendigung des Krieges gegen Deutschland aufwerfen können, womit es ja wohl noch seine guten Wege hat. Daß er aber alles Ernstes daran arbeitet, der Republik eine Gestalt zu geben, bei der, allen parlamentarischen Formen zum Trotz, sein persönlicher Wille alleiniges und absolutes Gebot ist, darüber kann denn doch seit der Campagne für das Listen-Scrutinium kein Zweifel oder Streit mehr obwalten. Unbeschadet aller seiner großen Verdienste um die Gründung und Consolidirung der Republik, wird man seinem Todfeinde Rochefort nicht so ganz Unrecht geben dürfen, wenn er behauptet, gerade Leon Gambetta sei auch vor allen Andern der Mann, um die Republik zu Grunde zu richten, wäre es, indem er sie in einen Revanchekrieg stürze, dessen glücklicher Ausgang ihr kaum weniger verhängnißvoll sein würde als neue Niederlagen; wäre es, indem er durch seine Dictaturgelüste, Frankreich, noch dazu als Ausländer „beim Kragen zu packen", tausend Verwicklungen und den Bürgerkrieg heraufbeschwöre. Wohl verwirft die Rede von Tours in unzweideutigsten Ausdrücken jeden Appell an das Schwert, der zum Verderben der Völker führen könne. Allein ist darum die vorjährige Rede von Cherbourg vergessen, die mit vollständigster Sicherheit von der ausgleichenden Macht der Zukunft die Realisirung der großen Ideen nationaler Gerechtigkeit prophezeite — in demselben Augenblicke, wo Frankreich die Vollendung seiner Armee-Reorganisation festlich beging; vergessen jene Kammerrede, die sich noch nicht gejährt, voll bitteren Tadels darüber, daß Frankreich überhaupt in das europäische Concert mit friedlichen Intentionen wieder eingetreten und nach Berlin, dem Sitze des Erbfeindes, Delegirte zum Congresse entsendet? Gott weiß, wo wir heute ständen, wenn bei der „Probirmamsell" in Tunis Alles besser geklappt und wenn nicht die afrikanische Verwicklung Dimensionen angenommen hätte, von denen der biedere friedliebende Barthélemy Saint-Hilaire so gar keine Ahnung hatte, als er die panislamitische Bewegung hervorrief, deren Rückstoß heute schon bis nach Konstantinopel und bis ans Nildelta, sowie bis in die Sahara hineinreicht! Und es steht in Betreff der inneren Politik nicht besser um die Widersprüche in Gambetta's Reden, wie in Bezug auf die äußere. Seine Stellung zu Grevy beherrscht da die ganze Situation. Allerdings läßt nun die Rede in Tours an anerkennenden Phrasen für den Präsidenten der Republik nichts zu wünschen übrig; die Unterordnung unter seine Autorität ist eine so vollkommene, daß Gambetta die Anklage, er wolle demselben ein Bein stellen, als lächerliches Geschwätz hinwegzuspötteln sich vermißt! Ist nicht viel mehr sein eigenes Gespötte „lächerliches Geschwätz", wenige Wochen nachdem der Streit um das Listen-Scrutinium vor den Augen aller Welt unter dem Feldgeschrei: „Hier Gambetta und die Kammer! Hier Grevy und der Senat!" bis aufs Messer ausgefochten worden ist, drei Vierteljahre, nachdem Gambetta den Präsidentenstuhl in der Kammer verlassen, um über die ganze orientalische Politik Grevy's den Stab zu brechen und hohnvoll zu erklären: „nach solchen Ländern wie Dulcigno wäre ich niemals gegangen?"

Und so ist leider jeder Schritt Gambetta's, auch der an sich tadelloseste und beste, von unheilbaren Widersprüchen angekränkelt, die es einem ehrlichen Liberalen fast unmöglich machen, mit ihm in Ein Horn zu stoßen, weil diese Widersprüche eben sammt und sonders seinen eigenen ehrgeizigen und rein persönlichen Dictatur-Ambitionen entspringen. Die Losung „ni revision, ni division", die Conseilpräsident Ferry bei dem Bankette zu Epinal unter dem Jubel der feisten Baumwollenspinner für die Neuwahlen ausgab, wird keines freisinnigen Wählers Beifall erringen, wie sehr sie auch denen wohlthun mag, die sich heute im Fahrwasser der Guizot'schen satisfaits von Anno 40 bewegen. In dem Momente, wo Rouher sich zur Ruhe setzt und Prinz Jerome's Appell an ein Plebiscit ohne jedes Echo in Frankreich verhallt; wo napoleonische Generale und Kammerherren als republikanische Proselyten Gambetta auf seinen Triumphreisen als Cortège dienen; wo der homme-principe von Frohsdorf nur noch als eine in seine weiße Fahne eingewickelte Mumie paradirt und die Orleans seit ihrer Wallfahrt zu Chambord schlimmer als todt, lächerlich und verachtet sind: da hat die Republik als solche von den alten monarchischen Parteien nicht mehr so viel zu besorgen, daß ihre Anhänger, aus Furcht einer „Spaltung", vor jeder Neuerung oder „Reform" zurückschrecken und ängstlich in der Entwickelung da Halt machen müßten, wo die Großindustriellen von Epinal sich „befriedigt" erklären. Namentlich wird kein ehrlicher Liberaler etwas gegen die Revision der auf die Zusammensetzung oder die Machtbefugnisse des Senates bezüglichen Verfassungsparagraphen haben. Denn wie allbekannt, ist diese Zusammensetzung eine solche Ungeheuerlichkeit, wie sie nur die urreactionäre Assemblee von 1871 ersinnen konnte, um der widerwillig acceptirten Republik ein Kukuksei gleich als Wiegenangebinde ins Nest zu legen. Dieser Zweck ist ja denn auch vollkommen erreicht worden, indem der Senat die ihm zugewiesene Autorität schmählich mißbrauchte. Er machte sich 1877 durch Bestätigung der Auflösungsordonnanz für die Kammer zum Mitschuldigen der Staatsstreichgelüste Mac Mahons; er mäkelte stets und ständig an dem Budget der Abgeordneten, als wolle er einen Conflict provociren; ja, auch nach seiner theilweisen Erneuerung blieb er in confessionellen Dingen, wie in der Frage des Unterrichtes durch Ordensgeistliche und erst ganz neuerlich bei Verwerfung des Volksschulgesetzes mit den confessionslosen Unterrichtsanstalten, entschieden ultramontan. Sachlich also wäre gegen die Parole nicht eben viel einzuwenden, die Gambetta in Tours für die Wahlen ausgegeben: Revision der Verfassung, so daß die Zusammensetzung des Senates wenigstens von den ärgsten Absonderlichkeiten und planmäßigen reactionär-clericalen Verballhornungen gesäubert, zugleich aber seine Competenz so weit beschränkt wird, um ihn als wenig mehr denn die Streusandbüchse für Kammerbeschlüsse erscheinen zu lassen. Gambetta will offenbar keine, auch nicht eine von ihm selber ins Dasein gerufene Kammer, die ihm als Convent über den Kopf wachsen könnte, wie einst Robespierre. Aber meint er im Ernste, auf ein solches fünftes Rad am Wagen, wie sein Senat nach der Verfassungsrevision sein würde, sich im Nothfalle stützen zu können? Besonders aber, giebt es für einen Staatsmann etwas Würdeloseres, als in Cahors für die Unantastbarkeit des Senates einzutreten, so lange das Listen-Scrutinium in der Schwebe ist — und gleich nach dessen Verwerfung durch das Oberhaus für seine moralische Vernichtung zu plaidiren?

Breslau, 11. August.

In den Vordergrund der Tagesereignisse drängen sich die Vorgänge in Westpreußen und Pommern, welche eine Wiederholung der nur in Rußland für möglich gehaltenen traurigen Judenhetze auf deutschem Boden sind. Dank einer gewissenlosen Agitation, gegen die nicht rechtzeitig genug Maßnahmen getroffen wurden, ist eine Reihe tumultuarischer Ausbrüche der niedrigsten Leidenschaften erfolgt, bei denen die persönliche Sicherheit und das Eigenthum der in diesen Provinzen wohnenden jüdischen Mitbürger geschädigt oder doch gefährdet wurde. Erst jetzt erfahren

Lebendig begraben.

Dem Amerikanischen frei nacherzählt von **Karl Lellmann.**

Ich bin ein Bummler aus Gesundheitsrücksichten, und ein anständiger. Es gewährt mir das höchste Behagen, wenn ich in meinen Mußestunden umherschlendern kann. Vor mir ist kein Schaufenster und keine Schaubude, kein öffentliches Denkmal und kein Springbrunnen, keine Straße noch Gasse, kein Park und kein Platz sicher. Ich liebe es über Alles, das Treiben der Menschen auf Markt und Straßen zu betrachten, aber nicht minder gern zieh' ich, wie Max, „durch die Wälder, durch die Auen", um zu betrachten, wie die Natur es treibt. Um diesem zwiefachen Bummeldrange, welcher Natur- und Menschenleben zugleich umfassen möchte, gerecht zu werden, durchstreife ich mit Vorliebe die reizenden und zugleich großartigen Parkanlagen der Stadt, die das Glück hat, mich unter ihre Bürger zählen zu dürfen. So bin ich denn, obgleich ein geschworener Feind alles dessen, was nach Stammtischen, Stammseideln oder Stammkneipen schmeckt, unvermerkt Stammgast an diesem lieblichen Orte geworden. Da ist keine Bank, auf der ich nicht bereits gerastet, keine Brücke, von der herab ich nicht schon dem Spiel der Fischlein in dem geschlängelten klaren Gewässer der Anlage zugeschaut. Ich kenne alle die verschlungenen Namen und pfeildurchbohrten Herzen, die von liebenden Taschenmessern nach der Melodie: „Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein" in die hundertjährigen, geduldigen Stämme eingegraben sind. Mich kennen die biederen Parkwächter, die mit rührendem Pflichteifer überall anzutreffen sind, nur dort nicht, wo Schaaren zuchtloser Kinder über duftende Teppichbeete trampeln, oder ausgelassene junge Damen den sammetartigen, theuren englischen Rasen niederstampfen. Mich kennt das am Wege hockende alte Weib, in der Tiefe ihres Korbes jene ewig „frischen Berliner Pfannkuchen" bergend, die, wegen der Tauglichkeit zu solchen Zwecken, von spielenden Kindern zum Ballschlagen mit Erfolg benutzt werden. Ich habe am Dufte der blühenden Stauden und Sträucher mich berauscht, wenn die Nachtigall schmetterte und die Lustwandelnden lauschend mit leiserem Schritt dahin gingen. Ich träumte in dem Schatten der Waldriesen, wenn die Sonne des Hochsommers über ihren regungslosen Wipfeln brütete. Ich badete meinen Fuß in dem Meere abgefallener Blätter, zur Zeit, da das Laub in tausend Farben schimmerte, und ich wurde meinem „Stammlocale" nicht untreu, wenn die Wintersonne, bleich und kränklich, an den weiß überzuckerten Aesten sog.

Es ist noch nicht lange her, da begegnete mir auf einem meiner gewohnten „Naturbummel" ein Mensch, dessen Aeußeres mich seltsam berührte. Ein kräftiger, jugendlich elastischer Körper trug einen Kopf, dessen Haar bereits ergraut, dessen Augen glanzlos und erloschen, müde und greisenhaft in ihren tiefen Höhlen lagen. Unwillkürlich kam mir der ungereimte Gedanke: dieser Mann hat entweder den Kopf eines anderen gestohlen, oder zu diesem Greisenhaupte gehörte von Rechtswegen ein anderer Rumpf. Mir war in meiner langen Praxis als Menschenbeobachter ein solcher Contrast zwischen Kopf einerseits und Rumpf und Gliedern andererseits noch nicht vorgekommen. Leider war es mir, als ich dieses Jünglings mit den ehrwürdigen Silberlocken und den altersmüden Augen zum ersten Male ansichtig wurde, nicht möglich, ihn lange auf der Bildfläche zu halten, denn er verschwand mit großen und elastischen Schritten nach dem durch Wassergänge und Teiche belebten südlichen Theil des Stadtparks. Ich bedauerte lebhaft, eine für mich so interessante Erscheinung nicht weiter verfolgen zu können, und hoffte auf günstigere Zeiten. Ich brauchte nicht lange zu warten. Als ich im Laufe der nächsten Tage ahnungslos in jenem neu angelegten Theile der Anlagen „so für mich hin ging" und „nichts zu suchen" mein Sinn war, siehe, da lehnte an der niederen Eisenumzäunung eines der künstlichen Wassergänge mein „Opfer." Träumend ruhte sein müder Blick auf der regungslos daliegenden Spiegelfläche des Weihers, den das Gewässer dort bildete. Zwei winzige Fahrzeuge, nicht größer denn ein hölzerner Schuh, lagen mit schlaffen, kleinen Segeln in seiner Mitte, indeß die Eigenthümer der Flotille, zwei kleine, niedliche Bursche, ängstlich den Teich umliefen, vergebens hoffend, daß ein günstiger Fahrwind „die Meeresstille" in „glückliche Fahrt" wandeln möchte. Und wie die kleinen Rheder in heller Verzweiflung bald hierhin, bald dorthin den rasenumkränzten Weiher umkreisten, je nachdem sie glaubten, ihr schwimmendes Gut würde hier oder dort binnen kommen, wie sie Kiesel und Erdstückchen hineinwarfen, um durch künstlichen Wellenschlag eine Landung zu bewerkstelligen, da glitt ein trübes Lächeln über die alten, lebensmüden Züge des jugendlichen Rumpfes und erhellte sie auf einen flüchtigen Augenblick, um sie, als das Lächeln erstorben, in um so düstere Schatten zu versenken. Jetzt schien er zu bemerken, daß mein Blick ihn länger, als vielleicht angemessen war, fixirte. Ich wendete mich und verließ, verlegen und neugierig zugleich, den Ort. Und wie ich so durch die dichten Laubgänge des angrenzenden waldigen Theiles dahin trolle, wiederfuhr mir das, was ich als Knabe mit besonderem Gaudium oft an dahinschreitenden alten Weibern wahrgenommen: ich raisonnirte halb laut für mich hin und sprach kopfschüttelnd:

„Dieser Mann am Rande des Weihers mag auch wohl Schiffe auf dem Ocean des Lebens haben, oder einst gehabt haben, die nimmer gelandet sind; Wünsche, sehnsüchtiges Hoffen, das nie erfüllt worden. Ja, ja, so wird es sein. Wie liebend gern möchte ich doch dieses seltsamen Mannes Lebensgeschichte wissen!"

„Möchten Sie das, Herr Nachbar?" rief da eine mächtige Baßstimme hart an meiner Seite, daß ich zusammenfuhr und aus dem Buschwerk trat, mit einem Bündel Feldblumen und Waldkräutern beladen, mit grausam aufgespießtem, kriechenden und fliegenden Insectengezeug am breitrandigen Strohhute, mein Nachbar aus dem Sperlingsgäßchen, der Literat und Naturforscher im Kleinen, Herr Doctor Fähnlein.

„Mich so zu erschrecken, Sie böser, schöngeistiger Buschmensch!" rief ich ihm scherzend zu.

„Nun, nun, es war nicht bös gemeint, Verehrtester, Sie phantasirten wohl ein wenig mit Matthisson an Adelaide:

„Einsam wandelt Dein Freund im Frühlingsgarten,
Wild von lieblichem Zauberlicht umflossen,
Das durch wankende Blüthenzweige zittert",

neckte mich der Doctor.

„Nein, nein, Nachbar", remonstrirte ich. „Ich sah soeben einen seltsamen Menschen, halb Jüngling, halb Greis, eine Art Januskopf, nur daß das eine Antlitz desselben bei meinem Individuum durch die jünglinghafte Erscheinung seiner Gliedmaßen von den Vatermördern abwärts ersetzt war."

„Ah, Sie meinen den stadtbekannten Herrn Graumüller, der nicht selten den Park hier unsicher macht."

„Ob dieser Herr Herr Graumüller heißt, weiß ich nicht", entgegente ich. „Wahrscheinlich aber sind Sie, lieber Doctor, auf der richtigen Fährte, denn grau war dieser Graumüller allerdings. Kennen Sie ihn näher?"

„Ja und nein!" war die Antwort. „Das heißt, ich kenne ihn nicht persönlich; doch erinnere ich mich noch genau der Zeit und der Umstände, da er begraben wurde."

Ich machte unwillkürlich Halt und starrte meinen Begleiter ungläubig und doch aufs äußerste gespannt an.

„Begraben, Nachbar?"

„Begraben, Nachbar!"

„Sie würden mich außerordentlich verpflichten . . . ."

Wenn ich Ihnen diese denkwürdige Passage aus seinem Leben und Abscheiden erzählte, nicht wahr, Theurer?" fiel Doctor Fähnlein mir in die Rede. „Sehen Sie wohl, daß ich wie Hans Bendix, der Schäfer, Ihre Gedanken errathen kann!" —

Mittlerweile waren wir unvermerkt wiederum an dem eben verlassenen Weiher angelangt.

„Sehen Sie", flüsterte ich meinem Gewährsmanne zu, „dort steht er noch und schaut den Knaben zu, die ihre Liliputer Flotte aussandten."

„Um so besser", nickte der Doctor vergnügt schmunzelnd. „So setzen wir uns auf die Gartenbank; ich bin auch schmählich müde von meiner Tour, und drüben bildet der Held meiner Geschichte die brillanteste Illustration in Wasserfarben dazu. Gestatten Sie aber, Nachbar, daß ich ihm einen anderen Namen gebe, damit er nicht etwa hört, daß wir von ihm reden. —"

So setzten wir uns inmitten duftender Stauden auf eine der bequemen Ruhebänke der Anlage; ich offerirte meinem Orakel eine

wir durch die „Provinzial-Correspondenz“, daß diesem Treiben durch ein planmäßiges Vorgehen der Behörden begegnet werden soll. Die Frage, ob dies nicht schon früher geschehen konnte, darf bei aller Achtung vor der staatlichen Autorität aufgeworfen werden, da diese ja unter solchen Ausschreitungen am meisten leiden muß. Gerade bei dem vorliegenden Thatbestand, sagt die „Tribüne“, scheinen gewisse Vorbeugungsmaßregeln vollständig am Platze. Während andere Verbrechen, z. B. die, welche jetzt dem westfälischen Industriebezirk eine so traurige Berühmtheit verschaffen, sich in der Stille und Einsamkeit vollziehen, und der Criminalpolizei schwer überwindliche Hindernisse bereiten, liegt es in der Natur der Sache, daß ein Landfriedensbruch in der Oeffentlichkeit und Gemeinschaft vor sich geht und vorbereitet wird. Bei einiger Aufmerksamkeit wird man den vorangehenden Gährungszustand beobachten können; man kann ihm aber auch entgegenarbeiten, und zwar durch verständige Belehrung. Zum Theil beruhen ja die Motive des Verbrechens allerdings auf Fanatismus, zum Theil auf Raublust, und diesen Leidenschaften gegenüber wird sich die Belehrung als machtlos erweisen; zum Theil sind aber die Motive auch in barem Unverstand zu suchen, und gegen diesen kann die Behörde allerdings mit Belehrung ankämpfen. Wird rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß die Gemeinde den bei solchen Gelegenheiten verursachten Schaden dem Geschädigten bei Heller und Pfennig ersetzen muß, so wird das der Regel nach guten Erfolg haben. Der Haß wird abgekühlt durch die nüchterne Erwägung, daß Derjenige, dem man eine Kränkung zufügen will, den verursachten Schaden nicht endgiltig trägt; die Thatenlust wird gemindert, wenn Jedermann erfährt, daß seine Thaten von heute in einem erhöhten Steuerzettel von morgen ihren Lohn finden. Und endlich wird auch das Philisterthum aus seiner Apathie herausgeschüttelt und zur Abwehr veranlaßt, wenn es sich klar macht, daß derartige Schauspiele schließlich aus seinem Beutel bezahlt werden. Bezüglich der Bemerkung der „Prov.-Corresp.“, daß dem agitatorischen Treiben der antisemitischen Führer insoweit zu begegnen sei, „als dies überhaupt nach den Vorschriften thunlich ist, welche über die Verhütung des Mißbrauches des Versammlungsrechtes in Geltung stehen“, bemerkt das citirte Blatt, daß die polizeilichen Organe auch unter dem jetzt geltenden Gesetz noch nie in Verlegenheit gekommen sind, gegen einen „Mißbrauch des Versammlungsrechts“ einzuschreiten, sobald sie die Ueberzeugung hatten, daß dieser Mißbrauch auch höheren Orts als solcher aufgefaßt und behandelt werden würde. Man erinnere sich nur des polizeilichen Einschreitens gegen liberale Vereine, in denen „Gäste“ als Redner auftreten und dgl. mehr. „Für Jeden, sagt die „Trib.“, der sehen konnte, bringen die jetzigen Schilderungen über den antisemitischen Aufruhr in Provinzialstädten nichts Unerwartetes, unerwarteter dürfte Vielen das jetzige „Bedauern“ der „Prov.-Corresp.“ kommen, auf das der wiederholte Zustimmungsaustausch zwischen den Trägern und Förderern dieser „deutschen“ Bewegung und dem leitenden Staatsmann nicht eben vorbereiten konnte. Auch jetzt noch darf man auf das erste Zeichen dafür gespannt sein, daß die Herren Henrici, Stöcker, Ruppel, Glagau &c., die Anstifter jener pommerschen Scenen, nachdem die „Prov.-Corresp.“ sie als „bekannte Agitatoren“ bezeichnet, sich als Gegner der Regierung oder des Fürsten Bismarck fühlen.“

Verschiedene österreichische Blätter meldeten dieser Tage, König Humbert von Italien habe dem Kaiser von Oesterreich den Wunsch ausgedrückt, ihn in Ischl oder später in Gödöllö zu besuchen, und Kaiser Franz Josef habe darauf erwidert, er werde den König von Italien, wo immer es sei, mit ganz besonderer Freude als Gast auf österreichischem Boden begrüßen. Das officiöse Wiener „Fr.-Bl.“ bemerkt hierzu:

„An autoritativer Stelle ist bisher nichts darüber bekannt, daß von Seite des Königs Humbert eine derartige Anfrage an unseren Monarchen gerichtet wurde. Sollte sich indessen der König von Italien wirklich zu einem Besuch unseres Kaisers veranlaßt sehen und eine diesbezügliche Anfrage stellen, dann ist nicht zu zweifeln, daß ihm in ähnlicher Weise geantwortet werden wird, wie ihm angeblich bereits geantwortet worden sein soll. Der Sohn Victor Emanuels darf, wo er immer unserem Kaiser einen Besuch abzustatten gedenkt, derselben freudigen und sympathischen Aufnahme sicher sein, wie sie sein Vater 1873 in Wien gefunden hat.“

Der russische General Ernroth veröffentlicht in einem Petersburger Blatte ein Schreiben, in welchem er seine Stellung in dem bulgarischen Verfassungsconflict zu rechtfertigen sucht. Der General versichert darin, daß er sich zu der Annahme des bulgarischen Ministerpostens nur auf einen Wunsch des verstorbenen Czaren entschlossen habe. Alexander II., setzt er hinzu, habe eine Aenderung der Verfassung auch ohne Initiative der Nationalversammlung für zulässig erklärt. (!) Obgleich er persönlich wenig Neigung zum Bleiben verspürte, erzählt Ernroth weiter, habe er, da sich der Fürst in einer sehr ungünstigen Situation befunden, es für seine Pflicht gehalten, auf seinem Posten auszuharren. In einem dem Fürsten am 2. Mai überreichten Memoire habe er diesem versprochen, Bulgarien nicht eher zu verlassen, als bis die Frage der Verfassungsrevision entschieden. Der General bekennt sich sodann als Haupturheber der jüngsten Maßnahmen. Von Wahlpression könne keine Rede sein, die Maßnahmen seien nur gegen die Betrügereien der Agitatoren gerichtet gewesen. Alle Maßregeln hätten übrigens dem Art. 47 der Constitution entsprochen, bis auf die Verhängung des Belagerungszustandes in den Kreisen von Plewna und Ahova, was von ihm persönlich angeordnet, aber gleich sanctionirt worden sei. Die dortigen russischen Offiziere habe er nie zu Ungesetzlichkeiten veranlaßt, ihre Theilnahme bei den Wahlen sei durch einen Ukas mit obligatorischer Gesetzeskraft bestimmt worden. — Diese Rechtfertigung klingt echt russisch.

Deutschland.

L. **Berlin**, 10. August. [Die Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers und die Ostseehäfen.] Die Bestrebungen, den Handel der russischen Ostseehäfen zum Schaden der preußischen Häfen zu befördern, sind nicht so neu, wie man vielleicht denkt, und der Name Bismarck steht bereits in einer früheren Periode damit in Verbindung. Ein merkwürdiges Schriftstück, ein Bericht des Riga'schen Raths an den Gouverneur L. A. v. Bismarck vom 11. November 1740, welcher die Ueberschrift trägt: „Was kann zur Verbesserung des Riga'schen Handels gegen den Königsberg'schen gereichen?“ liegt jetzt vor. Liefland war im Jahre 1721 durch den Frieden von Nystad unter russische Herrschaft gelangt, und Rußland wandte der neuen Erwerbung besondere Fürsorge zu. Der russische Gouverneur L. A. v. Bismarck — wir sind mit der Genealogie des Hauses Bismarck nicht genau genug vertraut, um zu wissen, ob und in welchem Verhältniß derselbe mit unserm Herrn Reichskanzler verwandt ist — erkannte die Wichtigkeit der Frage, ob nicht ein großer Theil des Handels mit dem polnischen Hinterlande, der damals im Besitze Königsbergs war, diesem zu entreißen und Riga zuzuwenden möglich sei; und er forderte den Rath von Riga auf, ihm ein Gutachten darüber zu erstatten, wie dies am besten zu bewerkstelligen sei; er führte dabei bestimmte Punkte auf, über welche er Aufschluß wünschte. Der Bericht des Riga'schen Rathes beginnt mit folgender Einleitung: „Es haben die beiden Städte Riga und Königsberg wegen ihrer Situation mit Samoiten, Littauen und Polnisch-Weiß-Reußland und derer daher entstehender fast gleichen Handelsumstände, sich jederzeit um die Wette bestrebt, durch Ansichziehung derer polnischen Waaren und Wiederausgebung vieler Kramwaaren, wie auch Salz, Wein u. s. w. einander Abbruch zu thun, wobei jedoch Riga die merklichste Abnahme und empfindlichsten Abgang dieses so importanten Handels durch den letzten schwedischen und polnischen Krieg erlitten und selbigen noch bis dieser Stunde nicht völlig wieder hat hierher ziehen können. Ob nun wohl von dieser so wichtigen und J. K. M. hohes Interesse rührenden und befördernden Materie in der Kürze ein vollständiges Gutachten nicht füglich hat entworfen werden können, so hat man doch zur schuldigen Nachlebung des hohen Befehls auf die communicirten Punkte folgende unvorgreifliche Gedanken eröffnen sollen.“

Als denjenigen Punkt, welcher für die Gestaltung des Handels am wichtigsten ist, hatte Herr v. Bismarck die Zollverhältnisse erkannt. Was in Bezug auf diese zu thun sei, war daher die erste der von ihm gestellten sieben Fragen gewesen, und die Antwort darauf stellte der Rath deshalb an die erste Stelle. Sie lautet:

„I. Ist zu bemerken, daß (in Königsberg) überhaupt der Zoll sowohl von einkommenden und ausgehenden Waaren weit geringer und leidlicher als in Riga ist, und ob zwar die meisten von hier ausgehenden Waaren ihrer Beschaffenheit nach den darauf gesetzten Zoll wohl tragen könnten, so mögen doch die einkommenden Kramwaaren und Weine, welche wegen des so schweren Zolles mehrentheils von denen Polen aus Königsberg gezogen werden, ingleichen Schlagsaat, Wachs, Talg, Schweinsborsten, also deren Zoll mit dem Königsberg'schen gar zu inegal, und selbigen übersteigt, den auferlegten nach dem Werth derer Waaren gar zu hohen Zoll keineswegs abwerfen.“

Von den übrigen Punkten haben einzelne, z. B. die über den Zustand der Stromverhältnisse und die Strand- und Wrackordnung für uns weniger Interesse. Auf andere kommen wir gelegentlich zurück. Der Rath zeigt, wie der Handel mit einer Waare immer den mit den übrigen Artikeln beeinflußt, daß die Bewohner Podoliens und Volhyniens, wenn man es ihnen erschwert, einzelne ihrer Producte in Riga abzusetzen, auch ihre übrigen Erzeugnisse nicht nach Riga, sondern nach Königsberg bringen und dann dort auch ihre Bedürfnisse an Colonial- u. s. w. Waaren einkaufen. Gegen mäßige Ausfuhrzölle auf Massenartikel, wie sie damals bestanden, hat der Rath weniger einzuwenden, als gegen ein bestimmtes Maß überschreitende Einfuhrzölle. Denn in einer Zeit, in welcher z. B. der Transport des Getreides auf den unchaussirten Landwegen auf je 20 Meilen bereits den Werth desselben verdoppelte, waren solche Waaren auf den Wasserweg angewiesen und die an den Mündungen der großen Ströme liegenden Handelsplätze hatten gewissermaßen ein Monopol auf die Ausfuhr. Die Producenten im Binnenlande erhielten einfach einen um den Betrag des Zolles geringeren Preis. Bei der Einfuhr verhältnißmäßig kostbarerer Artikel konnte der Bezug von einem concurrirenden Orte eher bewerkstelligt werden. Der deutsche Reichskanzler scheint in dem Irrthum befangen zu sein, daß die Verhältnisse noch heute so sind wie damals; er sagte in seiner Zollrede vom 21. Mai 1879: „Wo soll denn, wenn Sie die Karte ansehen, das Korn aus dem Königreich Polen, aus der oberen Weichsel, aus Galizien anders hin, als daß es durch Deutschland geht .... Ich glaube also, das russische Getreide, wenn es überhaupt wächst, hat einen Zwangscours, eine gebundene Marschroute, die es nothwendig auf die Wege der deutschen baltischen Häfen weist. Der Herr Reichskanzler hat vergessen, daß inzwischen die Eisenbahnen entstanden sind, und daß der Transport auf denselben den Werth des Getreides erst auf 200 Meilen verdoppelt. Danzig hat es durch den Rückgang seines Handels genugsam erfahren, als die Bahnen die Producte aus seinem „natürlichen Hinterlande“ nach allen Himmelsrichtungen wegführten. Königsberg dagegen wurden durch die Bahnen Gebiete eröffnet, die ihm sonst verschlossen geblieben wären, welche Vortheile ihm nun durch die Tarif- und Zollpolitik von hüben und drüben wieder genommen werden. „Es hat Libau einen Hafen wie Stolpmünde oder Rügenwalde, wer das kennt“, sagte Fürst Bismarck am 21. Mai 1879. Das war auch früher richtig; da Libau nicht an einem großen Strome liegt, hätte es ohne die Eisenbahnen nie zur Bedeutung gelangen können; durch dieselben und durch die neue Tarif- und Handelspolitik hat es sie aber erhalten. Lord John Russel prophezeite vor Jahrzehnten, daß Königsberg durch die Eisenbahuen bei seiner Lage und seinem im Winter eisfreien Hafen zu einem Welthandelsplatz ersten Ranges aufblühen müsse. Hätte er die heutige deutsche Wirthschaftspolitik für möglich gehalten, so hätte er sich gehütet, so zu prophezeien. Den Handel der russischen Ostseehäfen auf Kosten der preußischen Häfen zu heben, muß umsomehr von Erfolg sein, wenn dies von beiden Seiten der Grenze gefördert wird. Und es hat heute umsomehr Aussicht, als zu den Zeiten des Gouverneurs v. Bismarck das polnische Hinterland von Riga und Libau staatlich getrennt war und heute damit staatlich verbunden ist.

* **Berlin**, 10. Aug. [Berliner Neuigkeiten.] Der Ober-Hof- und Hausmarschall und Ober-Stallmeister Graf von Pückler ist von Gastein in Berlin eingetroffen. — Der General-Lieutenant von Strubberg, General-Inspecteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, ist vom Rhein hierher zurückgekehrt. — Der österreichisch-ungarische Botschafter am russischen Hofe, Graf Kalnocky, welcher sich am Montag Nachmittag von hier nach Dresden begeben hatte, ist gestern Nachmittag von dort wieder in Berlin eingetroffen und begab sich bald nach seiner Ankunft nach der österreichischen Botschaft zum Grafen Szechenyi. Abends 11¼ Uhr hat derselbe seine Rückreise nach Petersburg fortgesetzt. — Die Schaar der Freiheitskämpfer aus den Jahren 1813, 14 und 15 lichtet sich mehr und mehr. Wieder ist ein Berliner Büger, Veteran des russischen Feldzuges und der Freiheittskriege, der Rentier und frühere Schuhmachermeister Carl Georg Christian Janeke, im Alter von 92 Jahren gestorben. Die

---

meiner besten Cigarren und Doctor Fähnlein begann mit der Miene Fiametta's im Decameron und erzählte also: „In dem reich und geschmackvoll ausgestatteten Zimmer des ersten Stockes eines alten Patricierhauses an der Hauptstraße der Stadt saßen, es war ein lachender Frühlingsmorgen, vier glückliche, frohe Menschen. Die kleine Gesellschaft, die bei einem delicaten zweiten Frühstück munter plaudernd beschäftigt war, bald einen Trunk des echten Portweins nehmend, bald mit geschicktem Griffe eine Auster öffnend, oder die gewaltigen Scheeren eines purpurrothen Hummers zerkrachend, bestand aus dem Herrn des Hauses, dem begüterten, ehemaligen Oberprocurator Martini, seiner Gemahlin, deren beiden einziger Tochter Julia, sowie endlich aus einem frischen jungen Manne mit feinen Manieren, dunklen Haaren und den Zügen eines Edelmannes. Die liebevoll, warmen Blicke, die zärtlichen Worte, hin und wieder ein leiser, verschämter Händedruck: Alles dieses ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß Alfred von Hohenegg Julia's künftiger Gemahl, ihr verlobter Bräutigam sei. Und der Bund, den die beiden jungen Seelen mit einander und vor Gott und ihren Eltern einst einzugehen gelobt, war nicht etwa erst heute geschlossen; er sollte vielmehr schon in wenig Wochen durch des Priesters Hand gesegnet nnd befestigt werden fürs Leben. Wo alsdann das neuvermählte Paar ein sonniges Heim gründen sollte, das war soeben im Familienrathe erwogen und endgültig bestimmt. Kaum eine kleine Meile von der Hauptstadt entfernt lag, von herrlichen Waldungen und üppigen Gefilden umgeben, ein freundliches Landhaus, dessen Besitzer, durch Kränklichkeit genöthigt, sich dem milden Süden zuzuwenden Willens war, diese seine tadellose Besitzung unter günstigen Bedingungen zu veräußern. Dem alten Procurator war dieser Gelegenheitskauf nicht entgangen. Er wor mit dem Verkäufer des Gütchens in Briefwechsel getreten, und die Verhandlungen waren zu beiderseitiger Zufriedenheit so weit gediehen, daß heute der Kaufcontract zwischen dem künftigen Besitzer, dem Schwiegersohne des reichen Patriciers und dem jetzigen Herrn der „Villa Trautheim“ endgültig unterzeichnet werden sollte.

„Du wirst also in einer halben Stunde auf der Station sein müssen, Arthur“, schloß der alte Martini seine Rede. „Wie gesagt, ich bedaure lebhaft, Dich nicht begleiten und das Geschäft abschließen helfen zu können; aber — nenne es, wie Du willst —, ich kann es nun einmal nicht über mich gewinnen, den Käfig zu kaufen, in dem Du bald unser liebes Vöglein, meine Julia, einsperren wirst, Du böser Vogelfänger Papageno. Darum reise in Gottes Namen allein. Laß es Dir auf ein paar Hundert Batzen mehr oder weniger meinetwegen nicht ankommen; Du weißt, für unser Herzblatt ist mir nichts zu theuer.“

Der glückliche Schwiegersohn, wohl der Käufer, doch nicht der Zahler, küßte dem splendiden Papa und der wohlgeneigten Mama die allzeit offene Hand, seiner Julia den freundlichen, rothen Mund (dieses erheblich zärtlicher als jenes), und verließ mit einem tröstenden „Auf Wiedersehen, morgen früh, Schatz!“ das ihm so theuer gewordene Haus, zu dessen blinkenden Fenstern noch von der Gasse aus manch liebend Winken mit Mund und Hand hinaufstieg. Dann warf Arthur von Hohenegg sich in einen eben vorüberfahrenden leeren Fiaker, und saß ein halbes Stündchen später wohlgemuth und behaglich in den weichen Polstern des Schnellzuges, da Villa Trautheim nur etwa ein Viertelstündchen von der nächsten Haltestelle der Bahn gelegen war, von der aus sein schmuckes „Nest“ auf bequemen Wegen leicht zu erreichen war. Nachdem das keuchende Dampfroß das Schienengewirr des städtischen Bahnhofs und die Brücken und Dämme der Vorstädte im bedächtigern, langsamern Tempo überschritten, begann er sich nachdrücklicher ins Zeug zu legen, und bald flog Arthur über hohe Böschungen und durch tief ausgefurchte Einschnitte mit Sturmeseile seinem Ziele entgegen. Arthur lehnte am Fenster und spähete hinaus in die lenzergriffene Landschaft. Er hatte dieselbe Reise bereits zu wiederholten Malen in Begleitung seines Schwiegervaters und seiner theuren Verlobten gemacht und wußte, daß sein „Nestlein“, wie er es nannte, vom Wagenfenster aus, wenn auch nur im Vorüberhuschen zu erblicken sei, dort, wo die hochstämmigen und weitzweigigen Buchen des Parkes durch eine künstliche Lichtung unterbrochen waren. Ja, ja! Dort ragte ein schimmerndes Dach, ein weißes Schlößlein mit wehenden Fahnen zwischen Linden- und Buchenbäumen. Ein grüßendes Schwenken der Hand! Vorüber! Dann ein greller Pfiff, ein Kreischen der Bremsen, Arthur war am Ziele. Der Besitzer von Trautheim, der um seine Ankunft wußte, begrüßte ihn am grünumrankten Stationshäuschen, bedauerte, nicht auch Herrn Martini empfangen zu können und geleitete seinen Gast durch lachende Fluren und frischbelaubte Baumgruppen zu seinem künftigen Wohnsitze. Nachdem man bei einem ländlichen Imbiße über den zu unterzeichnenden Contract die letzten abzuschließenden Worte gewechselt und alsdann mit raschem Federzuge beiderseitig das Geschäft besiegelt hatte, eilte Arthur durch die freundlichen, hellen und hohen Räume, durch den wohlgepflegten Garten, das schattige Wäldchen bis dahin, wo ein klarer Bach sein neues Tusculum begrenzte. Ihm pochte das Herz in seliger Freude, wenn er sich in jene lieblichen Tage hineinträumte, die er an der Seite seiner theuren Julia hier zu verleben hoffte. Den Rest des herrlichen Lenztages verbrachte der Glückliche damit, in dem leichten Wägelein des bisherigen Besitzers der Villa einen Ausflug in die reizvolle, idyllische Umgegend zu machen. Und als der Abend sie am lustig flackernden Kaminfeuer vereinte, gab er dem Drängen des alten Herrn nach und verschob seine Abreise auf die Frühe des kommenden Tages. Bis in die laue Lenznacht hinein plauderten und zechten die beiden.

Spät Abends entschlummerte der junge Mann, indeß durchs halbgeöffnete Fenster des ihm angewiesenen Gemaches Nachtigallengesang und der Duft blühender Stauden schwebte und in seine Träume sich mischte.

Ein thaufunkelnder Morgen war angebrochen. Noch einmal hatte Arthur den Garten, Flur und Wäldchen durchstreift, hatte einen Strauß der schönsten Frühlingsblumen heimgebracht und wurde zur festgesetzten Stunde von dem alten Herrn zum weinumrankten, bescheidenen Bahnhofe des nahen Dorfes zurückgeleitet. Ein kräftiger Händedruck und der eilende Zug trug den Heimkehrenden der großen Stadt wieder zu. Langsam, unendlich träge schien ihm das Dampfroß diesen Morgen zu kriechen und als endlich am Horizonte die gewaltige Dunstwolke auftauchte, welche die Nähe der Stadt verkündete. als die Thürme und Kuppeln dann im Morgenstrahle erglänzten und die ersten Häuserreihen vorbeihuschten, da kam es im vor, als lägen Jahre zwischen seiner Abreise und seiner Heimkehr. Endlich, endlich rollte der Zug unter die dämmerige Glashalle des Centralbahnhofes. Arthur von Hohenegg stieg aus und ließ durch einen Fiaker sich zuerst in seine eigene Wohnung fahren. Er fand mehrere für ihn eingegangene Briefe vor. Er nahm sich nicht einmal die Zeit, ihre Adressen zu überfliegen, denn unten wartete der Fiaker, in welchen er, nachdem er eiligst seinen Reiseanzug mit einem eleganteren dunklen Costüm vertauscht, zurückkehrte. Die Sehnsucht trieb ihn zu seiner süßen Braut, die er seit gestern Morgen nicht gesehen. Wie wollte er ihr erzählen von dem kleinen Zauberschlosse, darinnen sie nun bald als Königin herrschen sollte! Wie wollte er ihr reden von den lauschigen Plätzen allen rings im Grünen! Wie wollte er ihr seine Frühlingsblumen in das reiche Haar flechten.

Der Wagen hielt. Er war am Ziele. Ein Diener öffnete ihm das schwere Portal und nahm ihm, ernst und ehrerbietig, seinen leichten Mantel ab.

„Ist Fräulein Julia .....“

„Zu dienen, Herr von Hohenegg!“

„Ist sie allein?“

„Sie ist allein.“

In freudiger Erwartung eilte Arthur die breiten Stufen zum Salon hinan. Niemand begegnete ihm. Nur linder Blüthenduft zog durch die Gänge. Jetzt lauschte der Glückliche an der Thür, die seinen Schatz verbarg. Sie hatte ihn nicht gehört. Was sie wohl jetzt that! Er faßte behutsam die Ebenholzklinke. Die Thür öffnete sich dem leisen Drucke. Er stand in dem Gemache. Rings dicht verhängte Fenster. In der Mitte flackernde Wachsfackeln, ragende Cypressen und Myrthen um einen offenen Sarg. In dem Sarge lag eine Todte. Es war seine Braut.

* * *

Grauenhaft war der Schrei, der durch die Räume des Hauses gellend den alten Martini in seinem Zimmer aufgeschreckt hatte. Man eilte herbei und fand den unglücklichen Bräutigam, bleich wie ein

Bestattung desselben fand unter überaus zahlreicher Betheiligung gestern Nachmittag statt.

[Ueber die Rückkehr des Kaisers nach Babelsberg] bringt die „Voss. Ztg." noch folgende Details: Von Coblenz war er am Dinstag Abend 7½ Uhr mittels Extrazuges abgereist und hatte die Rückreise nach Potsdam mit kurzen Unterbrechungen in Gießen und Brandenburg fortgesetzt. In Potsdam traf der Kaiser Mittwoch früh pünktlich zur festgesetzten Zeit um 7 Uhr 58 Min. ein. Zur Empfangsbegrüßung hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden: der Prinz und die Prinzessin Wilhelm, der Erbprinz, die Erbprinzessin und die Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen, der Prinz Alexander von Preußen, der Erbgroßherzog von Baden, sowie ferner der Oberpräsident Achenbach, der Commandeur der 2. Garde-Cavallerie-Brigade, General-Major v. Brozowski, der Chef des Generalstabes, Oberst v. Hahnke, der stellvertretende Polizeipräsident Regierungsassessor von Stubenrauch, sowie mehrere andere höhere Offiziere und verschiedene Herren und Damen der prinzlichen Hofstaaten 2c. Als der Zug nahte, meldete dies der Bahnhofs-Inspector den im königlichen Wartesalon harrenden Herrschaften, worauf dieselben auf den Perron hinaustraten. Der Kaiser, im Ueberrock mit Generals-Epauletts, um den Hals den Orden pour le mérite, das Haupt bedeckt mit der Militärmütze, verließ, als der Zug zum Stehen gebracht, den königlichen Salonwagen, jede Hilfe ablehnend, mit überaus elastischen Schritten, wie denn der greise Monarch überhaupt sehr wohl und kräftig aussah, und begrüßte zunächst die auf ihn zueilende Gemahlin des Prinzen Wilhelm und darauf diesen durch Kuß und wiederholte Umarmung. In gleicher Weise begrüßte derselbe dann auch die übrigen Mitglieder der königlichen Familie und unterhielt sich hierauf noch längere Zeit mit der Prinzessin Wilhelm und der Erbprinzessin und der Prinzessin Marie von Meiningen. Alsdann trat der Kaiser auf die auf dem Perron anwesenden Herren zu und zog den Ober-Präsidenten Achenbach und mehrere andere der zur Begrüßung Erschienenen in ein Gespräch. Nach kurzem Aufenthalte im königlichen Wartesalon bestieg der Kaiser, begleitet vom Flügeladjutanten Major von Brösig, der sich zur Uebernahme des Dienstes am Morgen nach Potsdam begeben hatte, die bereitgehaltene offene Hofequipage, um direct nach Schloß Babelsberg zu fahren, wohin denselben der Oberhof- und Hausmarschall Graf Pückler, der Chef des Militärcabinets, Generallieutenant von Albedyll, und der Leibarzt Dr. v. Lauer begleiteten, während die übrigen bisher im Gefolge befindlichen Herren mit dem kaiserlichen Extrazuge ihre Reise nach Berlin fortsetzten und auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe um 8¾ Uhr eintrafen. — Bei der Ankunft in Schloß Babelsberg wurde der Kaiser von dem Prinzen Carl, welcher der ziemlich rauhen Witterung wegen nicht nach dem Bahnhofe gekommen war, begrüßt und dort empfing Se. Majestät dann im Laufe des Tages auch die Besuche der in Potsdam anwesenden Mitglieder der königlichen Familie.

[Termin der Reichstagswahlen.] Die „Voss. Ztg." will von unterrichteter Seite erfahren haben, daß die Neuwahlen zum Reichstage in der letzten Octoberwoche stattfinden werden und der Zusammentritt des preußischen Landtages in diesem Jahre für den Monat November in Aussicht genommen ist.

[Wahlepistel des Reichskanzlers.] Fürst Bismarck veröffentlicht wieder in der „Nordd. Allg. Ztg." einen Brief, den er erhalten, sowie die von ihm ertheilte Antwort. Letztere lautet:

„Kissingen, 4. August 1881.

Herrn Bürgermeister Köhler, Gertenbach.

Ueber Ihre freundliche Begrüßung lebhaft erfreut, bitte ich Sie, allen Mitunterzeichnern derselben meinen herzlichsten Dank für diese Kundgebung ihrer Zustimmung zu den von der Regierung beabsichtigten wirthschaftlichen Reformen aussprechen zu wollen, welche das Gedeihen und den Schutz der nationalen Arbeit zum Ziele haben. gez. v. Bismarck."

[Wahlbewegung.] In Köln fand am 9. August die Versammlung der Vertrauensmänner der rheinischen Centrumspartei statt. Dem Berichte der „Germ." über dieselbe entnehmen wir Folgendes: Herr Rechtsanwalt Biesenbach-Düsseldorf ließ, nachdem er namentlich die kirchenpolitische Lage kurz skizzirt und die klaren Principien der Centrumspartei betont hatte, zunächst den Entwurf eines Wahlaufrufs verlesen und discutiren, der diesmal nicht, wie sonst, an den officiellen Aufruf der Centrumspartei sich anschließen konnte, weil letzterer noch aussteht. Der Aufruf betont die Unzufriedenheit mit der kirchenpolitischen Lage, erklärt, der Regierung auf dem Wege zur Verbesserung der durch die „liberale" Gesetzgebung geschädigten wirthschaftlichen Verhältnisse energisch folgen zu wollen, namentlich durch Weiterführung der Schutzzollpolitik, aber unter entschiedenem Widerstand gegen grundstürzende, staatssocialistische Probleme. Der Entwurf fordert Entlastung von directen Steuern bei eventueller Ausdehnung des indirecten Steuersystems und Ersparnisse in der Militärverwaltung. Der Entwurf, dessen Redaction einer besonderen Commission übertragen ist und der allen in der Versammlung laut gewordenen Wünschen Rechnung tragen soll, empfiehlt in allen Wahlkreisen zunächst eigene Candidaten aufzustellen und bei Stichwahlen denjenigen Candidaten zu unterstützen, welcher entschieden die Hand zur Beseitigung des Culturkampfes bietet; in keinem Falle aber einen Culturkämpfer zu wählen. Aus der Mitte der Versammlung wurde noch gewünscht eine kurze Erwähnung der Stellung des Centrums zur Schulpolitik und zur Proceßgesetzgebung, insoweit selbe die Rechtsverfolgung ungebührlich vertheuert. Eine interessante Debatte entspann sich bei Erwähnung der Innungsfrage. Schließlich wurde die Candidatenfrage erörtert. — Feldmarschall Graf Moltke hat in einer Zuschrift an das conservative Wahlcomite des Wahlkreises Memel-Heydekrug die Erklärung abgegeben, daß er eine Candidatur wieder annehmen werde. Bekanntlich vertrat Graf Moltke den Memeler Wahlkreis während allen bisherigen Legislaturperioden des Reichstages. Sein Gegner war und ist der fortschrittliche Gerichtsrath Grünhagen. — In Fürth fand am 8. d. eine Versammlung der Vertrauensmänner der liberalen Partei aus Fürth und Erlangen statt. Es wurde beschlossen, nun jetzt mit allen Kräften für die Reichstags-Candidatur Stauffenberg's im Wahlkreise Fürth-Erlangen-Hersbruck zu agitiren. Wie mitgetheilt wird, sprach sich in der Versammlung der seitherige Reichstags-Abgeordnete Marquardsen — welcher auch dem Erlanger Comite für die Wahl Stauffenberg's beigetreten ist — sehr entschieden gegen die in der letzten Zeit losgelassenen Angriffe gegen Stauffenberg aus.

[Besetzung höherer Verwaltungsposten.] Für das Regierungs-Präsidium in Stettin ist der Regierungs-Vicepräsident Wegner in Posen und für das Regierungs-Präsidium in Trier der Geheime Regierungsrath Nasse, vortragender Rath im Ministerium des Innern, in Aussicht genommen.

[Als Nachfolger des Oberpräsidenten Freiherrn von Ende] wird der „Post" zufolge der frühere Staatsminister Graf zu Eulenburg genannt. (Klingt nicht sehr wahrscheinlich.)

[Zum kirchenpolitischen Ausgleich] schreibt die „Weser-Ztg." u. A.: „Wiederum stehen wir an einem Wendepunkte in dem nun schon zehnjährigen Kriege zwischen dem preußischen Staate und der katholischen Kirche. Die Entscheidung kann möglicherweise von außerordentlicher Folgenschwere sein, und zwar nicht blos für Preußen, sondern für ganz Deutschland, auch für diejenigen Staaten, in denen jetzt ein recht erquicklicher modus vivendi herrscht. Denn was die katholische Kirche Preußen abringt, das wird sie in den kleinen Staaten nicht aufopfern wollen. Noch weiß man nicht, über welche kirchenrechtliche Bestimmungen sich die preußische Regierung mit dem Vatican verständigt, über welche eine solche Verständigung nicht möglich ist. Das Publikum braucht indessen diese Aufklärungen gar nicht abzuwarten, um sich die hauptsächlichsten Gesichtspunkte klar zu machen, denn diese liegen viel weniger auf dem Gebiete des Kirchenrechts, als auf dem allgemeiner Staatsraison. Welche Vorbildung immer der Staat von einem Manne verlangen kann, der das wichtige Amt eines Seelsorgers übernehmen will, welche Orden und Congregationen und unter welchen Umständen und Bestimmungen dieselben zu dulden sind, ob und wie der Staat einem Priester die Ausübung seines Amtes untersagen und die Erledigung seiner Pfründe aberkennen kann — das sind Sachen, in denen das Publikum der Ansicht von Fachmännern und Specialgelehrten vertrauen muß, mit denen es sich hinsichtlich der Staatsraison einig weiß. Aber eben auf dem Gebiete der letzteren liegen die Grundsätze, die unwandelbar fest sein müssen, und hier hat der politisch reife Mann seine eigene Ansicht. . . . Gegen die Toleranz hat die Nation sicherlich nicht fehlen wollen; hat sie es in der Maigesetzgebung dennoch gethan, so wird sie ohne Harm darin eine Abhilfe eintreten lassen. War es doch gerade der Glaubenszwang, der bekämpft werden, und die Glaubensfreiheit, die sichergestellt werden sollte. Gewiß sind die Maigesetze kein unantastbares Evangelium; wenn in den Einzelbestimmungen etwas zu ändern sein sollte, so wird die Nation gewiß gern denjenigen folgen, die der Ueberzeugung, daß neben der Toleranz auch die Sicherung gegen römische Uebergriffe durchaus gewährleistet werden müsse, am vertrauenerweckendsten Ausdruck zu geben vermögen. Das tiefste Mißtrauen verdienen aber alle jene Machinationen, welche den ultramontanen Ansprüchen entgegenkommen, um die Stimmen des Centrums in der weltlichen Gesetzgebung zu gewinnen. Dem Grundsatze, daß der geistliche Einfluß aus der weltlichen Gesetzgebung ferngehalten werden müsse, kann gar nicht schroffer Hohn gesprochen werden, als wenn die preußische Regierung, wie aus dem amtlichen Depeschenwechsel zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Prinzen Reuß ersichtlich, dem Nuntius Jacobini erklären läßt, sie glaube nicht, daß der Vatican keinen Einfluß auf die Abstimmungen des Centrums in der Samoafrage u. dergl. habe. Das heißt geradezu, diese aus geistlicher Stellung gesogene weltliche Macht der Kirche legalisiren. Das heißt geradezu, das Object preisgeben, um das der zehnjährige Kampf geführt worden. Dann kommt es darauf nicht sehr an, ob einige Bestimmungen der Maigesetze mehr oder weniger behauptet werden. Denn, was auch jetzt festgehalten werden mag, die katholische Kirche weiß, daß es kein fester Damm ist, sondern, daß es bei nächster Gelegenheit, wenn man die Stimmen des Centrums einmal wieder nöthig hat, leicht wegzuschemmen sein wird. Gelänge es dem Centrum, durch seine langjährige Opposition auch nur einen wesentlichen Theil der päpstlichen Ansprüche in dem sogenannten Frieden nach dem Culturkampfe durchzusetzen, so wäre das der denkbar größte Sieg; es wäre ein zweites Sedan, aber der preußische Staat wäre der unterliegende Theil, auch wenn sein erster Minister den Friedensschluß vollzöge. Eine Lösung mittelst der sogenannten discretionären Gewalt wäre noch um einen Grad schlimmer. Denn das Wesen derselben ist, daß die Regierung nach ihrem Ermessen gewisse Concessionen machen oder versagen darf. Man thut Niemandem Unrecht, wenn man sagt, daß die Entscheidungsmomente, ob im einzelnen Falle der Wunsch der Katholiken gewährt werden solle oder nicht, aus dem parlamentarischen Verhalten der Centrumspartei entnommen werden sollen; diese Thatsache wird nicht bestritten. Was die Regierung soll gewähren können, ist entweder eine Consequenz des Grundsatzes der Toleranz — dann gebührt es den Katholiken bedingungslos und ohne daß man das moralische Recht hätte, diese oder jene parlamentarische Abstimmung von ihnen zu fordern. Oder aber es widerstreitet dem Grundsatz, daß eine Erneuerung des weltlichen Einflusses der Geistlichkeit nicht aufkommen darf — dann wird es nicht gerechtfertigt, wenn die Centrums-Abgeordneten für diese oder jene Gesetzgebung gestimmt haben. Die beiden Materien liegen ganz auseinander; das Tabakmonopol, der Staatssocialismus und die Schutzzölle haben nichts mit der Maigesetzgebung zu thun. Wo sie zu einander in ein Compensationsverhältniß gebracht werden, da liegt ein durchaus zu verurtheilender Handel vor; der von Staats wegen in Frage kommende Kaufpreis ist nicht mehr und nicht weniger als die Unabhängigkeit unserer Gesetzgebung. Alle schönen Redensarten von kirchlichem Frieden werden uns nicht abhalten, den Frieden als einen unheilvollen zu bezeichnen, wenn der Staat das Object des Kampfes preisgiebt, damit die jetzige Regierung die Stimmen des Centrums gewinne."

[Ueber die antisemitischen Studentenvereine,] welche vor einigen Tagen auf dem Kyffhäuser versammelt waren, urtheilt die „Nat.-Ztg.": Es ist allerdings besonders traurig, wenn die Jugend, in der die edlen Antriebe der Menschennatnr noch nicht durch die Noth des Lebens verkümmert zu sein pflegen, mit der Rohheit und Verfolgungssucht gemeinsame Sache macht; aber auch hier darf man sagen, „sie wissen nicht, was sie thun", wenn man sieht, daß in großen deutschen Zeitungen zu Heldenthaten, wie die jüngsten auf dem Kyffhäuser, angespornt wird durch den Vergleich derartiger Veranstaltungen mit dem Thun der alten Burschenschaft. Wahrlich, ein schlagender Vergleich, der zwischen den Jünglingen vom Wartburg-Fest und denen vom Kyffhäuser! Die Aehnlichkeit ist so groß, wie die zwischen dem Opfer der Freiheit und der Existenz, das so viele der ersteren für ihre Ideale zu bringen hatten, und dem Zusammenschießen von vier bis fünf Mark Telegraphen-Gebühren zu einer Depesche an den Kanzler; so groß, wie die Aehnlichkeit zwischen dem Kampf gegen alle deutschen Regierungen vor zwei Menschenaltern und dem heutigen Kampfe gegen die — Juden! Aber die paar hundert Mitglieder der antisemitischen akademischen Vereine sind nicht die deutsche Studentenschaft und noch viel weniger die deutsche Jugend.

[Die Judenhetze in Hinterpommern.] Aus Lauenburg in Hinterpommern und Stolp liegen Berichte vor, nach welchen die Anhänger Henrici's Raub- und Plünderungsscenen in Scene setzen wollen. Bis jetzt ist es beim Scandalmachen geblieben; die Polizei hofft, die Excesse unterdrücken zu können. Ueber die Auftritte in Schievelbein, Falkenburg u. s. w. haben wir bereits Mittheilung gemacht. Dr. Henrici bemüht sich, in seinem „Reichsherold" die hinterpommerschen Banditen in Schutz zu nehmen. Man suche, meint er, „bloßen Lärm und Krakehl" zu einer Art Revolution aufzubauschen. Den hinterpommerschen und westpreußischen Städtchen, in welchen die Henricianer öffentlich gesengt und geplündert haben, sagt die „Volks-Ztg.", wird der „bloße Lärm" theuer zu stehen kommen — sie müssen nämlich nach dem Tumultgesetz für den ganzen angerichteten Schaden aufkommen.

[Deutsche Chronik.] Nach den nunmehr getroffenen Bestimmungen wird der Kaiser behufs Theilnahme an dem Cavalleriemanöver im Konitzer Kreise (Westpreußen) am 8. September in Flatow eintreffen und im prinzlichen Schlosse daselbst Wohnung nehmen. Am 9. und 10ten September begiebt sich der Kaiser mittelst Extrazuges nach Bahnhof Firchau und von dort zu Pferde nach dem Manöver-Terrain. Am 11. September soll die Rückreise erfolgen. Zu den Empfangsfeierlichkeiten sind von Seiten des Kreises Flatow 3000 Mark bewilligt worden. — Aus Hoch-Stühlau bei Elbing wurde vor etwa 14 Tagen ein Drohbrief an den Kaiser abgesandt. Nachdem der Brief zur weiteren Untersuchung in Pr.-Stargardt abgegeben worden, ist es dieser Behörde sehr bald gelungen, den Verfasser in der Person eines jugendlichen Hauslehrers auf einem Gute bei Hoch-Stühlau zu ermitteln. Der junge Mann wurde sofort verhaftet. — Wie es heißt, wird im Laufe des nächsten Monats ein größeres russisches Geschwader den Kieler Hafen besuchen. Einerseits werden die von den asiatischen Stationen heimkehrenden Kriegsschiffe dort anlaufen und dann gemeinsam die Tour nach Kronstadt fortsetzen, andererseits soll Großfürst Alexis die Absicht haben, mit dem Uebungs-Geschwader einen Besuch in Kiel und Kopenhagen zu machen. Alexis ist bekanntlich der dritte Sohn des Kaisers Alexander II. — Professor Virchow beabsichtigt, wie aus Nauen gemeldet wird, im Verein mit anderen Forschern in nächster Zeit auf der Feldmark des Dorfes Bredow Nachgrabungen vorzunehmen. Es handelt sich hierbei nicht um Entdeckung von Pfahlbauten oder Bloßlegung von Hünengräbern, sondern um Auffindung von Erinnerungszeichen aus der Schwedenzeit. Der Sage nach sollen nämlich die Schweden, nachdem sie durch Derfflinger aus Rathenow vertrieben waren, auf ihrem Zuge nach Fehrbellin Nauen und Bredow passirt haben, und auf der Feldmark des letzteren Ortes bezeichnet man noch eine Stelle, woselbst die Schweden ihr Lager aufgeschlagen haben sollen. Hier nun sollen die Nachgrabungen stattfinden, und man denkt noch Waffen und dergl. aufzufinden, welche Jene bei dem eiligen Zuge zurückgelassen haben könnten. — Elementare Vorgänge, deren verheerende Wirkungen sich zur Stunde noch nicht übersehen lassen, werden dem „Berliner Tagebl." vom 10. d. M. von der Meeresküste telegraphisch signalisirt. Im

---

anderer Todter, mit grauenvoll verstörtem Antlitz starr und aufrecht in der Mitte des verhängnißvollen Gemaches stehend. Man führte ihn, nachdem er den ersten wilden Schmerz am Sarge seiner Theuren ausgeweint, hinweg in die Wohnräume des Hauses. Dort erfuhr er, was während seiner Abwesenheit sich ereignet hatte.

Am Abende des Tages, da er die Reise angetreten, war Julia anscheinend gesund und heiter in ihr Schlafzimmer gegangen. Sie hatte ihrer Dienerin befohlen, sie frühzeitig zu wecken, damit sie den Geliebten am kommenden Morgen an der Station überraschen und begrüßen könne. Die Kammerfrau war, ihrem Auftrage gemäß, beim Grauen des Tages in ihr Gemach getreten. Erschrocken, doch noch nicht so Entsetzliches ahnend, war ihr Fuß haften geblieben auf der Schwelle: ihre Herrin saß, völlig angekleidet wie am letzten Abende, in einem Lehnsessel. Zu ihren Füßen lag ein halb geöffnetes Buch: es war ein prächtig gebundenes neues Testament. Neben ihr, auf einem Marmortischchen, stand ein silberner Armleuchter. Die beiden Kerzen waren bis auf die Hülse des Leuchters heruntergebrannt. Das Lager war unberührt. Als die Dienerin leise herzutrat, die Schlummernde zu wecken, fand sie eine regungslose Gestalt: Julia war todt.

Noch in derselben Stunde hatte man nicht allein ein Telegramm an Arthur von Hohenegg abgesandt, sondern auch eine schriftliche Benachrichtigung in seiner Wohnung niedergelegt. Das erste hatte ihn nicht erreicht, den Brief, den er allerdings vorgefunden, hatte er in der Eile nicht einmal geöffnet. Jener Diener, der scheinbar so rücksichtslos ihn bei seiner Ankunft in das Trauergemach gewiesen, hatte in dem guten Glauben gehandelt, daß der junge Cavalier bereits mit Allem bekannt sei.

* * *

Der Tag der Bestattung Julia's war angebrochen. Eine ungezählte Menschenmenge, theils Neugierige, theils Leidtragende, sammelte sich zur festgesetzten Stunde in der Nähe des Trauerhauses. In unabsehbarer Reihe folgte das letzte Geleit zu Fuß und in dunklen Trauerkarossen dem herrlich geschmückten Sarge hinaus auf einen der am Ende der Vorstädte gelegenen Friedhöfe, der das Familiengrab der Martini's in sich schloß. Dieser Begräbnißplatz, nach Auftrag des alten Procurators von einem der ersten Baukünstler der Stadt entworfen, bedarf, ehe wir in unserer Erzählung fortfahren, einer eingehenden Beschreibung.

Das Ganze, in grauem und schwarzem Marmor ausgeführt, war eine Art von Mausoleum und theils unter, theils über der Erde angelegt. Ueber ein in vielfach verschlungener Filigränarbeit ausgeführtes Eisengitter ragten die in jonischer Ordnung aufgestellten Säulen einer kleinen Vorhalle, in deren Tiefe eine schwere, metallbeschlagene Eichenthür den Eingang zu dem eigentlichen Leichenkeller bildete.

Oeffnete man diese Thüre nach außen hin, so erschien eine Reihe von Sandsteinstufen, welche in den für die Särge bestimmten, etwa fünfundzwanzig Fuß in Geviert haltenden Kellerraum hinabführten. Eine wohlverwahrte, unter der Decke des Gewölbes angebrachte Vorrichtung ließ einen frischen Luftstrom in das stille Haus der Todten, ohne zugleich Licht einzulassen.

Als die Spitze des Leichenzuges die geöffnete Gitterthür erreicht hatte, machte man Halt. Der schwere, reichverzierte Sarg wurde von dem dunklen Leichenwagen herabgehoben und in ernster Stille über den kleinen, mit blühenden Blumen bestellten Rasenplatz in die Tiefe der Leichenkammer hinuntergetragen. Ein steinerner Sarkophag nahm ihn auf. Nur die nächsten Verwandten hatten Raum in dem Innern des Mausoleums. Sie stellten sich in doppelten Kreisen rings umher auf; bei dem ungewissen flatternden Scheine zweier Wachskerzen wurden die kurzen letzten Ceremonien beendigt; der schwere Steindeckel senkte sich schließend auf den Sarkophag; noch ein stilles Schlußgebet, und die unterirdische Halle leerte sich schnell von ihren trauernden Besuchern. Die gewaltige Eichenpforte knarrte in ihren Angeln; der Friedhofswärter schloß sie mit seinem Schlüssel; von außen her hörte man das Rollen der abfahrenden Trauerkutschen; auch die zu Fuß gekommene Menge verlief sich schnell, und tiefe Stille herrschte ringsum. — Da horch! Regung in dem verlassenen Todtengewölbe. In dem schmalen Gange, der zwischen dem Sarkophage und der Rückwand des Mausoleums sich hinzog, fuhr eine Gestalt jählings in die Höhe, wie wenn man plötzlich aus tiefem Schlafe emporschreckt. Sie öffnete die Augen in namenlosem Entsetzen, in schreckenvoller Verwirrung: es war Arthur von Hohenegg. Wo war er? Wie ein Blitzstrahl fuhr es ihm durch den Kopf: er war in dem Todtenkeller allein zurückgeblieben. Während der letzten Feierlichkeiten am äußersten Ende des Sarkopaghs knieend, hatte eine Art von ohnmächtiger Erstarrung, hervorgerufen durch die Aufregungen des Tages und die beklemmende Luft da drunten ihn seiner Sinne beraubt. Die Anwesenden hatten seinen Zustand nicht erkannt; sie hatten ihn bei ihrem Weggange sich selbst überlassen; der schließende Wärter hatte ihn, da er hinter dem hohen Sarkophage zusammengesunken war, gänzlich übersehen; sein Schwiegervater, in dessen Wagen er gekommen, hatte ihn bei einem der Verwandten und Freunde vermuthet.

Der erste natürliche Schreck, der den Erwachenden durchbebte, war allmälig gewichen und hatte ruhiger Ueberlegung Platz gemacht. Was bot seine Lage denn, bei Lichte betrachtet, für außergewöhnlich Schreckenvolles. Er war einfach in einem dunklen feuchten Raume eingeschlossen mit dem theuren Körper seiner zum schöneren Erwachen hier gebetteten Braut. Die Gegenwart der geliebten Todten konnte ihm kein Schaudern einflößen. Und was seine unfreiwillige Gefangenschaft anbetraf, so mußte sie in höchstens einer bis zwei Stunden enden, denn es schien ihm selbstredend, daß dem alten Herrn Martini seine Abwesenheit alsbald auffallen, und man nach vergeblichem Fragen bei den Freunden und Verwandten noch in derselben Stunde auf den Gedanken kommen müsse, ihn dort zu suchen, wo er zuletzt gesehen worden. Ja, er begann diesem Augenblicke sogar mit einer gewissen Gleichgiltigkeit entgegenzusehen; denn welchen Reiz konnte ihm das Leben unter den Lebenden gewähren, jetzt, wo sein Leben, sein Alles unter den Todten weilte! Brachte seine Lage ihm nicht Erfüllung des Wunsches, den er gehegt, als man sein Lieb hinausgetragen zur Todtenstadt, daß er mit ihr, an ihrer Seite möge sterben? Was galt es ihm jetzt, ein Jahr mehr oder weniger zu leben! Welches Band fesselte ihn noch an die öde Oberwelt! — Da gedachte er seiner alten Mutter. Sie lebte noch, liebte ihn unendlich, bedurfte seiner, würde sich härmen bis in den Tod, falls er ihrem Alter auf so schaudervolle Weise entrissen würde. War es somit nicht seine heiligste Pflicht, sobald als möglich auf Mittel und Wege zu sinnen, sich aus seiner hilflosen Lage zu befreien, und sich für sie zu erhalten? Ja nur das Gefühl der Hilflosigkeit flößte seine Gefangenschaft ihm ein; fern war seiner Seele jeder Schauder bei dem Gedanken, in der Wohnung der Verwesung weilen zu müssen. Ueberkam es ihm doch vielmehr wie süßer Trost, wenn er sich vorstellte, wie der Geist der Heißgeliebten ihn hier umschwebte und willkommen hieß in ihrem Heim.

Allein Arthur war bei alledem eine zu realistische Natur, um lange solcher Schwärmerei nachzuhängen. Er raffte sich auf und fragte sich: Was jetzt zuerst beginnen? Es herrschte eine greifbare Finsterniß in dem feuchten, unterirdischen Raume, durch dessen gewölbte Decke unsichtbarer Weise ein kalter Luftstrom niederfloß. Der Gefangene war mit einem Feuerzeuge versehen. Er schlug Feuer, setzte einen Streifen Papier, den er von einem in seiner Seitentasche sich vorfindenden Briefe riß, in Brand und erblickte zunächst eine der Todtenkerzen, die man zurückgelassen. Im Nu brannte die tröstende Fackel. Er ergriff sie und leuchtete prüfend die kalten Wände entlang. Rings schwere Quadern mit Marmorplatten bekleidet. Dann eilte er zur inneren Thüre. Sie war aus Eichenbohlen wie für den jüngsten Tag gemacht, mit reichem Eisenwerk fest beschlagen und schloß luftdicht an die Steinpfosten. Die Thürangeln waren an der Außenseite derselben eingelassen, also unsichtbar, so daß es, wenngleich man Werkzeuge gehabt hätte, unmöglich war, sie von innen aus den Angeln zu heben. Das gigantische Schloß war ein Hohn auf den Gedanken, es zu sprengen oder zu öffnen. Seufzend gab der Gefangene seine Untersuchungen auf. Er stellte die Wachskerze wieder auf die Ecke des Sarkophages und schauete den bläulichen Wölkchen nach, die von der knisternden Flamme seitwärts weheten. Plötzlich sprang er hinzu und löschte die Kerze aus. Sein Leben hing vielleicht an diesem Stücke gelblichen Wachses. Er hatte irgendwo gelesen, daß ein Haufen schiffbrüchigen Schiffsvolkes, das sich und eine Kiste Lichte in das Boot gerettet, von dem Inhalte der ohne Ueberlegung in Hast geretteten Kiste gelebt habe, bis die Rettung genahet sei. Und hier verbrannte er sinnlos ein

ganzen östlichen Theile von Holstein hat in der vergangenen Nacht ein orkanartiger Sturm gewüthet. Man fürchtet, daß viele Schiffsunfälle vorgekommen sind. Bei Lübeck ist der „Trib." zufolge am 9. die Actien-Eisengießerei durch eine Windhose demolirt worden. 7 Personen wurden dabei getödtet, mehrere andere verwundet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. August. [Ein sonderbarer Proceß.] Ein Schlaner Bürger, Herr Kubischta, hatte dem Wiener Advocaten Endletsberger, als Vertreter der Weinfirma Spitzer, einen größeren Betrag für Wein geschickt; unter dem Gelde befanden sich auch drei czechisirte Zehner. Der Advocat verlangte die Uebersendung anderer Noten, widrigenfalls er mit der Klage drohte. Kubischta beschwerte sich bei der niederösterreichischen Advocaten-Kammer. Diese aber erklärte, Endletsberger sei nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet gewesen, andere Noten zu fordern, um seinen Clienten vor Schaden zu bewahren. Als Kubischta trotzdem keine neuen Noten sendete, wurde er geklagt und vom Bezirksgerichte zur Zahlung anderer dreißig Gulden und Ersatz von sechs Gulden Gerichtskosten verurtheilt. Kubischta erklärt nun, bis zur höchsten Instanz gehen zu wollen.

Wien, 10. August. [Hiettler begnadigt.] Der bekanntlich zum Tode verurtheilte Mörder des Barons Sothen in Wien, der Jäger Eduard Hiettler, ist zu fünfzehnjährigem schweren Kerker begnadigt worden.

Frankreich.

Paris, 9. August. [Die Rede Ferry's.] Die Rede, welche der Conseilpräsident und Unterrichtsminister Ferry in Raon-l'Etape gehalten hat, lautet in ihren Hauptpunkten, wie folgt:

Die Republik ist heute anerkannt, siegreich. Hat diese siegreiche Republik aber ihre Pflicht gethan? So steht bei den heutigen Wahlen die Frage. Ich will nicht officielle Candidatur treiben; aber es ist dem Conseilpräsidenten wohl erlaubt, von seiner Politik zu sprechen, oder man müßte das Ministerium während der Wahlperiode abschaffen. Ich sagte in Epinal, daß die Wahlen gemäßigt sein werden. Dies rief in einer gewissen Presse einen gewaltigen Sturm hervor. Aber ich wiederhole es, und in Folge der Mittheilungen, die mir zu Gebote stehen, ist diese Prophezeiung kein großes Verdienst, daß in 14 Tagen aus den Wahlen der Geist der Klugheit und Eintracht unter den Republikanern hervorgehen wird. Diese Eintracht, unsere Rathgeberin während der schlimmen Tage, muß stets die Regel, das Evangelium der Republikaner bleiben. Ich weiß es; Republikaner erklären jeden Tag, daß sie aus der Eintracht heraustreten und andere Republikaner aus der Republik ausschließen wollen. Diese Schule hat ihre Zeitungen; sie wird vielleicht eines Tages ihre Staatsmänner haben; aber sie führt zu einer abscheulichen Erscheinung. Und die, welche dieser Schule angehören, kann man in Klassen eintheilen: sie haben Programme, welche in gewisse Regionen, in die Regionen der Utopien, aufsteigen. Collectivisten, Socialisten, Anarchisten! Der Name ist gleichgiltig. Diese Männer, die nichts Praktisches zu Stande bringen konnten und deren Zweck ist, andere Männer zu ersetzen, hat man mit Recht die „Gruppe der Ersatzmänner" genannt. Von dieser Gruppe abgesehen, bleibt die große republikanische Partei mit ihren Schattirungen, ihrem verschiedenen Ursprung, mit dem verschiedenen Temperament der Männer, aus welchen sie zusammengesetzt ist. Den Eiligen befinden sich gegenüber die Geduldigen. Aber ich frage, ob die Kluft, die sich zwischen ihnen befindet, derart ist, daß man in allen Wahlbezirken einem „Eiligen" einen Geduldigen gegenüber halten muß? Nein! denn zwischen ihnen giebt es keine Kluft, sondern nur eine Schattirung. Vergeblich bemühte man sich, die Republikaner in Anhänger des Fortschritts und in Anhänger des Status quo einzutheilen. Alle Republikaner wollen den Fortschritt. Die Maßregeln gegen die Ordensgesellschaften gehörten nicht dem Status quo an. Niemals wollte ein Ministerium in Frankreich eine solche Verantwortlichkeit übernehmen. Wir übernahmen sie. Wir reinigten den nationalen Boden. Wir thaten es angesichts eines feindlich gesinnten Senats. Wir thaten unsere Pflicht, unsere ganze Pflicht. Wir haben das Recht, den „Intransigeants" zu sagen: „Hättet ihr an unserer Stelle das nämliche gethan? Es genügt nicht, den Schutt aufzuräumen. Man muß auch Grund legen. Wir haben ein System nationaler Erziehung gegründet. Wir haben auf der dreifachen Grundlage der Unentgeltlichkeit für alle, des Zwanges für alle und des Laienunterrichts die Neutralität der Schule gegründet. Diese Grundsätze sind durch uns in die Elementarschule eingeführt worden. (Ferry zählt hierauf die übrigen Verbesserungen des Unterrichtswesens auf und fährt fort:) Dieses sind gute Saaten. Sie werden emporwachsen in dieser edelmüthigen französischen Demokratie. Dies ist ein Theil dessen, was die letzte Kammer vollbracht hat. Kann man sagen, daß die, welche dies gethan, ohne Verdienst sind? Muß man sie durch die Anhänger von Utopien ersetzen, welche vor der Thatsache nicht Stich halten? Nein! Stellen wir uns gegenüber jener Kammer, welche in einem Augenblick, der ewig glorreich für sie bleiben wird, die Kammer der 366 war, die dann die Kammer der 383 wurde. Das Land hat besseres zu thun, als die Männer in feindliche Fractionen zu spalten. Es giebt noch etwas besseres als die republikanische Linke und der republikanische Verein (die Gambettisten), nämlich die Einheit der Republikaner.

Ferry's Worte wurden mit ungeheurem Beifall aufgenommen. Dabei fällt in derselben die versöhnliche Sprache des Conseilspräsidenten den Gambettisten gegenüber auf, was man dadurch erklären will, daß Ferry sich mit dem Exdictator abgefunden habe, wie bereits neulich der „National" andeutete. Auf diese Weise erklärt man auch, daß Ferry die Frage der Revision unberührt ließ und sein Programm von Epinal: „Ni révision, ni division" in Raon l'Etape auf ‚pas de division" revidirte.

[Die internationale elektrische Ausstellung.] Ueber die am 10. d. M. erfolgte Eröffnungsfeier bringt das „Berliner Tgbl." folgenden Bericht:

Nachdem mit Aufwendung aller Kräfte während der verflossenen Nacht und in den Morgenstunden im Ausstellungspalaste gearbeitet worden ist, um die einzelnen Abtheilungen möglichst vorstellungsfähig herzustellen, bietet der weite Raum in seinem gegenwärtigen Zustande schon einen glänzenden Anblick dar.

Hunderte von Fahnen aller Nationen schmücken die Hallen. Die unzähligen Apparate, Maschinen und sonstigen elektrischen Instrumente glänzen und werfen, bestrahlt von dem prachtvollen Oberlichte der Glashalle, tausende von Blitzen nach allen Richtungen. Im Hintergrunde zischt und brodelt es. Wohl an tausend in Kessel gefesselte Pferdekräfte harren nur der neben den Dampfmaschinen flehenden Wärter, um die unzähligen elektrischen Maschinen in Betrieb zu setzen und die dadurch entwickelten Kräfte allen Räumen des Palastes zu weiterem Gebrauche zuzuführen.

Es ist Morgens zehn Uhr. Der Palast, von sämmtlichen Arbeitern geräumt, ist nur von einer sehr gewählten Gesellschaft, bestehend aus hohen eingeladenen Persönlichkeiten, den Vertretern der fremden Staaten und ihren Beamten und den Ausstellern besucht. Unter ihnen bewegt sich Herr Cochery, der Minister der französischen Post- und Telegraphenverwaltung, sowie das gesammte Ausstellungscomite.

Der Eingang ist durch das Hauptportal von den Champs Elysées aus. Einen wunderbaren Anblick bietet der Leuchtthurm inmitten der Bassins, welcher wie in einem großen Blumengarten zu stehen scheint. Mächtige Cascaden rauschen aus Hunderten von Oeffnungen herab und Herr Trouve tummelt sich mit seinem durch die Kraft der Elektricität getriebenen Kahn, der jeder Bewegung des Steuers folgt, auf dem Wasser umher.

Hinter dem Leuchtthurm hat das Musikcorps der Garde republicaine Aufstellung genommen.

Zur Linken breitet sich die deutsche Abtheilung, welche, Dank der unermüdlichen Thätigkeit des deutschen Ausstellungs-Commissars Herrn Elsasser, sowie seines technischen Beistandes, des Herrn Zappe, fast vollendet sich präsentirt und durch vorzügliches Arrangement und peinliche Sauberkeit vortheilhaft hervortritt. Alle Welt ist gespannt auf den Augenblick, in welchem das Staatsoberhaupt mit seiner Begleitung die Ausstellungsräume betreten wird.

Endlich, um 10 Uhr 40 Minuten, kommt Bewegung in die harrende Menge; Grevy hat den Elysée-Palast verlassen, Aller Augen wenden sich auf das prächtig geschmückte Portal, durch welches Präsident Grevy um 10 Uhr 45 Minuten den Ausstellungspalast betritt. Er macht keinen officiellen Besuch, sondern wünscht als Privatmann die Fortschritte der modernen Electro-Technik in Augenschein zu nehmen.

Minister Cochery und Herr Berger, der General-Commissar der Ausstellung, und das Ausstellungs-Comite hießen den Präsidenten am Eingang in diesen Tempel der Wissenschaft, für welche Frankreich schon so viel gethan hat, willkommen. In Begleitung des Präsidenten befanden sich der Marine-Minister Cloue, der Unterstaatssecretär Wilson, Minister Barthelemy St. Hilaire, welcher Frau Grevy führte. Ihnen folgte Fräulein Grevy mit Herrn de Lesseps, der Polizeipräfect Camescasse, General Pitie und Rittmeister Lichtenstein vom persönlichen Dienst des Präsidenten; ferner der Platzcommandant, General Lambert, mehrere Diplomaten, darunter der neue amerikanische Gesandre Morton mit zwei amerikanischen Marineoffizieren, endlich der Sohn des Ministers Cochery nebst seiner anmuthigen Gattin und noch einige Damen höherer Beamten.

Beim Eintritt des Präsidenten in die große Halle intonirte das aus etwa 70 Mann bestehende Musikchor die Marseillaise. Ehrfurchtsvoll begrüßt von allen Anwesenden begann Herr Grevy die einzelnen Abtheilungen zu durchschreiten.

Geführt von Cochery und Berger, begiebt sich der Zug ungenirt durch die Menge der Anwesenden. Keine Polizei hindert das Publikum, nur einige Ausstellungs-Bedienstete sorgen dafür, daß die hohen Herrschaften in den einzelnen Abtheilungen nicht zu sehr belästigt werden. Herr Bergon, Director der technischen Abtheilung im Ministerium der Post- und Telegraphen-Verwaltung, geht neben Grevy und giebt ausführliche Erklärungen über die einzelnen Ausstellungsgegenstände.

Bei den fremden Sectionen begann der Rundgang und war es zunächst die englische Abtheilung, an deren Eingang der Lord Crawlford, der englische General-Commissar, die Honneurs machte.

Dann folgte die Besichtigung der deutschen Abtheilung, wo der Geheime Oberregierungsrath Elsasser aus Berlin die erforderlichen Erklärungen abgab. Hier war es zunächst das allgemeine Arrangement, welches die höchste Befriedigung hervorrief und demnächst die interessante Sammlung wissenschaftlicher Apparate des Berliner Postmuseums, welches die hohen Herrschaften fesselte. Dann wandte man sich der eleganten Koje der Firma Felten u. Guilleaume zu, vor welcher Herr Grevy nebst Gefolge längere Zeit verweilte und sich die einzelnen ausgestellten Kabel, sowie deren Anwendung auf das Genaueste erklären ließ. Ich kann nicht umhin, hier nochmals die wirklich geschmackvolle, solide und mit höchster Eleganz ausgestattete Guilleaume'sche Ausstellung zu loben, die als ein wahres Meisterstück hingestellt werden muß. Leider war es Siemens u. Halske nicht geglückt, die Aufstellung ihres ungeheueren Apparaten-Materials fertig zu stellen, so daß der Präsident in dieser nach ihrer Fertigstellung jedenfalls alle anderen inländischen wie ausländischen Sectionen weit übertroffen sehen wird.

Hierauf wurde die amerikanische Abtheilung besichtigt, in welcher allerdings auch erst die auf das elektrische Signalwesen bezüglichen Apparate definitiv Aufstellung gefunden haben.

Sodann ging der Zug zu den Belgiern, wo besonders der Teleteorograph des Herrn van Ryffelberghe die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Der Erfinder erklärte seinen Apparat selbst in ausführlichster Weise. Von Interesse dürfte es sein, daß dieser Apparat in Zukunft mit einem eben solchen verbunden in Brüssel aufgestellt werden soll.

Durch die sich anschließenden spanischen und holländischen Abtheilungen rasch weiterschreitend, hielt sich der Präsident in der italienischen Section längere Zeit auf und betrachtete die wohlgelungeneu galvanoplastischen Darstellungen des Vesuv, ausgeführt vom Franzosen Tissandier.

Nun die französische Abtheilung passirend, begab sich die Gesellschaft in die erste Etage in die daselbst befindlichen Salons, wo Runichts Versuche mit neuen elektrischen Klingeln angestellt wurden. Dann ging es durch eine Reihe von äußerst elegant ausgestatteten Sälen durch die elektrische Küche zum Telephonsaal, welcher mit der Großen Oper telephonisch verbunden war. Es gelang mir, das Gemach, welches durch schwere Teppiche von dem Geräusch des Ausstellungsraumes geschieden ist, mit der hohen Gesellschaft zu betreten und daselbst eine von der Großen Oper herübertelephonirte Arie mit anzuhören.

Im Weiteren bezeugte der Präsident als passionirter Billardspieler einem mit elektrischem Markirapparat versehen Billard besondere Aufmerksamkeit. Dann ging es weiter durch die Gemäldegalerie, wo besonders die Hinrichtung von Poncon de la Barbinais und der Tod des Marschalls Brune in Avignon einer näheren Betrachtung gewürdigt wurden, zum Theatersaal mit dem elektrischen Kronleuchter und den in kleinem Maßstabe ausgeführten Coulissenmalereien eines großen Theaters, welches lediglich durch Elektricität erleuchtet werden soll.

Auf dem Rückgange fand nunmehr die genauere Besichtigung der französischen Abtheilungen statt, woselbst höhere Telegraphenbeamte jeden Apparat eingehend erklärten. Besondere Bewunderung fanden zwei in Betrieb befindliche Casellische Telegraphen, fünffache Typendrucker. Herr Baudot, der Erfinder des Apparates, wurde dem Präsidenten vom Minister Cochery mit den Worten vorgestellt: Herr Baudot hat sich um das Vaterland sehr verdient gemacht. Sein Apparat functionirt ganz ausgezeichnet. Grevy ließ sich von Baudot einige Erklärungen geben, dankte ihm freundlichst und schüttelte ihm wiederholt die Hand.

Auch die schönen Kabelmuster der Firmen Rattier und Comp. in Bezons und Menier in Paris wurden in Augenschein genommen. Hierauf schritt man bei der in vollem Betrieb befindlichen Maschinen-Abtheilung vorüber, durch die Ausstellung der französischen Nordbahn, wo elektrisches Geläute den Präsidenten begrüßte, und betrat den Pavillon der Stadt Paris, wo Herr Alphand, der Director der öffentlichen städtischen Bauten, Erklärungen über die an Gebäuden angebrachten Blitzableiter gab. Die galvanoplastischen Erzeugnisse der Firma Christophle fanden darauf Bewunderung, ebenso der Trouvesche Kahn, der von dem Erfinder Trouve selbst vorgeführt wurde.

In der Ausstellung des Kriegsministeriums wurde ein elektrischer Geschützzünder in Augenschein genommen, sowie der optische Feldtelegraph des Obersten Manguin einer genauen Untersuchung unterworfen.

Hierauf folgte die Besichtigung der japanischen Abtheilung, wo der Prä-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Stück seines eigenen Lebens! Nun saß er in schwarzer Dunkelheit. Er zog seine goldene Repetiruhr aus der Tasche und drückte auf die Feder. Die Feder knirschte, aber das Werk schlug nicht. Er hielt sie an sein Ohr. Die Uhr stand still. Wiederum schlug er Feuer. Die Lunte glimmte und beleuchtete das Zifferblatt. Der Zeiger wies auf elf. Sie war also um elf Uhr abgelaufen; aber war es elf Uhr gestern Nacht oder heute Vormittag gewesen? Arthur hatte keine Sicherheit darüber, da er die Uhr seit gestern Abend nicht angesehen, auch nicht mehr genau wußte, wann er sie zum letzten Male aufgewunden hatte. Ihm war nur erinnerlich, daß es gerade zehn Uhr von den Thürmen der Stadt geschlagen, als der Leichenzug sich diesen Morgen in Bewegung gesetzt hatte. Wie lange Zeit seitdem verstrichen, wie lange er in Ohnmacht hinter dem Sarkophage gelegen: er wußte es nicht. Ihm war jedes Mittel geraubt, die Stunden zu messen, welche dem Glücklichen wie flüchtige Schwalben dahin segeln, indeß sie dem elend Verlassenen wie Schnecken langsam, unendlich träge vorüberschlichen. Und jetzt, da der schwache Trost ihm geraubt, den Licht und Zeitmesser ihm vielleicht gewährt, jetzt beschlich sein Herz ernstere, beängstigendere Sorge. Er zweifelte allerdings nicht, daß man sein Verschwinden bereits wahrgenommen und Nachforschungen veranlaßt haben würde. (Schluß folgt).

Virchow über die Vivisection.

In der Sitzung des internationalen medicinischen Congresses in London hielt Virchow am 4. August eine Rede über den „Werth pathologischer Experimente".

„Als Berichterstatter über den medicinischen Unterricht auf dem letzten medicinischen Congreß in Amsterdam warf ich zum ersten Mal die Frage auf, wie weit die experimentelle Methode zum Unterricht nothwendig sei, und das Ergebniß, zu dem ich gelangte, war, daß die Anwendung dieser Methode in ihrer größten Ausdehnung und speciell der Vivisection ein unentbehrliches Mittel ist. In einem noch viel höheren Grade jedoch mußte ich die Wichtigkeit dieser Methode für die Forschung hervorheben. Im Gegensatz zu Jenen, welche mit beständig wachsender Heftigkeit gegen die Experimentatoren bezüglich der Richtung und Methode ihrer Forschungen Anklagen erheben, war ich unter lebhafter Zustimmung und ohne ein Wort des Widerspruches seitens der zahlreichen Mitglieder des Congresses zum Ausspruche berechtigt: Alle, welche die Vivisection als Mittel der Wissenschaft angreifen, haben nicht den geringsten Begriff von der Wichtigkeit der Wissenschaft und noch viel weniger von der Wichtigkeit dieses Hilfsmittels des Erkennens."

Nachdem Redner der Agitation gedachte, die sich allerorten gegen die Vivisection erhob und die — wie der Leipziger Thierschutzverein in seiner Petition an den deutschen Reichstag — sogar sich so weit verstieg, zu verlangen, daß jeder an lebenden Thieren Experimentirende mit Einkerkerung von fünf Wochen bis zu zwei Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Rechte bestraft werde, fährt derselbe folgendermaßen fort: „Es wäre eine unglückliche Enttäuschung, zu glauben, daß diese Bewegung keine Aussicht auf Erfolg habe und daß wegen der offenbaren Uebertreibung keine Gefahr vorhanden sei. Im Gegentheil, unverkennbare Zeichen deuten an, daß sie mächtige Alliirte gewonnen und daß die Gefahr stets drohender wächst, daß sogar zum Zweck des Experimentes geschaffene staatliche Institute in der wissenschaftlichen Freiheit ihrer Methode angegriffen werden. Diesen internationalen Angriffen muß durch internationale Waffen begegnet werden. Die mächtigste Waffe ist jedoch die Wahrheit, gegründet auf competente Erkenntniß. Die Angriffe, die gegen uns gerichtet werden, zerfallen in zwei Kategorien. Einerseits wird behauptet, daß die experimentelle Methode, ja sogar die ganze moderne Medicin, in ihren letzten Zielen materialistisch, wenn nicht nihilistisch, ist, daß sie gegen das Gefühl, gegen die Moral verstößt. Andererseits leugnet man, daß das Experiment an Thieren irgend einen nennenswerthen Einfluß auf den Fortschritt in der Medicin geübt habe. Diese Angriffe sind nicht neu für Jeden, der die Geschichte der Medicin kennt. Durch Hunderte von Jahren wurde aus ähnlichen oder gleichen Gründen die Zergliederung menschlicher Leichen verhindert, und die Anatomen mußten sich auf die Zergliederung todter Thiere beschränken." Redner spricht sich ausführlich über den Werth der genauen Kenntniß der menschlichen Anatomie und der feinsten Structurverhältnisse des menschlichen Organismus, der heute selbst jedem Laien schon geläufig geworden, aus, trotzdem es erst der Zeit der kirchlichen Reformation vorbehalten war, auch in diesem Falle wissenschaftlicher Forschung die Thür zu öffnen und den Kampf gegen Dummheit und Aberglauben mit Erfolg aufzunehmen. Er weist an der Hand der Geschichte nach, daß bis dahin überall der Galenismus (die einzige damals wissenschaftliche Grundlage der Medicin) sich mit der Orthodoxie allirte, unter den Arabern mit dem Islam, im Westen mit dem Christenthum, daß dadurch die Wissenschaft zur Sterilität verurtheilt und daß die mächtige Bewegung der Reformation erforderlich war, um die Ketten, in welchen veraltete Sitten und hierarchische Scholastik gefangen waren, fallen zu machen. Würden wir im Kampfe gegen unsere Feinde auch nur im Geringsten erlahmen, so wäre es blos eine Frage der Zeit, wann man auch gegen die Anatomie des Menschen zu Felde zöge und wir endlich wieder dahin kämen, daß man uns gnädigst erlaubte, menschliche Anatomie wieder — an todten Thieren zu studiren. Diese Gedanken seien keineswegs Producte seiner allarmirten Phantasie, denn das Studium der Geschichte lehrt uns zur Genüge, daß siegreicher Fanatismus keine Grenzen kennt. Selbst wenn schon die Führer mit den Erfolgen ihrer Agitation zufrieden sind, sind es dann die Massen, die weiter hetzen. Nach einem begeisterten Hymnus auf die Fortschritte der modernen Medicin, die dieselbe, seitdem John Hunter und Flourens „den Sitz des Lebens" durch Experimente zu erfahren suchten, zum großen Theile den Vivisectionen zu verdanken hat, gelangt Virchow zum größten Triumphe, den das Experiment am lebenden Thiere bisher gefeiert, zur Entdeckung des Kreislaufes des Blutes durch William Harvey. „Hätten wir dieses einzige Beispiel, so würde es auf die glänzendste Weise genügen, den Nutzen, ja sogar die Unersetzlichkeit der Vivisection zu beweisen. Niemals hat ein Dogma, welches durch die Tradition von Jahrhunderten und jede Art von Autorität gefestigt war, und das in Wahrheit den Mittelpunkt eines mächtigen und allgemein anerkannten Systems bildet, einen so fürchterlichen Sturz erlitten." Harvey's Entdeckung hat wohl das Leben so manchen Thieres gekostet. Trifft auch ihn der Vorwurf der „Brutalität", mit dessen Austheilung unsere Gegner so liberal sind? Freilich sagen die Anti-Vivisectionisten, daß das Experiment seit Harvey nichts geschaffen. Das ist falsch. Wie wollen Sie die Frage beantworten, wovon die Thätigkeit des Herzens abhängt, welchen Einfluß die Blutgefäße auf die Fortbewegung und Vertheilung des Blutes haben? Wußte Jemand etwas von Herz- und Gefäßnerven? Brauchte es nicht neuer zwei Jahrhunderte, bis diese und so viele andere Cardinalfragen ebenfalls erst durch die Vivisection einer Lösung entgegengeführt wurden? An was experimentirten Galvani und Humboldt? An wem hätte das von Liebreich in Virchow's Laboratorium entdeckte und heute eine Hauptrolle in der Therapie spielende Chloralhydrat bezüglich seiner Wirkung versucht werden sollen als an Thieren? Oder soll der Forscher neue Giftstoffe wirklich an sich selbst oder an Kranken zum ersten Male versuchen, wie es unsere Gegner uns empfehlen? Diese Art von Moral, welche das Experiment am lebenden Thiere verbietet, dafür das am gesunden Arzte oder am Patienten empfiehlt, läßt in der That die Grundlage eines intelligenten Urtheils vermissen. Im Namen der Humanität, der Moral und der Religion wird nicht blos die Vivisection, sondern überhaupt die Unterdrückung des Experimentes am Thiere verlangt. Das Kriterium hierfür ist der Schmerz. Alles, wodurch auf dem Wege des Experimentes Schmerz verursacht wird, ist eine Folter und insofern unmoralisch und der Religion zuwider. Ja, wie wollte man anders Hunde, Pferde und andere Thiere dressiren und trainiren? wie die Verbesserung der Thiere zu gewissen Zwecken vornehmen? Soll etwa auch das Schlachten der Thiere verboten werden, wie es auch factisch vegetarianische Anti-Vivisectionisten in Vorschlag brachten, da doch tödten noch ärger als foltern ist? So lange es jedem Besitzer freisteht, sein Thier zu tödten, so lange kann es Niemandem verwehrt werden, zu wissenschaftlichen Zwecken mit seinem Thiere zu experimentiren. So versteht Virchow den Ausdruck der Freiheit der Wissenschaft. „Wir werden Niemanden zwingen, uns seine Lieblinge (Hunde, Katzen, Vögel rc.), an denen sein Herz hängt, auszuliefern, aber wir verlangen die Freiheit unserer Verfügungen über Thiere, die auf legitimem Wege in unseren Besitz gelangt sind, und daß Forscher, die doch nur zum Wohle der Menschheit ihre Versuche anstellen, nicht a priori denuncirt werden als brutale Barbaren ohne Sittlichkeitsgefühl, die an der Schwelle des Verbrechens stehen. Der Beweis dafür, daß sittlicher Ernst den modernen Aerzten fehle, ist noch nicht geliefert worden, die Zumuthung, daß das Christenthum durch die Vivisection gefährdet werde, ist Abdera's würdig. Uebrigens ist kein Grund, für die Wissenschaft zu fürchten. In Bezug auf diese kann man sagen, was Baco von der Sonne sagte: „Palatia et cloacas ingreditur, neque tamen polluitur."

[Der Kaiser] hat sich noch am letzten Tage seines Aufenthaltes auf Mainau im Parke des Schlosses in Uniform mit dem Helm auf dem Kopfe photographiren lassen. Auch forderte er alsdann seine Enkelin Prinzessin Victoria von Baden dazu auf, ein Gleiches zu thun, worauf diese sich in ihrem kleinen, mit zwei Isabellenponies bespannten Kutschirwagen abconterfeien ließ.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

sident dem japanischen Vertreter seine Bewunderung über die bedeutenden Fortschritte, welche dieses Land bereits in der Anwendung der Elektricität gemacht habe, aussprach. Dann durchschritt man das russische Gebiet, in dem noch nichts aufgestellt ist, und besichtigte Norwegen, das sehr interessante galvanoplastische Abbildungen alter Münzen bot, sowie den Typendrucker von Olsen. In der schwedischen Abtheilung erregte neben den tausend Fahnen und Bändern mit vorsündfluthlichem Gethier ein schwedischer Offizier in kornblumenblauer Uniform gerechtes Aufsehen.

Längere Zeit verweilte der Präsident demnächst in der österreichischen Abtheilung, wo ihm ausführliche Erklärungen über eine elektrische Eisenbahnbarriere vom Erfinder derselben gegeben wurden. Sich zur französischen Abtheilung weiter wendend, blieb der Präsident in der Nähe des großen Leuchtthurms zunächst vor einem durch Elektricität gesteuerten Luftballon stehen. In diesem Augenblicke näherte sich ein Herr dem Fräulein Grevy und überreichte ihr einen prachtvollen Teller, welcher, in einer russischen galvanoplastischen Staatsanstalt hergestellt, den Kampf der Amazonen nach Benvenuto Cellini darstellt. Mit herzlichstem Danke nahm Fräulein Grevy das kostbare Geschenk entgegen.

Punkt 12 Uhr verließ Herr Präsident Grevy die Ausstellung, nachdem er dem Minister Cochery und den begleitenden Herren in wärmsten Worten seinen Dank ausgesprochen hatte. Gleichzeitig öffneten sich die Thore für die zu heute eingeladenen Gäste aus dem Publikum, welche in kurzer Zeit die weiten Räume füllen, um die Wunder der Elektricität anzustaunen und den Klängen der rauschenden Musik der Garde republicaine zu lauschen.

Großbritannien.

London, 9. August. [Im Unterhause] erkundigt sich Hopwood, ob es wahr sei, daß Mr. John Dillon aus dem Feilmainham-Gefängnisse entlassen worden. Suleston wünscht zu wissen, ob Dillon bedingungslos auf freien Fuß gesetzt worden. Der Staatssecretär für Irland, Mr. Forster, erwidert, Dillon sei auf freien Fuß gesetzt worden auf Grund eines Berichtes des Vicekönigs von Irland, daß dem Urtheil des Gefängnißarztes zufolge sein Leben durch fernere Gefangenhaltung gefährdet sein würde, weshalb seine sofortige Freilassung dringend geboten sei. Dieser Bericht hätte ihn (Forster) einigermaßen überrascht, da der Gefängniß-Inspector ihn jüngst benachrichtigt, daß Dillon's Gesundheitszustand sich durch die Haft nicht verschlimmert habe. Nach Empfang des Berichtes hätte er sofort einen renommirten Arzt in Dublin telegraphisch angewiesen, den Gefängnißarzt zu consultiren und einen Bericht über Dillons Gesundheitszustand zu erstatten. Dillon habe sich jedoch geweigert, sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterwerfen. Nichtsdestoweniger hätte es die Regierung, nachdem sie den Hausarzt Dillons consultirt, für ihre Pflicht erachtet, dessen sofortige Freilassung anzuordnen. Auch hätte sie es nicht für angezeigt erachtet, seine Freilassung von irgend welchen Bedingungen abhängig zu machen.

Labouchere fragt den Premierminister, was die Regierung mit Bezug auf die Position Mr. Bradlaughs zu thun gedenke. Er bemerkt, daß, da die Resolutionen, welche Mr. Bradlaugh den Zulaß zu seinem Sitze verweigern, mit dem Ende der Session ablaufen, Mr. Bradlaugh nächste Session die Eidesleistung wiederum beanspruchen könnte. Wenn er dies thäte, würde er von der Regierung unterstützt werden?

Mr. Gladstone antwortet: Es ist richtig, daß die Resolution, welche Mr. Bradlaugh daran verhindert, seinen Sitz im Hause einzunehmen, mit dem Schlusse dieser Session ihre Giltigkeit verliert, und Mr. Bradlaugh sich zum Beginn der nächsten Session wieder einstellen und die Eidesleistung beanspruchen mag. Sollte Mr. Bradlaugh dies thun und eine Controverse dieserhalb entstehen, so würde es Ihrer Majestät Regierung unzweifelhaft für ihre Pflicht halten, die Frage behufs deren Erledigung in Erwägung zu ziehen.

[Mr. Bradlaugh] muß das Bett hüten in Folge der Verletzungen, die er bei seiner gewaltsamen Entfernung aus dem Parlament am letzten Mittwoch am Kopfe und linken Arm davongetragen. Die Rose ist hinzugetreten und sein Zustand flößt einige Besorgniß ein. — Am Sonntag Nachmittag fand auf Clerkenwell-green eine Arbeiterversammlung unter Vorsitz Mr. Poole's, des Präsidenten der Liga. Zur Wahrung constitutioneller Rechte statt, in welcher Bradlaugh ermahnt wurde, den Kampf um seinen Sitz fortzusetzen. Abends wurde in der Halle of Science ein Meeting der Freunde Bradlaughs abgehalten. Bradlaugh sollte einen Vortrag über das Thema halten: „Mein parlamentarischer Kampf. Was ich zu thun beabsichtige?“ Er war indeß durch Unwohlsein zu erscheinen verhindert und ließ durch Mr. Besont sagen, daß, wenn er sich das nächste Mal nach dem Parlament begebe, er dafür Sorge tragen würde, sich gegen jede Gewaltthätigkeit zu schützen. Ob die in gestriger Unterhaussitzung abgegebene Erklärung des Premierministers Bradlaughs Plan, sich nochmals den Zutritt zum Unterhause zu erzwingen, ändern wird, bleibt noch abzuwarten. Mittlerweile hat der Queens-Bench-Gerichtshof das Urtheil erster Instanz in dem Processe Clarke contra Bradlaugh, kraft dessen letztgenannter wegen gesetzwidriger Betheiligung an den Abstimmungen im Unterhause zu einer Geldbuße von 500 Pfd. Sterl. verurtheilt worden, niedergeschlagen, weil es der Beweisaufnahme zuwider sei und eine neue Verhandlung anberaumt.

London, 9. Aug. [Vom internationalen medicinischen Congreß.] Bei den Verhandlungen des internationalen Aerzte-Congresses haben die deutschen Aerzte einen sehr hervorragenden Ehrenantheil davongetragen. Die Reden von Virchow, Langenbeck u. a. wurden mit einem Beifall begrüßt, welcher das beredtste Zeugniß für die hohe Achtung gab, mit welcher der Ernst der deutschen Wissenschaft im Auslande gewürdigt wird. Am Montag tagten die Zweigvereine des Congresses, außerdem fand eine Sitzung von 4—5 ½ Uhr statt, in welcher Professor Volkmann aus Halle über moderne Chirurgie sprach, nachdem Professor Pasteur aus Paris über Mikrobie gesprochen hatte. Ein Theil der Mitglieder des Congresses besuchte die Docks, ein anderer die Siemens'schen Werke in Woolwich, wieder andere den Dampfer „Faraday“, auf welchem sie das neue Kabel sahen, das Siemens für die englisch-amerikanische Kabelgesellschaft angefertigt hat. Abends gab die Apotheker-Gesellschaft ein Banket, an welchem etwa 150 Mitglieder des Congresses theilnahmen. Den Trinkspruch auf die Gäste erwiderte Dr. Worms, der Vertreter des französischen Unterrichtsministers, nach ihm sprach Professor Esmarch aus Kiel, während der Militärarzt Billings, als Vertreter des amerikanischen Kriegsministeriums, dem Danke seiner Berufsgenossen jenseits des Oceans Ausdruck gab. Nach ihm sprachen die Herren Professor Lister und Sir Henry Thompson, welcher auf das Wohl der gastgebenden Gesellschaft trank. Viele andere Mitglieder des Congresses besuchten Abends die sogenannte Conversazione in College of Surgeons, Lincoln-Inn-Fields, wo sie den Schätzen des dortigen Museums lebhafte Aufmerksamkeit widmeten. — Wie der „B. B.-C.“ erzählt, gab Sir William Gull ein Diner, wozu die berühmtesten Koryphäen der Heilkunde, von Deutschen Virchow, Frerichs, Langenbeck eingeladen worden waren. Der Prinz von Wales, sowie der deutsche Kronprinz hatten ebenfalls Einladungen zu diesem Diner angenommen und saßen zu beiden Seiten des berühmten Gastgebers. Nach Tisch unterhielt sich der Kronprinz auf das Freundlichste mit den deutschen Aerzten; plötzlich wandte er sich an einige neben ihm stehende Herren und sagte mit Erstaunen, er habe Professor Virchow diesen Abend noch gar nicht gesehen. Alles rief natürlich sofort dessen Namen, worauf Virchow aus einer anderen Ecke des Saales herbeikam. Der Kronprinz ging auf ihn zu, schüttelte ihm freundlichst die Hand und unterhielt sich längere Zeit mit demselben. So lebhaft war die Conversation und so sehr schien der Kronprinz dieselbe gewünscht zu haben, daß Mancher darin eine specielle Courtoisie für den berühmten deutschen Fortschrittsmann und Parlamentarier und nicht blos eine Höflichkeit dem großen Arzte gegenüber sehen wollte. Der Kronprinz hatte übrigens sich schon früher während des Abends die Herzen aller anwesenden Aerzte durch seinen vortrefflichen Toast auf die medicinische Wissenschaft erworben. Er sprach das fließendste Englisch, und zwar ganz frei, ohne alle Notizen.

Amerika.

Newyork, 27. Juli. [Sitting Bull.] Ueber den Entwickelungen in dem Krankenzimmer des Weißen Hauses hat man einem Ereigniß, das sich freilich im fernsten Westen vollzog, das aber doch von großer und weittragender Bedeutung ist, kaum die allgemeine Beachtung geschenkt, die ihm gebührt. Sitting Bull, der vielgenannte Sioux-Häuptling, und während des letzten Jahrzehnts die Seele der vielfachen und verhängnißvollen Kämpfe mit den Sioux, den eigentlichen „rothen Teufeln“ unter den Rothhäuten des amerikanischen Nordwestens, hat sich soeben endgiltig seinem weißen Besieger ergeben. Damit ist die Bundesregierung so ziemlich den schlimmsten ihrer rothen Erbfeinde los geworden, und man kann wohl sagen, daß diese in Fort Buford erfolgte freiwillige Uebergabe des berüchtigten Schlächters vom Rosebud Creek, wo 1876 General Custer mit den Seinigen niedergemetzelt wurde, und vom Little Big Horn River, so ziemlich des letzten Unversöhnlichen vom alten Schlage, für die Regierung der Vereinigten Staaten ein höchst erfreuliches Ereigniß ist, das auch hoffentlich zur gänzlichen Lösung der Indianerfrage das Seinige beitragen wird. Seit Jahren hat der grimmige alte Krieger nnd Räuber den Soldaten und Ansiedlern und durch sie der Regierung zu schaffen gemacht. Er war im bittersten Haß gegen die Bleichgesichter, die in seiner Jugend noch nicht die Jagdgründe des Westens eigneten, wie heute, aufgewachsen, und dieser Haß ist der Leitstern seines Lebens geblieben. Daß auch ihm und den Seinen nicht gerade ein Füllhorn von Güte und Freundschaft seitens der immer weiter über die Gebiete der ursprünglichen Sioux-Heimath sich voranschiebenden weißen Eroberer entgegengetragen wurde, bedarf bei der bekannten Weise, in welcher sich nun einmal die Indianer-Tragödie auf dem Boden der Union vollzieht, keiner besonderen Betonung. Und so hat denn der streitbare und mordfrohe Sioux-Häuptling nie einen anderen Gedanken gehabt, als Rache an diesen unaufhaltbaren Eindringlingen, an den Feinden seines Volkes, das sichtbar hinschwindet, wo sich jene nur zeigen. Als ihm nach dem Ueberfall des Custerschen Lagers und der Abschlachtung des tapfern Reitergenerals und der Seinen im Sommer 1876 der Boden „Uncle Sams“ denn doch etwas zu heiß unter den Füßen wurde, floh er über die canadische Grenze und stellte sich unter den Schutz der Dominion. Diese fühlte sich anfangs durch das ihr erwiesene Vertrauen geschmeichelt, wurde aber bald des unruhigen Gastes satt, als er seinen alten Mord- und Raubsport und seine Befehdung der Grenzansiedler auch dort fortsetzte, bald auf canadischem, bald auf Unionsgebiet sein Unwesen trieb und regelmäßig auf jene Seite der Grenze flüchtete, wenn man ihn auf dieser zur Rechenschaft ziehen wollte. Mehr als einmal hätte nur ganz wenig gefehlt, und es wäre um den rothen Grenzstrolch, der schließlich doch nur beiden weißen Mächten ebenso widerwärtig war, wie sie es ihm waren, zu diplomatischen Verwickelungen gekommen. Durch seine jetzt erfolgte freiwillige Uebergabe sparen die Vereinigten Staaten nur erneute militärische Anstrengungen und Ausgaben, und es wird dieselbe ein heilsames Beispiel auf die wenigen noch aufsässigen Stämme üben, die den Grenzcommandos noch hier und da zu schaffen machen und von keinem Uebergang in einen civilisirten Zustand etwas wissen wollen. (K. Z.)

[Irische Umtriebe.] Sämmtliche Zeitungen von Chicago erklären mit Bestimmtheit, daß in dem dort tagenden „Conclave“ der irischen Nationalpartei sich eine Section befinde, die für die Anfertigung der in Liverpool entdeckten Höllenmaschinen verantwortlich ist, sowie daß diese Section jetzt damit beschäftigt sei, Maßregeln zur ausgedehnteren Vertheilung von Dynamit zur Reife zu bringen. Es wird ferner constatirt, daß die leitenden Mitglieder der Partei ein Meeting gehalten haben, um Schritte zur Trennung des irischen Namens und der Nation von den Plänen O'Donnovan Rossa's zu thun. Bei dieser Gelegenheit machte ihnen eine Deputation von katholischen Priestern ihre Aufwartung und beschwor das Conclave, sich unverzüglich zu vertagen und von Verschwörungsplänen abzustehen, aber ihre Vorstellungen fanden kein Gehör. — Die New-Yorker Zeitungen veröffentlichen einen Bericht über denselben Gegenstand. Danach führte der Reverend George C. Botts aus St. Louis den Vorsitz beim Conclave von Chicago, und unter den Anwesenden befanden sich unter angenommenen Namen Delegirte aus Dublin, Glasgow, Cork und mehreren Städten Englands. Die erste Sitzung war der Wahl einer leitenden Körperschaft gewidmet, welche die künftige Verfahrungsweise vorschreiben und eine Convention von Irländern aus allen Theilen der Welt in irgend einem Orte, dessen Name noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, einberufen soll, um die Sache der irischen Unabhängigkeit zu fördern. Die Delegirten erklären einstimmig, daß sie die Dynamit-Idee nicht repräsentiren, aber Willens sind, sich auch des Dynamits gegen die „Occupations-Armee“ in Irland zu bedienen. Der Bericht fügt hinzu, daß die Delegirten erklären, kein Mitglied der englischen Königsfamilie sei für die Vernichtung auserkoren worden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 11. August.

Bekanntlich ist in früheren Jahren zu wiederholten Malen eine Reorganisation des Nachtwachtwesens in unserer Stadt angeregt worden. Man meinte, es müsse die Polizei durch ihre Beamten ebenso gut in der Nacht wie am Tage für die Sicherheit der Stadt sorgen. Wenn die Sache bei uns nicht energisch weiter verfolgt wurde, so lag dies daran, daß man vor dem Kostenpunkte zurückschrecken mußte. Jetzt wird aus Berlin gemeldet, daß man auch dort, wo man sich doch an so große Aufgaben viel muthiger heranwagt, den Gegenstand, über welchen Jahre lang zwischen der Commune und den Ministerien unterhandelt worden ist, auf unbestimmte Zeit vertagt hat.

Wenn bei uns, wie überall, besonders die kleinen Handwerker über die schlechten Zeiten klagen, so finden sie allzeit freundliche Tröster, die ihnen beweisen, daß sie selbst daran niemals Schuld seien, sondern daß blos die bösen Liberalen, die Magazininhaber, die Freihändler und wie alle die schlimmen Leute heißen, die Urheber aller Calamitäten des Handwerkers sind! Daß manche Reformen, Verbesserung des Associationswesens u. s. w. die Lage des Handwerkerstandes bessern können, ist ganz unzweifelhaft. Aber ebenso sicher ist es, daß das alte deutsche Wort „Jeder ist seines Glückes Schmied“ in erster Linie auch für den deutschen Handwerker gilt. In dieser Beziehung dürfte ein kleiner Artikel, den die „N. Fr. Pr.“ bringt, auch in seiner zum Theile scherzhaften Form manches Beherzigenswerthe bieten. Sie sagt:

„Es ist schon vielfach getadelt worden, daß der europäische Handwerksmeister zu vielfach des der Unsitte Frühschoppens huldige, die Besorgung seiner Geschäfte zu sehr den Gehilfen überlasse, daß dadurch vieles nachlässig ausgeführt werde und das Geschäft darunter leide. Wir hatten bisher geglaubt, daß die vielgerühmten amerikanischen Gewerbetreibenden ähnliche Kritik nicht erfahren haben, und daß sie deshalb vielfach als Vorbild hingestellt worden sind. Nun stoßen wir aber in einem amerikanischen Fachblatte dennoch auf eine solche Kritik, welche in so ausgiebiger Art und zugleich so origineller Form gegeben ist, daß wir ein Muster davon mittheilen wollen. Die Frage: Warum machen einige Geschäftsleute kein Geld? wird nämlich durch 84 Antworten erwidert, welche stets mit denselben Worte anfangen und nur eine längere oder kürzere Zeile bilden, so daß die Spalte das Aussehen eines Gedichtes erhält. Da heißt es von solchen Gewerbetreibenden unter Anderem: Sie sind säumig! Sie vernachlässigen die Details! Sie sehen zu wenig nach dem Geschäfte! Sie hoffen zu viel auf das Glück! Sie lassen ihre Gehilfen das Material verschwenden! Sie lassen ihre Leute das Feuer anzünden, wenn sie wollen! Sie sind schlampig in ihrem Laden! Sie sind nicht sorgfältig im Wiegen! Sie sind nicht reinlich mit ihren Gefäßen! Sie versäumen es, sich gute Werkzeuge anzuschaffen! Sie schauen nur nach der Billigkeit! Sie machen keine Aenderungen in ihren Fensterauslagen! Sie suchen sich nicht auszuzeichnen oder zu verbessern! Sie meinen, nur Wohlfeilheit empfehle die Waaren! Sie haben so viel auswärts zu thun! Sie kannegießern zu viel von Politik! Sie grübeln zu viel über Alles außer ihrem eigenen Geschäfte! Sie haben deshalb keine neuen Gedanken und Verbesserungen für ihr Geschäft! Sie verwenden zu wohlfeile Gehilfen! Sie versäumen zu zeigen, was sie haben! Sie sind klug mit dem Kreuzer und thöricht mit dem Gulden! Sie denken, Geringeres kann den Platz des Guten ersetzen! Sie sitzen da und lesen zu viel Zeitungen! Sie sind gegen ihre Kunden nicht genug höflich und zuvorkommend! Sie denken bei vielen Dingen, dieselben erforderten zu viel Arbeit! Sie nehmen kein gutes Material! Sie sind nicht peinlich genug an ihrer Person! Sie fürchten Vorrath einzukaufen, wo aber kein Vorrath, ist kein Handel! Sie gehen zu oft aus! Sie sehen nach Allem, nur nicht nach dem eigenen Geschäfte! Sie sind zu viel im Wirthshause! Sie rauchen oder kauen Tabak im Geschäfte! Sie verfehlen, gute Ordnung zu halten! Sie sitzen immer zu Hause und reisen gar nicht! Sie schreiten nicht fort mit ihrer Umgebung! Sie verfehlen, ihre Lager aufzufrischen!“ u. s. w.

Schlesische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

Schüler der oberen Klassen des Waldenburger Gymnasiums in Begleitung und unter Führung von Lehrern nahmen am Mittwoch unsere Ausstellung eingehend in Augenschein.

Nächsten Sonnabend werden die Ausstellung 120 Arbeiter aus der Cigarrenfabrik von Kunsemüller u. Sohn in Reichenbach besuchen. Für Sonntag ist der Besuch von 160 Arbeitern aus den Steinbrüchen des Herrn C. F. Lehmann in Striegau und von 150 Personen aus der Uhrenfabrik von G. Becker in Freiburg angesagt. Auch die Herren T. A. u. C. Gocksch wollen 150 Arbeiter ihrer Fabriken bei Reichenbach zur Besichtigung der Ausstellung entsenden.

Ein Relief-Bild des am Sonntag hier verstorbenen Professor Maler Dreßler, mit Trauerschleife geziert, ist seit Mittwoch Mittag (dem Begräbnißtage des Künstlers) im Panorama des Riesengebirges rechts auf einer Felsen-Partie aufgestellt. Dem Verewigten ist damit in seiner eigenen Schöpfung ein Denkmal errichtet, welches jeden Besucher an den Heimgang des allzu früh Verstorbenen erinnert.

An der von den Orgelbaumeistern Schlag u. Söhne in Schweidnitz ausgestellten Orgel ist seit heute ein Täfelchen mit der Inschrift: „Verkauft“ angebracht. Wie wir hören, hat der Kirchenvorstand zu Köppernig, Kreis Neisse, die Orgel für die dortige katholische Pfarrkirche zum Preise von 9000 M. angekauft. — Der Ausstellungsplatz hat seit einigen Tagen eine neue Zierde dadurch erhalten, daß auf dem Rasenteppich neben der Hipauf'schen Dampfzuckerwaarenfabrik arabeskenartige Anpflanzungen von bunten Blumen angelegt worden sind. Inmitten derselben erhebt sich ein von exotischen Gewächsen gebildeter Blumenkorb, dessen Henkelbügel aus lebendem Epheu in geschmackvoller Weise hergestellt sind. Das Ganze ist eine Schöpfung des Herrn Kunstgärtner Erkel; die dazu verwendeten Pflanzen sind vom Herrn Grafen Hans Ulrich von Schaffgotsch aus seinem Garten in Koppitz unentgeltlich geliefert worden. — Seit heute wird am Pavillon der Baubank auf einer der dortigen Rasenrabatten eine Pelargoniengruppe vom Kunstgärtner Breiter angelegt.

Emil Kleinert, Catharinenstraße Nr. 1, hat im Musiksaale in einer Vitrine eine Oboe, eine Clarinette in B, eine Flöte mit H-Fuß, eine dergleichen mit C-Fuß und eine mit D-Fuß von Jacaranda-Holz und ein englisch Horn von Ahornholz ausgestellt; diese Instrumente zeichnen sich durch vorzügliche Arbeit und praktische Handhabung aus. — C. G. Heidrich-Breslau hat eine Posaunenfamilie mit Quart-Ventilen, neu construirt für den Breslauer Orchester-Verein, eine Signaltrompete für das Schlesische Ulanen-Regiment Nr. 2 und ein Waldhorn für das Hofoperntheater in Wien ausgestellt. Die besten Waldhörner hatten den Nachtheil daß sie mehr oder weniger unsicher ansprachen und bisweilen unsichere und unklare Töne hervorbrachten. Der Aussteller hat an seinem Waldhorn eine Verbesserung angebracht, welche es ermöglicht, daß dasselbe in jeder Lage klar und wohlklingend anspricht. — In Gruppe XVIII, Bau- und Ingenieurwesen, hat das Ofenbaugeschäft von Minsapost u. Prauser einen Centralluftheizapparat mit Luftbefeuchtungs-Einrichtung und Rauch-Verbrennung und eine Collection von Zimmerventilationsverschlüssen und einen Gesindekochherd mit Luftheizung ausgestellt. Der Firma ist es gelungen, durch unausgesetzte langjährige technische und praktische Thätigkeit in ihrem Specialfache solide nnd dauerhafte Arbeit zu liefern. — Paul Bartsch, Maurermeister und Granitsteinbruchbesitzer in Striegau, Inhaber der königl. preußischen Staatsmedaille, hat in seiner Steinmetzwerkstatt, Schleif- und Poliranstalt hergestellte Grabmonumente, Podeste, Säulen, Sockel, Gruftplatten, Bordschwellen u. dergl. ausgelegt, deren saubere Bearbeitung, Schliff und Politur von der Kunstfertigkeit des Ausstellers ein rühmliches Zeugniß ablegt.

\+ **[Herr Polizeipräsident Freiherr von Uslar-Gleichen]** ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat heute die Leitung der Amtsgeschäfte wieder übernommen.

—d. **[Der Schlesische Gewerbetag]** wird in diesem Jahre am 12. September in dem Saale des Café restaurant auf der Carlsstraße hierselbst abgehalten werden. Sonntag, den 11. September, wird ebendaselbst eine Vorversammlung stattfinden. Die Tagesordnung für den Gewerbetag umfaßt folgende Gegenstände: 1) Jahres- und Kassenbericht (Referenten: Director Dr. Fiedler und Director B. Milch); 2) die Höhe der Gerichtskosten (Referent: Rechtsanwalt Haber); 3) der Hausirhandel; 4) die Creditfrage (Referent: Handelskammersyndicus Dr. Eras); 5) die regelmäßige Wiederkehr und Abwechselung von Gewerbeausstellungen in den Städten Schlesiens (Referent: Commerzienrath Dr. Websky); 6) die neue Gewerbegesetzgebung (Referent: Gewerberath Dr. Bernoulli); 7) der Stand des gewerblichen Fortbildungsschulwesens in Schlesien (Referent: Director Dr. Fiedler). Zu letzterem Punkte der Tagesordnung ist ein Frageschema an alle Magistrate der Provinz gerichtet worden; es steht zu erwarten, daß dasselbe von allen Seiten rechtzeitig dem Referenten beantwortet zurückgesandt werden wird. Dasselbe gilt von dem Fragebogen, welcher an die Gewerbevereine der Provinz gerichtet worden ist. Eine Anzahl Vereine hat schon die Namen der Deputirten für den Gewerbetag mitgetheilt.

W. **[Neue Rundreisetour.]** Eine bezüglich des Verkehrs nach den böhmischen Bädern wichtige Rundreisetour ist jetzt zur Einführung gelangt. Diese Rundreisebillets führen die Bezeichnung „B.“, werden in Breslau (Freiburger Bahnhof) und Liegnitz verausgabt, und berechtigen zur Fahrt der Tour: Königszelt, Sorgau, Halbstadt, Prag, Saaz, Komotau, Carlsbad, Franzensbad, Elster, Plauen, Reichenbach i. V., Zwickau, Chemnitz, Freiberg, Dresden, Görlitz, Hirschberg, Altwasser, Breslau resp. Liegnitz. Ihr Preis beträgt für I. Kl. 79,3 M., für II. Kl. 58,6 M., für III. Kl. 39,8 M. Die Berechtigung zur Aufgabe von 25 Klgr. Freigepäck, sowie zur beliebigen Unterbrechung auf den Couponsstationen ist den Billets beigelegt. Die Verausgabung erfolgt bis zum 30. September bei einer Giltigkeitsdauer von 30 Tagen.

—r. **[Vorlesung.]** Der durch seine Vorlesungen in jüngster Zeit hier in weiteren Kreisen bekannt gewordene Recitator Herr Hugo Zahr hielt gestern Abend im Musiksaale der Universität vor einem zahlreichen Publikum eine Vorlesung. Als Vortragsthema hatte sich Herr Zahr die preisgekrönte Dichtung Alfred Tennyson's: „Enoch Arden“ gewählt. Obwohl diese Idylle durch die Uebersetzung in das Deutsche an manchen Stellen an poetischem Gehalt verloren und der Vortrag derselben wenig Gelegenheit zur Entfaltung rhetorischer Kunstleistungen bietet, gelang es dem Vortragenden, doch das Interesse seiner Zuhörer fortwährend rege zu halten. Der lebhafte Beifall, welcher Herrn Zahr am Schlusse seines gediegenen Vortrages gespendet wurde, zeigte am besten, wie sehr derselbe den Anforderungen seiner Zuhörer entsprochen hatte.

—d. **[Ovation.]** Der Vorstand der hiesigen Tischler-Innung hat zu Ehren des Innungsgenossen, Tischlermeisters C. E. F. Hoffmann, welcher am 1. Juli 1861 die Sonntags-Zeichen-Schchule der Tischler-Innung für Tischlerlehrlinge stiftete und seit jener Zeit bis heut ununterbrochen in unverdrossener und selbstloser Weise den Zeichen-Unterricht leitete, nunmehr aber in Folge seines vorgerückten Alters und seiner zunehmenden Körperschwäche sein Lehramt niedergelegt hat, mit den Schülern der Zeichenschule, den übrigen Lehrern dieser Schule und mehreren Innungsgenossen Sonntag einen Spaziergang nach der Schwedenschanze bei Oswitz unternommen. Herr C. E. F. Hoffmann wurde des Morgens von dem Innungs-Vorstande und 2 Lehrern der Schule auf einem mit Blumenguirlanden ge-

schmückten Wagen aus seiner Wohnung abgeholt und nach dem Schullocale in der höheren Bürgerschule am Nicolai-Stadtgraben gebracht, von wo aus sich der Zug um 11 Uhr Vormittags unter Vortragung der Innungsfahne zunächst nach dem Bergkeller, woselbst er von einer Musik-Capelle empfangen wurde und dann nach dem Kaffeehause an der Schwedenschanze bewegte. Dort angelangt, nahm der Innungsälteste Herr Schorske das Wort, dankte zunächst Herrn Hoffmann für seine 20jährige segensreiche Thätigkeit als Zeichenlehrer der Schule, ermahnte die Schüler in ihrem bisherigen Streben fortzufahren und ihren jetzigen Zeichenlehrern, den Herren Grundke und C. Bäcker, sowie ihrem Schreib- und Rechenlehrer Herrn Paul Schneider, der schon seit 15 Jahren diesen Unterricht ertheilt, Folge zu leisten und durch Lernbegier Freude zu bereiten und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Herrn Hoffmann, in welches Alle freudig einstimmten. Nach einem einfachen Mittagbrote begaben sich die Schüler in Begleitung sämmtlicher Festgenossen nach der Schwedenschanze, woselbst unter Leitung der Herren Schneider und Bäcker mehrere Spiele ausgeführt worden. Gegen 6 Uhr Abends begab sich der Zug nach dem Wolfensteller'schen Kaffeehause in Oswitz zurück, woselbst Innungsältester Schorske und Herr Paul Schneider abermals Ansprachen hielten, in welch' letzterer Herr Schneider Herrn Hoffmann dringend ersuchte, seine Gunst und sein Wohlwollen auch ferner der Zeichenschule gegenüber bethätigen zu wollen. Ein mehrfaches Hoch der Schüler auf Herrn Hoffmann, auf die Lehrer der Schule und auf den Innungsvorstand, die Herren Schorske und Kirchenberg schloß die Feier. Gegen 10 Uhr Abends langte der Zug im Bergkeller an, von wo sich die Festtheilnehmer nach Hause begaben.

=ββ= **[Der schlesische Bäckertag,]** welcher am 9. und 10. d. Mts. hier zusammentrat, hat gestern mit einer gemeinschaftlichen Fahrt nach dem Zoologischen Garten und Scheitnig seinen Abschluß erreicht. Der Präsident des Centralverbandes „Germania", Herr Stolzenberg aus Berlin, sowie die Central-Comitee-Mitglieder nahmen an den Sitzungen Theil. Zum Decernenten des Provinzial-Verbandes Schlesien wurde Herr Lademann aus Berlin ernannt. Vertreten waren durch Innungsvorstände resp. Delegirte: Breslau, Ratibor, Bauerwitz, Militsch, Glatz, Sprottau, Gnadenfeld, Görlitz, Leobschütz, Landeshut, Zabrze, Krappitz, Striegau, Oels, Hundsfeld, Neurode, Lipine, Liegnitz, Neumarkt, Ziegenhals, Hirschberg, Ernsdorf, Peterswaldau, Ohlau, Langenbielau, Oppeln, Groß-Strehlitz, Naumburg a. B., Jordansmühle, Marktbohrau, Friedland, Neisse, Auras, Waldenburg, Wüstegiersdorf, Canth, Strehlen, Brieg, Neusalz, Klein-Gorditz, Königshütte, Beuthen OS., Myslowitz, Festenberg, Steinau, Sagan und Reichenbach. Im Ganzen waren 120 Vertreter anwesend. Um 9 Uhr Vormittags eröffnete der Obermeister Göhlich-Breslau die Versammlung im Schießwerder damit, daß er die fremden Collegen in Breslau willkommen hieß, worauf Präsident Stolzenberg den Zweck der Versammlung bekannt gab. Bevor in die Berathung eingetreten wurde, brachte Stolzenberg auf unseren Kaiser ein Hoch aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Die Anfrage, ob die Zusammengekommenen Willens seien, einen Provinzial-Verband Schlesien zu gründen, wird einstimmig bejaht. Herr Stolzenberg erklärt hierauf, daß die Mitglieder des neu gegründeten Vereins zugleich auch Mitglieder des Central-Verbandes der gewerbetreibenden Bäckermeister Deutschlands „Germania" seien und macht auf die Pflichten und Rechte als solche aufmerksam. Das zur Berathung gelangte Statut wurde nach kurzer Discussion angenommen. Als Vorort für den nächsten Verbandstag wurden Hirschberg, Görlitz und Breslau in Vorschlag gebracht und die Bestimmung hierüber dem Vorstande überlassen. In den Vorstand wurden gewählt: Obermeister Göhlich, die Herren Schell, Lischke, Pötsch, Kadel, Rieger, sämmtlich aus Breslau, Obermeister Mühle-Görlitz, Obermeister Hildebrand-Liegnitz, Obermeister Schäl-Waldenburg, Obermeister Horn-Ohlau, Obermeister Granski-Oppeln und Obermeister Dietrich-Leobschütz. In Betreff der Einführung von Lehr-Contracten, Lehrbüchern und Arbeitsbüchern der „Germania" war die Versammlung vollständig einverstanden. Nachdem Obermeister Göhlich-Breslau noch den Dank für die zahlreiche Betheiligung ausgesprochen, wurde die Versammlung geschlossen.

A. F. **[Handwerkerverein.]** Den verschiedenen belehrenden Excursionen, welche der Handwerkerverein während der diesjährigen Sommermonate bereits unternommen, schloß sich am jüngsten Sonntag ein gemeinschaftlicher Ausflug der Mitglieder und ihrer Angehörigen nach Obernigk an. Am Ziele angelangt, machten die circa 60 Theilnehmer in der Brauerei zu Obernigk eine kurze Rast, um von hier die Wanderung durch herrlichen Wald nach dem sog. Kirschberg anzutreten, auf dessen Nähe sich dem Auge des Spaziergängers bei der Gunst des Wetters ein entzückender Fernblick auf das heimathliche Breslau darbot. Während sich ein Theil der Gesellschaft auf weichen Rasen behaglich niederließ, erfreute der gemischte Chor des Vereins unter Leitung des Herrn Busse mit wohlgelungenen Liedervorträgen. — Nach dem freien Platz an der „Körner-Eiche" zurückgekehrt, belustigte sich die Gesellschaft an heiterem Spiel; auch an dem unentbehrlichsten Factor der geselligen Vergnügungen des Vereins, einem fröhlichen Tänzchen, zu welchem sich die jüngeren Mitglieder in den Sitten vereinigten, fehlte es nicht, während das ernste Alter ein Plauderstündchen bei erfrischendem Trunke in der Brauerei vorzog. Von heiteren Marschliedern geleitet, wurde endlich der Weg nach dem Bahnhofe angetreten. — Die zeitige Ankunft in Breslau gestattete noch ein gemüthliches Rendezvous im Pariser Garten zum Austausch froher Erinnerungen an die angenehm verlebten Stunden des Tages.

—ρ **[Abhaltung eines Damen-Schwimmfestes.]** Wie in den früheren Jahren werden die Schwimmschülerinnen der Frau Rochow'schen Lehranstalt in diesem Sommer, und zwar am 13. d. Mts., ein Damen-Schwimmfest abhalten. Das Probeschwimmen, bei welchem diesmal die Betheiligung eine außerordentlich rege sein wird, findet in der in der Matthiaskunst belegenen Anstalt in der Zeit von 2 bis 4½ Uhr Nachmittags statt. Außerhalb der Schwimmanstalt wird während dieser Zeit auf einem Dampfer eine Musikcapelle concertiren. Nach der Beendigung des Schwimmens wird eine Promenadenfahrt mittelst Dampfschiffes nach Wilhelmshafen unternommen werden, an der auch den Angehörigen der Schwimmschülerinnen die Theilnahme gestattet ist. In Wilhelmshafen selbst wird Concert, bengalische Beleuchtung, sowie ein Tänzchen zur Erhöhung der Festesfreude beitragen.

—d. **[Zur Platzfrage des Schlachtviehmarktes.]** Während bekanntlich die hiesigen Fleischermittel für die Anlegung des neuen Schlachtviehmarktes nebst Schlachtviehhof vor dem Oderthor plaidiren, wird in nächster Zeit seitens der Vieh- und Großviehhändler der Stadt Breslau und derjenigen Schlesiens, welche ihre Viehtransporte nach oder über Breslau hinaus dirigiren, an die Stadtverordneten-Versammlung eine Petition gerichtet werden, dahin gehend, daß der Schlachtviehmarkt vor dem Schweidnitzer-Thore angelegt werde. Es wird in der Petition darauf hingewiesen, daß Breslau vermöge seiner geographischen Lage prädestinirt sei, Weltmarkt für den Viehhandel zu werden, weil es die Hauptetappe für den russischen und österreichischen Export bilde. Diesen Vortheil müsse man aber nicht illusorisch machen, indem man, wie es bei einer Anlage des Marktes vor dem Oderthore geschehe, von dem großen directen Schienenstrange abweiche, denn jede ganze oder auch nur halbe Meile Umweg vertheuere nicht nur den Transport pro Haupt unerheblich, was bei einem Umsatz von circa 200,000 Stück Schlachtvieh pro anno auf dem Breslauer Schlachtviehmarkte circa 120 bis 150,000 Mark betrage, sondern es trete auch erhebliche Zeitversäumniß ein, die bei Transporten von lebenden, namentlich aber Schlachtthieren vermieden werden müsse. Es stehe nämlich statistisch fest, daß der Zutrieb und die Zufuhr von Vieh vom Süden und Osten der Stadt in ungleich höherem Maße stattfinde, als vor den anderen Thoren. Von circa 178,000 Stück Schlachtvieh, die im Jahre 1880 Breslau theils passirten, theils hier consumirt wurden, die aber alle den Schlachtviehmarkt berührten, seien 146,000 Stück aus dem Süden und Osten und nur circa 32,000 Stück von der nördlichen Seite gekommen. Die Petenten befürchten ferner, daß, wenn durch die Anlage des Marktes vor'm Oderthore der Transport von Schlachtvieh durch die Stadt erschwert werde, sich in den kleineren Städten in der Nähe von Breslau, wie Ohlau, Strehlen, Nimptsch, Canth, Neumarkt, kleinere Viehmärkte bilden könnten, die einen großen Theil des Landzutriebes von Breslau ablenken würden. Bei der Anlage der Schlachtviehmärkte nebst Schlachtviehhöfen in Dresden, Ofen und Pest, ja selbst in Görlitz sei die leichteste Communication der Viehtransporte der leitende Gedanke gewesen. Schließlich glauben die Petenten darauf hinweisen zu sollen, daß in einer Stadt wie Breslau, in welcher Wasserleitung und Schwemmcanal-System vorhanden, kein besonderer zwingender Grund vorhanden sei, den neuen Schlachtviehmarkt vor das Oderthor zu verlegen.

+ **[In Betreff des großen Looses]** theilt uns Herr Kaufmann Huth, der Pächter der Liebichshöhe, mit, daß die von einer hiesigen Zeitung gebrachte Nachricht, ihm sei ein beträchtlicher Antheil des Gewinnes zugefallen, unrichtig ist. Herr Huth hatte im Auftrage einiger seiner Gäste sich an das Lotterie-Comptoir von Hahn in Berlin mit der Bitte gewandt, ihm, wenn einer der 3 Hauptgewinne gezogen worden, jedesmal zu telegraphiren. Dies ist nun beim großen Loose geschehen. Die telegraphische Depesche lautete: „Herrn Huth. Nr. 62,747 hat 450,000 Mark gewonnen." Dieser Umstand ist Veranlassung gewesen, Herrn Huth als glücklichen Gewinner zu bezeichnen. Auch die von uns nach der „Schles. Presse" reproducirte Mittheilung, daß das Loos in die Collecte des Herrn Sachs in Grünberg gefallen sei, stellt sich jetzt als falsch heraus; das Loos ist in eine Collecte in Halberstadt gefallen.

= **[Ein Arbeitsgesetz als Lösung der Tagesfragen.]** Unter diesem Titel wird nächster Tage im Umfange von etwa 2 Bogen eine Broschüre im Verlage der Leuckart'schen Buchhandlung (Albert Clar) erscheinen, welche sehr beherzigenswerthe Vorschläge zur Lösung der socialen Fragen bringt. Der Verfasser, welcher aus besonderen Gründen noch seinen Namen verschweigt, ist eine hierorts bekannte Persönlichkeit.

—ρ **[Uebel abgelaufene Geburtstagsfeier.]** Der auf der Friedrichsstraße wohnende 28 Jahre alte Maurer Eduard K. feierte am gestrigen Tage seinen Geburtstag. Um dieses Ereigniß würdig zu begehen, versetzte sich der Maurer durch Genuß geistiger Getränke in eine gehobene Stimmung. Auf der Bischofsstraße verlor K. die Herrschaft über seine Glieder, taumelte und stürzte in eine Fensterscheibe, deren Splitter ihm den linken Arm bedeutend verletzten. Zwei Passanten nahmen sich des Verunglückten, dessen Arm furchtbar blutete, weil eines der großen Vorderarmblutgefäße durchschnitten war, an und geleiteten ihn die Ohlauerstraße entlang, um ihn nach dem Allerheiligen-Hospital zu bringen. Da die Blutung aus der verletzten Pulsader immer heftiger wurde, so stellten zwei mitleidige Damen, welche die genannte Straße passirten, ihre feinen Taschentücher zu einem Nothverbande zur Verfügung. Mittelst dieses improvisirten Verbandes gelang es, weitere Blutungen zu verhüten und so den Verunglückten nach der königl. chirurgischen Klinik zu befördern, in welcher er Aufnahme fand.

+ **[Unglücksfall.]** Der 65 Jahre alte Zimmermann Heinrich Behrmann, auf der Kupferschmiedestraße wohnend, glitt am 8. d. M. auf der Kellertreppe eines dortigen Grundstücks, in welchem er eine Reparatur ausführen sollte, so unglücklich aus, daß er die Stufen hinabstürzte und sich einen Bruch des linken Beines zuzog. Der Verunglückte mußte mittelst Droschke nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft werden.

+ **[Polizeiliches.]** Gestohlen wurden: einem Schriftsetzer aus seiner Wohnung auf der Sonnenstraße ein graugestreifter Sommerüberzieher; einem Kaufmann auf der Bohrauerstraße eine rothwollene Steppdecke, ein messingener Wasserdrücker und verschiedene Kleinigkeiten; einem Schneidermeister auf der Carlsstraße aus unverschlossener Küche ein messingenes Bügeleisen. — Abhanden gekommen ist einem Obersteuercontroleur auf der Neudorfstraße ein braunledernes Portemonnaie mit 10 Mark; einer Frau auf dem Centralbahnhofe ein braunledernes Portemonnaie mit 15 Mk. — Gefunden wurde am 25. Juli auf dem Ringe von Handlungscommis Robert Liebig, Elisabethstraße Nr. 4, ein goldenes Herrenmedaillon nebst kurzer goldener Kette. — Verhaftet wurden 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 2 Handelsleute und 1 Handelsfrau wegen Hehlerei und 1 Arbeiter wegen Straßenanfalls, außerdem noch 10 Bettler, 17 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie 1 prostituirte Dirne.

= **[Bäderfrequenz.]** Salzbrunn, 9. August. Unsere amtliche Kurliste zählt heut 2516 Personen, dazu kommt der gemeldete Fremdenverkehr mit 1238 Personen. Die Gesammtfrequenz beträgt somit 3754 Personen.

Schmecks (Tatra-Füred), 8. August. Unser Bad besuchten bis jetzt 1004 Personen.

—ch. **Görlitz**, 10. August. [Gewerbeschule. — Sedanfeier. — Turnfest.] Die Auflösung der hiesigen Gewerbeschule wird allem Anschein nach nun doch zu Michaelis erfolgen. Wenigstens ist der königl. Gewerbeschuldirector Dr. Bothe beauftragt, die Regulirung des Nachlasses in der Weise zu übernehmen, daß er bei der Theilung der Sammlungen, Apparate ꝛc. die Interessen der Regierung wahrnimmt. Für das Ministerium ist wohl kaum Gelegenheit vorhanden, die für die Gewerbeschule beschaffte Ausstattung zu verwenden; da die Zahl der Gewerbeschulen immer kleiner wird, so wäre ein Verkauf der Apparate an die Stadt für ihre Schulen vielleicht im Interesse beider Parteien. Ueber die Verwendung des Gebäudes verlautet noch gar nichts. Nach seiner ganzen Einrichtung kann es füglich nur von der Realschule zweckmäßig benutzt werden; die wunderliche Idee, die höhere Töchterschule darin unterzubringen und zu dem Behufe das mit großen Kosten hergestellte chemische Laboratorium, einen Musterbau, um den manche Universitäten uns beneiden könnten, zum Turnsaale umzuwandeln, hat hoffentlich keine Aussicht mehr, realisirt zu werden. Man genirt sich doch wohl vor dem Urtheile der wissenschaftlichen Kreise, die einen solchen Vandalismus jedenfalls nicht gut heißen würden. Die Stadt wird gut thun, sich für alle Fälle die Einrichtung des Laboratoriums zu sichern, da bei der Größe der Stadt über kurz oder lang doch eine solche Frequenzvermehrung der beiden höheren Schulanstalten eintreten wird, daß beide nicht länger in einem Gebäude wie jetzt Platz haben, und für diesen Fall das Gewerbeschulhaus am besten für die Realschule reservirt wird, der gegenwärtig ein chemisches Laboratorium ganz fehlt und die sich nothdürftig mit einigen dazu ursprünglich gar nicht bestimmten Räumen behelfen muß. — Die Sedanfeier wird in diesem Jahre hier nicht öffentlich gemeinsam begangen werden. Selbstverständlich feiern es die Schulen, auch werden einzelne Vereine Festlichkeiten veranstalten, aber auf eine Feier, wie im vorigen Jahre, hat man verzichtet. Das alljährliche Sedanschießen des Jägerbataillons, an dem auch Reservisten und Landwehrleute theilnehmen, wird bereits Sonnabend, den 13. August, abgehalten. — Das Kreisturnfest hat einen Ueberschuß ergeben, der beiden hiesigen Turnvereinen zu turnerischen Zwecken überlassen ist.

○ **Sulau**, 10. August. [Versuchter Selbstmord. — Niederlassung eines Arztes.] Gestern früh 7 Uhr rückte die hier garnisonirende 5. Escadron Westpr. Ulanen-Regiments Nr. 1 zu dem in der Gegend von Tuchel stattfindenden großen Cavallerie-Manöver aus, von welchem dieselbe erst Anfang October zurückkehrt. Kurz vorher hatte der Quartiermeister den Versuch gemacht, sich die Pulsadern zu öffnen. Glücklicherweise brachte derselbe sich nur eine ungefährliche Verletzung des Handgelenkes bei. — Seit Jahren ist der jedesmalige Assistenzarzt der Schwadron der einzige Arzt am Orte, und ist Sulau mit seiner großen und wohlhabenden Umgegend während der Manöverzeit stets ohne Arzt. Der Wunsch nach einem Arzte, welcher nicht gezwungen ist, alljährlich während zweier Monate seine Praxis zu unterbrechen, ist daher ein ganz allgemeiner und auch ein ganz berechtigter, da im nächsten Jahre die Schwadron nach Militsch verlegt und alsdann überhaupt kein Arzt in Sulau sein wird. Es bietet sich einem tüchtigen und thätigen Arzte hier eine außerordentlich günstige Gelegenheit zur sofortigen Erlangung einer guten Praxis.

---

§ **Frankenstein**, 10. August. [Reichstagswahl. — Fluchtversuch.] Bei uns wird man von einer Wahlagitation für die bevorstehende Reichstagswahl nichts gewahr. Die Centrumspartei, die wieder ihren bisherigen Abgeordneten, den Herrn Grafen von Chamaré auf Stolz, als Candidaten aufstellt, ist ihres Sieges gewiß und hält es jedenfalls nicht für nöthig, noch irgend welche Anstrengungen zu machen, während andererseits die andersgesinnten Wähler, denen es hier überhaupt an der nöthigen Zusammengehörigkeit fehlt, sich zum größten Theile in der Erkenntniß ihrer Minderheit für eine von vornherein verlorene Sache auch nicht mehr so recht zu interessiren scheinen. Wie verlautet, beabsichtigt man von dieser Seite jetzt zum ersten Male keinen bestimmten Gegencandidaten aufzustellen und sich daher auch größtentheils der Wahl zu enthalten. Bei der letzten Reichstagswahl war von den vereinigten, nicht ultramontan gesinnten Wählern Herr Landrath Held auf Schönheide als Candidat aufgestellt. — Gestern versuchte bei dem gegen 1 Uhr Nachmittag von Oberschlesien hier eintreffenden Zuge ein von Münsterberg in das Correctionshaus nach Schweidnitz beförderter Corrigend während der Fahrt von Camenz nach Frankenstein, ungefähr 600 Schritte hinter dem Camenzer Bahnhofe, seinem Begleiter durch einen Sprung aus dem Eisenbahnwagen, dessen Thüre er unbemerkt zu öffnen wußte, zu entwischen. Sein Begleiter sprang ihm jedoch beherzt sofort nach und gelang es ihm auch, den Flüchtling bald einzuholen, welcher sich aber nun gegen seine Wiederergreifung wehrte, wobei es zwischen Beiden zu einem heftigen Kampfe kam. In letzterem wäre jedenfalls der Begleiter unterlegen, wenn nicht von dem nahen Bahnhofe Camenz aus, von wo der ganze Vorgang bemerkt wurde, bald Hilfe herbeigeeilt wäre, mit der es gelang, den waghalsigen und gefährlichen Ausreißer dingfest zu machen. Derselbe wurde gefesselt und mußte jetzt unter doppelter Begleitung den Weg nach Frankenstein zu Fuß zurücklegen, um von hier noch mit dem letzten Freiburger Zuge nach seinem Bestimmungsort Schweidnitz gebracht zu werden. Auch hat sich der Patron noch in Frankenstein mehrfach recht frech benommen.

---

t. **Creutzburg**, 10. August. [Turnerisches. — Sedanfeier.] An dem Gauturnfeste des posen-schlesischen Grenzgaues in Oels nahmen 12 hiesige Turner Theil. Die Creutzburger Riege wurde bei den Uebungen am Pferde mit einem Eichenkranz prämiirt. Beim Detailturnen errang Herr Bureauvorsteher Koziollek-Creutzburg einen Preis. — Das Stiftungsfest des hiesigen Turnvereins wird am 21. d. M. gefeiert und werden zu demselben die Gauvereine eingeladen. — Der Sedantag wird hier wie in früheren Jahren festlich begangen werden. Sämmtliche Schulen, Behörden und Vereine werden sich an dem in Aussicht genommenen Festzuge betheiligen.

---

d. **Groß-Strehlitz**, 9. Aug. [Feuer.] Sonnabend, Abend nach 9 Uhr, brannten auf dem zum fürstlich Hohenlohe'schen Dominium Jarischau gehörigen Vorwerke Dziedzinka drei Scheuern total nieder, welche die Ernte von 140 Morgen Weizen, 100 Morgen Gerste und 50 Morgen Raps enthielten. Den Schaden, der 30,000 M. übersteigen soll, trifft die Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

---

d. **Gleiwitz**, 10. Aug. [Drahtfabrik. — Berichtigung.] Die Verwaltung der Drahtfabrik von Heinrich Kern u. Co. beabsichtigt, von den Lagerräumen aus ein die Fabrikstraße durchschneidendes Schienengeleis nach dem Canal, der den Frachtverkehr zwischen hier und der Herminenhütte vermittelt, zu legen und dort eine Verladerampe zu errichten, um das Be- und Entladen der Schiffe bequemer bewerkstelligen zu können. — Der Herr Minister hat der freiwilligen Feuerwehr nicht 300 M., sondern nur 100 M. bewilligt.

Handel, Industrie ꝛc.

* **Breslau**, 11. August. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte in schwankender, anfangs fester Haltung. Die Umsätze waren zeitweise ziemlich belebt, u. A. in Oesterr. Credit-, Oberschlesischen Eisenbahnactien und Galiziern.

Ultimo-Course. (Course von 11—1½ Uhr.) Freiburger St.-Act. —,—, Oberschlesische A, C, D u. E 243,25—243,50—243 bez. u. Br., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 164,25 bez. u. Gd., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritätsactien —,—, Galizier 145,25—145,50—145 bez., Lombarden —,—, Franzosen —,—, Rumänier —,—, Oesterr. Goldrente —,—, do. Silberrente —,—, do. Papierrente —,—, do. 5proc. Papierrente —,—, do. 60er Loose —,—, Ungar. 6proc. Goldrente —,—, do. 4proc. Goldrente —,—, do. Papierrente —,—, Russische 1877er Anleihe —,—, do. Orient-Anleihe I —,—, do. II 61,75 bez., do. III 61,75 bez., Breslauer Discontobank —,—, do. Wechslerbank —,—, Schles. Bankverein —,—, do. Bodencredit —,—, Oesterr. Creditactien 641—638,50—639 bez., Laurahütte 117,75 bis 50 bez., Oesterr. Noten —,—, Russische Noten 217,75—50—75 bez., 1880er Russen 76,15—10 bez. u. Br., do. 5proc. Papierrente —,—, Oberschles. Eisenbahnbedarf —,—, Poln. Liquid.-Pfandbriefe —,—, Donnersmarckhütte —,—, Disconto-Commandit —,—.

Breslau, 11. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (per 1000 Kilogr.) niedriger, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine — Mark, per August 170 Mark Br., August-September 168 Mark Br., September-October 167—166 Mark bez., October-November 165 bis 164 Mark bez. u. Gd., November-December 160,50 Mark bez. u. Gd.

Weizen (per 1000 Klgr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 215 Mark Gd., August-September 212 Mark Gd., September-October 210 Mark Gd.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 130 Mark Gd., August-September — Mark Br., September-October 128 Mark Br.

Raps (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat — Mark, August-September 255 Mark Br., 252 Mark Gd.

Rüböl (per 100 Kilogr.) fester, gek. — Ctr., loco 55,50 Mark Br., per August 54,50 Mark Br., August-September 54,50 Mark Br., September-October 54 Mark Br., 53,75 Mark Gd., October-November 54,50 Mark Br., November-December 55 Mark Br., December-Januar 55,50 Mark Br., April-Mai 56 Mark Br.

Petroleum (per 100 Kilogr. 20 pCt. Tara) loco und per August 27 Mark Br., 26,50 Mark Gd.

Spiritus (per 100 Liter à 100 pCt.) matter, gek. — Liter, per August 56 Mark Gd. u. Br., August-September 54,90 Mark bez., September-October 53,50 Mark Br., October-November 51,50 Mark Br., November-December 50,60 Mark Gd., Januar-Februar — Mark, Februar-März — Mark, März-April — Mark, April-Mai 51,50 Mark Gd.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 12. August.

Roggen 170, 00 Mark, Weizen 215, 00, Hafer 130, 00, Raps —, —, Rüböl 54, 50, Petroleum 27, 00, Spiritus 56, 00.

Breslau, 11. August. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute				mittlere				geringe Waar			
	höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.		höchster		niedrgst.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Weizen, weißer, alter	22	80	22	40	21	60	21	—	20	50	20	—
Weizen, weißer, neuer	21	50	21	30	21	10	20	80	20	30	19	80
Weizen, gelber, alter	21	80	21	60	21	10	20	70	20	30	20	—
Weizen, gelber, neuer	20	70	20	50	20	30	20	20	20	—	19	80
Roggen	17	90	17	50	17	20	16	90	16	70	16	40
Gerste	14	80	14	20	13	80	13	30	12	80	11	80
Hafer	15	20	14	40	13	50	12	80	12	40	11	80
Erbsen	20	—	19	30	18	80	18	20	17	80	16	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittlere		ord. Waare.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	24	75	23	75	22	50
Winter-Rübsen	24	25	23	25	21	75
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 4,00 M. geringere 2,50 Mark,
per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 2,00 M., geringere 1,25 M.,
Kartoffeln, neue, per Scheffel (50 Liter) 6,00—7,50—9,00 Mark,
pro 2 Liter 0,12—0,15—0,18 Mark.

Breslau, 11. August. [Hypotheken- und Grundstückbericht von Carl Friedländer, Ring 58.] Das Hypothekengeschäft zieht sich nach wie vor träge hin und läßt erhebliche Abschlüsse nicht zu Stande kommen. Von 4½ procentigen Eintragungen liegen einige gute Appoints vor, die jedoch zu groß sind, um schlank Abnahme zu finden; kleine Stücke sind mehrseitig begehrt, jedoch schwer erhältlich. Nach zweiten Hypotheken zeigt sich wenig Begehr. Verkäufe von bebauten Grundstücken sind in letzter Woche wenig bekannt geworden, dagegen haben sich in letzter Zeit die Verkäufe von Bauplätzen gemehrt, deren Bebauung bald in Angriff genommen werden soll.

---

§ **Frankenstein**, 10. Aug. [Productenmarkt.] Der heutige Wochenmarkt war nur schwach besucht, da die Producenten noch vollauf mit der Ernte beschäftigt sind. Roggen, Hafer und Erbsen gingen gegen die vorwöchentlichen Notirungen in allen Sorten wieder um 40 Pf. bis 1 Mark 10 Pf. im Preise zurück. Dagegen ist bei Weizen durchweg ein kleiner Aufschlag zu verzeichnen, während Gerste und Kartoffeln mit unwesentlichen Abweichungen die letzten Preise behaupteten. Amtlich notirte man: Weizen mit 18,50—20,40—22,30 Mark, Roggen mit 17,60—18,60—19,50 Mark, Gerste mit 14,50—15,40—16,30 Mark, Hafer mit 13,10—14,20—14,90 Mark, Erbsen mit 17,50 Mark, Kartoffeln mit 4,90 Mark, Heu mit 5,25 Mark, Stroh mit 3,50 Mark für 100 Klgr., Butter (1 Klgr.) mit 2,10 M., Eier (das Schock) mit 2,40 M. — Die Witterung war die ganze Woche hindurch schön bis gestern Nachmittag, wo sich plötzlich ein starker Wind erhob, dem bald ein kurzer, erquickender Regen folgte.

Posen, 10. August. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne, Getreide- und Productenbericht.] Wetter: Bewölkt. Die Stimmung für Weizen und Roggen war am heutigen Wochenmarkte eine mattere und mußten beide Artikel billiger abgegeben werden. Für Rübsen blieb Kauflust vorherrschend bei unerniederten Preisen. Nach Ermittelung der Markt-Commission wurden pro 100 Kilogr. folgende Preise gezahlt: Weizen 21,80 bis 19,70—18,20 M., Roggen 17,40—16,50—16 M., Gerste 15,20—14,30 bis 14 M., Hafer 15,20—14,80—14 M., Winterrübsen 24,60—24,30 bis 24 M., Winterraps 24,90—24,50—24 M.

An der Börse: Spiritus fest. Gekündigt — Liter. Kündigungspreis — M. August 56,50 M. bez., September 54,40—60 M. bez., October 52,40—52,60 M. bez., November-December 50,40—60 M. bez.

Rotterdam, 10. August. [Kaffee.] Die heute von der niederländischen Handelsgesellschaft abgehaltene Kaffee-Auction über 98,197 Ballen Java-, 7002 Ballen Menado-, 323 Ballen, 10 Fässer und 10 Kisten Padang-Kaffee ist, wie folgt, abgelaufen. Es wurden angeboten:

Ballen.	Zusammenstellung.	Taxe.	Ablauf.
5,726	Menado gelblich	59 —70	63½—73¾
8,687	Java Preanger gelb bis blank	40 —48	40½—48½
17,051	„ „ blank bis blaß	37½—42	38½—44¾
2,508	„ Tjilatjap blank	38 —42	42 —45¼
17,171	„ „ blank bis blaß	36 —37½	36½—38½
3,532	„ Tagal gelblich bis blank	37½—40	38½—42½
837	„ grünlich bis blank	37½—38½	—
290	20 Kisten und Fässer Padang Soemaniek	41½—60	39 —64¾
1,983	Java westind. Bereitung	37½—54	40¼—52½
1,910	„ blaßgrünlich	37 —39	38 —40¼
4,897	„ Probelingo grünlich	35½—38	36½—39¾
18,132	„ Passaroean grünlich	36½—38½	37 —40½
3,147	„ blank bis blaß	36¾—38	37½—40
7,010	„ Solo grünlich	34½—35½	35½—36½
1,398	„ grau	34½—40	37 —41¾
4,321	„ Ordinaire und Triage	18 36	18¾—38¼
6,922	Beschädigte und Diverse	— —	— —

105,522 Ballen, 10 Fässer und 10 Kisten.

Havre, 10. August. Wollauction. 1994 B. angeboten, 712 B. verkauft. Sehr belebtes Geschäft für gute Buenosayres-Wollen.

[Neue Gründung.] In Hamburg hat sich eine Actiengesellschaft für Farbholzfabrikate mit einem Capital von 300,000 Mark gebildet und eine ältere Fabrik käuflich erworben. Die Directoren sind die Kaufleute L. H. Sachs und E. H. Bernhard.

Concurs-Eröffnungen.

Firma Gebr. Schultz in Altona; Verwalter: Rechtsanwalt Jessen, Anmeldefrist bis 15. October. — Winkelier Heinrich Beckermann in Borbeck; Verwalter: Gerichtsschreiber Düchting, Anmeldefrist bis 4. September. — Nachlaß des verwittweten Zimmermanns Christof Nürnberger in Hildesheim; Verwalter: Anwalt Zeiser, Anmeldefrist bis 30. August. — Firma G. Fuß u. Sohn in Köln; Verwalter: Rechtsanwalt Custodis, Anmeldefrist bis 9. September. — Handelsfrau Wilhelmine Emilie verehel. Kunz in Crimmitzschau; Verwalter: Rechtsanwalt Roch, Anmeldefrist bis 3. September. — Fischhändler Max Spett in Günding; Verwalter: Gerichtsvollzieher Eberl in Dachau, Anmeldefrist bis 21. September. — Schmied Johannes Schmitt und dessen Ehefrau Elisabeth Riedtahler in Freinsheim; Verwalter: Agent Neu in Dürkheim. — Gastwirth Jochim Friedrich Hilbert in Kiel; Verwalter: Krämer in Kiel, Anmeldefrist bis 3. October. — Productenhändler Friedrich Max Diedrich Dahl in Kiel; Verwalter: Krämer in Kiel, Anmeldefrist bis 3. October. — Glaser und Maler Carl Jensen in Wellingholzhausen bei Melle; Verwalter: Auctionator Möllering, Anmeldefrist bis 20. September. — Kaufmann Emil Albert Berghaus in Mühlheim am Rhein; Verwalter: Rechtsanwalt Fischer, Anmeldefrist bis 26. August. — Woll- und Weißwaarenhändler Josef Weber in München; Verwalter: Rechtsanwalt Durlacher, Anmeldefrist bis 15. September. — Kaufmann Carl Lachmann in Brohl; Verwalter: Geschäftsmann Andreas Weber in Sinzig, Anmeldefrist bis 1. October. — Firma Dotter, Heer u. Co. in Vöhrenbach; Verwalter: Heinrich Osiander, Anmeldefrist bis 25. August. — Kaufmann Johann Gerhard Diers in Westerstede; Verwalter: Rechnungssteller Lüers, Anmeldefrist bis 17ten September.

[Concurs-Eröffnung] ist beantragt über das Vermögen der Frau J. Schröter (Uhrengeschäft) in Berlin.

[Zahlungseinstellungen.] Man schreibt der „Frkf. Ztg." aus Brüssel: „Die Anonyme Gesellschaft Association minière pour les Pays-Bas in Kerkrade" ist in Faillite erklärt worden. — Der „Propriétaire" Tobie Genoud in Freiburg ist, wie die „Schweiz. H.-Z." meldet, während des Schützenfestes durchgegangen. Einem Banquier hat Tobias 50,000 Francs Nordostbahn-Obligationen auf einfachen Empfangsschein unterschlagen; bekannten Advocaten hat er Gefälligkeitswechsel im Betrage von 8000 und 7000 Francs abgelockt. Gegen Faustpfand schuldet er der „Banque Cantonale Fribourgeoise" 88,000 Francs, der „Caisse d'amortissement de la dette publique fribourgeoise" 235,000 Francs. Unter den verpfändeten Papieren befinden sich nicht weniger als 14,200 Loose der Stadt Freiburg. — Die Firma Van Buren u. Suter, Diamanthändler in Paris, hat nach „P. Bourse" ihre Zahlungen eingestellt.

Ausweise.

Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Einnahme pro Monat Juli 1881 beträgt:

	provisorisch 1881	definitiv 1880
a. aus dem Personenverkehr	43,281 M.	40,013 M.
b. „ „ Güterverkehr	82,137 „	82,440 „
c. „ sonstigen Quellen	13,973 „	11,731 „
zusammen	139,391 M.	134,184 M.

Mithin im Juli 1881 mehr 5207 M.,
seit Anfang des Jahres 1881 weniger 8809 M.

Paris, 11. August. [Bankausweis.] Baarvorrath Abn. 6,300,000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Zun. 11,543,000, Gesammt-Vorschüsse Abn. 39,188,000, Notenumlauf Abn. 17,834,000, Guthaben des Staatsschatzes Abn. 989,000, Laufende Rechnungen der Privaten Abn. 23,949,000 Frcs.

Verloosungen.

[Finnländische 10 Thlr.-Loose vom Jahre 1868.] Ziehung vom 1. August 1881. Gezogene Serien: Nr. 51 154 305 373 437 587 733 882 889 943 949 1084 1093 1198 1274 1353 1420 1461 1492 1557 1668 1690 1832 1846 1855 1868 1945 1974 1989 2039 2067 2082 2085 2308 2531 2573 2917 3000 3023 3095 3117 3322 3388 3389 3656 3907 3938 4054 4345 4385 4413 4452 4469 4728 4809 4854 4937 4999 5004 5076 5086 5156 5212 5427 5428 5682 5732 5854 5954 6010 6048 6065 6241 6325 6411 6428 6485 6490 6521 6543 6637 6673 6684 6723 6789 6896 7156 7170 7500 7581 7611 7687 7703 7726 7728 7747 7849 7926 7981 7991 8021 8137 8155 8304 8403 8511 8530 8537 8550 8560 8773 8810 8815 8910 9022 9168 9265 9331 9449 9591 9627 9771 9787 9845 9848 9893 9937 9991 10140 10172 10215 10235 10246 10274 10304 10357 10419 10490 10654 10858 10865 10968 10997 11173 11223 11315 11403 11608 11876 11890. — Die Prämien-Ziehung findet am 1. November dieses Jahres statt.

Eisenbahnen und Telegraphen.

H. **[Mährisch-Schlesische Centralbahn.]** Die Besitzer von Talons zur Schuldverschreibung der Mährisch-Schlesischen Centralbahn, welche am 1. Juli c. gegen weitere Zinsencoupons sammt Talon umgetauscht werden sollten, machen wir darauf aufmerksam, daß die Betriebs-Direction in Wien unterm 9. August c. einen hiesigen Interessenten dahin verständigte, daß das k. k. Handelsgericht mit Bescheid vom 10. August 1880 (Nr. 116,493) die curatelsbehördliche Genehmigung zur Stundung der Ausgabe neuer Couponsbogen gegen dem ertheilt hat, daß gedachte Gesellschaft sich verpflichtet, diese Couponsbogen jederzeit auf Verlangen des Curators binnen 8 Tagen anzufertigen und zur Vertheilung zu bringen.

[Elisabeth-Westbahn.] Auf Beschwerde der Elisabeth-Westbahn seitens ihres Curators Dr. Bach, und nachdem das Wiener Handelsgericht von dem Letzteren ein Gutachten eingefordert hatte, beantragte Dr. Bach, zur Wahrung der gefährdeten Rechte der Prioritäteninhaber Curatoren zu bestellen, die bei den deutschen Gerichten im Klagewege gegen die Beschlagnahme von Waggons einzuschreiten hätten.

[Galizische Karl-Ludwigbahn.] Wie man aus Wien schreibt, sind die Courssteigerungen, welche die Actien der Galizischen Karl-Ludwigbahn in letzter Zeit erfahren haben, auf Verhandlungen zurückzuführen, welche Betreffs einer Vermehrung des Actiencapitals der Galizischen Karl-Ludwigbahn obschweben. Diese Verhandlungen haben noch keine officielle Gestalt gewonnen, aber die Erwägungen schweben, ohne freilich bisher entschieden zu sein.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

A. **Berlin**, 10. August. [Reichsgerichts-Entscheidungen.] In Bezug auf das Lohnverhältniß zwischen Arbeitsgeber und Arbeiter hat das Reichsgericht, I. Hilfssenat, durch Erkenntniß vom 3. Mai 1881 folgende bemerkenswerthe Rechtssätze ausgesprochen: 1) Die Nichtbefolgung der mehrfachen Aufforderungen des Arbeitsgebers oder seines Geschäftsführers, an die Arbeit zu gehen, seitens eines säumigen Arbeiters ist als beharrliche Verweigerung der Arbeit im Sinne des § 123 Nr. 3 der Reichsgewerbe-Ordnung zu erachten, auch wenn der Arbeiter nicht ausdrücklich seinen Obliegenheiten nachzukommen verweigert hat, und giebt dem Arbeitsgeber das Recht zur sofortigen Entlassung des Arbeiters ohne vorhergegangene Aufkündigung. 2) Wird dem Arbeiter der ihm vertraglich zukommende Lohn vorenthalten oder nicht in der bedungenen Weise gezahlt, so giebt ihm dies wohl das Recht, die Arbeit ohne Kündigung zu verlassen, er kann jedoch dann nur den Lohn bis zum Tage des Verlassens der Arbeit, nicht aber bis zum Ablauf der Vertragsdienstzeit beanspruchen. Will er dagegen bis zu diesem Termine Anspruch auf Lohn geltend machen, so hat er die Arbeit fortzusetzen, widrigenfalls er wegen beharrlicher Verweigerung der Arbeit sofort entlassen werden kann. 3) Die in zahlreichen Fabriken bestehende Betriebs-Instruction, wonach der Arbeitsgeber dem lässigen Arbeiter Geldabzüge bis zu einer bestimmten Höhe zu machen befugt ist, schließt nicht das gesetzliche Recht des Arbeitgebers zur sofortigen Entlassung wegen beharrlicher Verweigerung der Arbeit aus, vielmehr kann in einem solchen Falle der Arbeitgeber nach seiner Wahl einen Geldabzug oder sofortige Dienstentlassung eintreten lassen. — Der Glasmacher J. war für die dem Major von G. gehörige Glasfabrik durch dessen Bevollmächtigten, Director H., als Glasarbeiter mittelst schriftlichen Vertrags unter Vereinbarung einer dreimonatlichen Kündigung und unter Festsetzung folgender Verpflichtungen angenommen worden: Sie haben sich immer rechtzeitig zur Vorschreibung oder Ordination in der Kanzlei und in der Hütte zur Arbeit einzufinden. Nichtbeachtung der gegebenen Vorschriften oder Widersetzlichkeit wird in Geldabzügen bis zu 20 Mark Höhe bestraft. In Folge einer Meinungsverschiedenheit über den zu zahlenden Lohn zwischen J. und dem Director H. kam J. drei Tage lang trotz wiederholter Aufforderung des Directors nicht zur Arbeit. J. wurde demzufolge mitten im Quartal ohne Kündigung entlassen. J. klagte hierauf gegen Major v. G. seine vermeintlichen Gehaltsansprüche für weitere drei Monate ein, sich auf die vereinbarte dreimonatliche Kündigungsfrist berufend. Der Verklagte berief sich dagegen auf § 123 Nr. 3 der Gewerbeordnung, wonach bei beharrlicher Verweigerung der Arbeit die sofortige Dienstentlassung erfolgen dürfe. J. machte dagegen geltend, daß er niemals ausdrücklich die Arbeit verweigert habe, sondern nur drei Tage lang wegen ungerechter Verkürzung seines Lohnes seitens des Directors zur Arbeit nicht gekommen sei. Auch habe sich der Verklagte durch die Festsetzung von Lohnabzügen lässiger Arbeiter des gesetzlichen Rechtes der sofortigen Entlassung wegen Verweigerung der Arbeit begeben. In beiden Instanzen wurde die Klage des J. abgewiesen, und die von ihm eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen, indem es motivirend ausführte: „Die Nichtbefolgung der mehrfachen Aufforderungen des H., an die Arbeit zu gehen, erscheint durchaus geeignet, den Willen des Klägers, die ihm in Gemäßheit seines Arbeitsvertrages obliegenden Verpflichtungen zu verweigern und in dieser Weigerung zu beharren, festzustellen. Begrifflich ist es zulässig, eine Weigerung in dem Unterlassen der schuldigen Leistung zu finden, eine positive Handlung oder Aeußerung ist dazu nicht erforderlich. Zur Feststellung der Beharrlichkeit genügt, daß dem Ungehorsamen die Pflicht zur Aenderung seines Willens zum Bewußtsein gebracht wird. Unerheblich ist, daß die Aufforderungen zum Antritt der Arbeit nicht von dem Arbeitgeber selbst, sondern von dessen, mit der Leitung der Glashütte beauftragten Director H. ausgegangen sind, und daß H. möglicherweise bei dem Conflicte mit dem Kläger im Unrechte gewesen oder persönlich betheiligt gewesen ist. . . . Bezogen sich die Differenzen zwischen Kläger und Director H. darauf, daß der Lohn nicht in bedungener Weise gezahlt wurde, so gab ihm dies nur das Recht, die Arbeit ohne Kündigung zu verlassen. Wollte er dies nicht, so mußte er die Arbeit fortsetzen, widrigenfalls er sich der Gefahr aussetzte, der Bestimmung des § 111 Nr. 2 der R.-Gew.-Ordn. zu verfallen. . . . Es kann dahingestellt bleiben, ob die Bestimmung des Vertrages über die Geldabzüge die Auslegung zuläßt, daß auch eine beharrliche Verweigerung der Arbeit nur mit Geldabzügen habe geahndet werden sollen: denn der Appellationsrichter legt den Vertrag so aus, daß die Bestimmung nur als Instruction für den Geschäftsbetrieb selbst habe dienen und die dem Arbeitgeber zustehenden gesetzlichen Befugnisse nicht habe ausschließen sollen."

= **[Wie das Reichsgericht]** in einer unterm 21. Mai c. entschiedenen Prozeßsache angenommen hat, kann unter Umständen ein Grund zur Entlassung eines Handlungsgehilfen ohne vorangegangene Kündigung darin gefunden werden, daß der Handlungsherr nach erfolgtem Engagement erfahren hat, daß der Handlungsgehilfe in einer früheren Stellung Unredlichkeiten sich habe zu Schulden kommen lassen. Insbesondere wird dies dann angenommen werden können, wenn das Ansehen des Handlungsgehilfen dadurch auch jetzt noch so gemindert erscheint, daß dem Principal durch seine Verwendung im Handelsgewerbe Nachtheil droht, oder wenn aus der früheren Handlung auf eine solche Verderbtheit des Charakters zu schließen ist, daß dem Principal nicht zugemuthet werden kann, eine solche Person im Geschäft zu verwenden. Erfährt jedoch der Principal nach erfolgtem Engagement von unrechten Handlungen des Handlungsgehilfen in seinen früheren Stellungen, die seine Entlassung zur Folge gehabt haben und denen wahrscheinlich Unredlichkeiten desselben zu Grunde lagen, ohne daß sich dies positiv feststellen läßt, so giebt diese zweifelhafte Vergangenheit des Handlungsgehilfen dem Principal kein Recht zur vorzeitigen Entlassung, besonders aber nicht, wenn er beim Engagement es unterlassen hatte, Erkundigungen über den Gehilfen bei den früheren Principalen einzuziehen, resp. den Gehilfen selbst über den Grund seiner Entlassung aus den früheren Stellungen zu befragen.

Rechtsbuch für Hausbesitzer. Von einem preußischen Amtsrichter. — (Breslau, Wilhelm Köbner).

Das vorliegende Buch kommt in der That einem Bedürfnisse entgegen und ist jedem Hausbesitzer, der sich über seine Rechte und Pflichten als solcher belehren will, bestens zu empfehlen. Es ist dem Verfasser trefflich gelungen, alle Rechtsverhältnisse, die den Hausbesitzer interessiren, klar und gemeinverständlich zu behandeln. Da das Buch nicht nur die gesetzlichen Vorschriften, sondern auch die Entscheidungen der Gerichtshöfe einschließlich derer des Reichsgerichts berücksichtigt, in einem Anhange auch das neue Prozeßverfahren erläutert, so bietet es sich dem betreffenden Publikum als äußerst praktisches Handbuch zu Belehrung und Benutzung in unklaren oder streitigen Fällen dar. Aus dem reichen Inhalte heben wir namentlich die folgenden Abschnitte hervor: Das Grundbuch und Hypothekenrecht. Subhastation und Sequestration. Die Rechtsverhältnisse der Nachbarn. Der Vertrag mit Handwerkern und Arbeitern. Die Rechtsverhältnisse zwischen Miether und Vermiether. Die Expropriation. Grund- und Gebäudesteuer, Feuerversicherung, Einquartierungslast u. s. w. Ein aus ausführliches Sachregister erhöht die Brauchbarkeit des empfehlenswerthen Buches.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Paris, 11. August. Die „République Française" publicirt das Programm des Belleviller Wahlcomites mit einem dasselbe billigenden Schreiben Gambettas. Das Programm fordert die partielle Revision der Verfassung, das Listenscrutinium, die Reform der Gerichts-Verfassung, den obligatorischen, dreijährigen Militärdienst, die Decentralisirung der Verwaltung, die politische Centralisirung, um den inneren und äußeren Frieden zu sichern. Das Wahlcomite hofft, die Beziehungen der Arbeit zum Capital würden zu Gunsten der Arbeit modificirt werden durch politische Fortschritte, durch Associationsfreiheit, Syndicate, Pensions- und Altersklassen. Das Comite fordert die Sendung rückfälliger Verbrecher in Strafcolonien.

Nancy, 11. August. Bei dem Banket hielt Ferry eine Rede, worin er an die Aufnahme erinnerte, welche er am 16. Mai in Nancy gefunden. Die Gerechtigkeit im Herzen des Volkes sei unendlich groß, er sei der Ansicht, die nächsten Wahlen werden ein Act der Dankbarkeit gegen die Majorität sein, welche Frankreich von der persönlichen Gewalt befreite, er beklage die Angriffe und Verleumdungen gegen die 363, welche sich um das Wohl Frankreichs und der Republik verdient machten, es werde nicht gelingen Wahlen vorzunehmen, wobei jene 363 ausgestoßen werden. Ebensowenig würden Revolutions- und Protestwahlen gegen die parlamentarische Republik gelingen. Die Wahlen würden den Geist der Klugheit und der Eintracht zwischen den Republikanern befestigen, welche Frankreichs große Stärke zukünftig bleiben müssen.

Der Minister erinnerte an das Vorgehen der Kammer gegen die clericale Partei, an ihre Theilnahme an den Unterrichtsgesetzen und an die Ausführung der Märzdecrete. Dies sei ein Beweis fortschreitender reformatorischer Politik. Er sei für die theilweise milde Revision der Verfassung, wie jüngst von einem großen Redner in Tours auseinandergesetzt wurde. Man dürfe eine solche Revision aber nicht zusammenwerfen mit der gewaltigen radicalen Revision, welche die Intransigenten verlangen, er sehe die partielle Revision der Verfassung nicht für eine Gefahr an, sondern für eine Mahnung. Ferry schloß mit einem Toast auf die Verbindung aller Republikaner.

Kopenhagen, 11. Aug. Das am 16. März gegen die Ausfuhr von lebendigem Hornvieh aus Seeland und Amaker erlassene Verbot wurde heute wieder aufgehoben.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen).

Berlin, 11. August. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt ein an sie gerichtetes Schreiben des Professors Schulte in Bonn, worin derselbe erklärt, den Canossa-Artikel in der „Augsburger Zeitung" nicht geschrieben, ja noch niemals Artikel für die „Augsburger Zeitung" geschrieben zu haben. Daß der Artikel altkatholischen Kreisen entstamme, stelle die „Augsburger Zeitung" ausdrücklich in Abrede. Einen sachlichen Grund für solche Muthmaßung gebe es nicht, da die Besetzung der erledigten Bischofsstühle in Preußen nichts mit der altkatholischen Sache zu thun habe.

Straßburg, 11. August. Der „Elsaß-Lothringer Ztg." zufolge hat bei der gestrigen Zeichnung auf die 3procentige Elsaß-Lothringische Rente lebhafte Betheiligung im ganzen Lande stattgefunden. Bis heute Mittag war bereits eine nahezu sechsfache Zeichnung festgestellt.

(Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) **Liverpool**, 11. Aug., Nachmittags. [Baumwolle.] Umsatz 8000 Ballen. Matt.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 11. August. [Schluß-Course.]
Erste Depesche. 3 Uhr 5 Min. Fest.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
Oesterr. Credit-Actien	640 50	639 50	Wien 2 Monat	172 90	172 80
Oesterr. Staatsbahn	621 —	620 20	Warschau 8 Tage	217 —	217 50
Lombarden	226 —	224 50	Oesterr. Noten	174 15	174 —
Schles. Bankverein	115 30	115 30	Russ. Noten	217 30	217 85
Bresl. Discontobank	105 20	105 50	4½% preuß. Anleihe	106 —	106 —
Bresl. Wechslerbank	112 20	113 —	3½% Staatsschuld	99 —	99 —
Laurahütte	117 20	117 30	1860er Loose	128 30	128 40
Wien kurz	173 75	172 80	Oberschl. Eisenb.-Act.	244 25	— —

(W. T. B.) **Zweite Depesche.** 3 Uhr 35 Min.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
Posener Pfandbriefe	101 10	101 10	London lang	20 36	— —
Oesterr. Silberrente	68 50	68 60	London kurz	20 50	— —
Oesterr. Papierrente	67 40	67 60	Paris kurz	81 10	— —
Poln. Liq.-Pfandbr.	57 80	58 —	Deutsche Reichs-Anl.	102 20	102 10
Rum. Eisenb.-Oblig.	— —	— —	4% preuß. Consols	102 20	102 20
Oberschl. Litt. A.	244 20	243 40	Orient-Anleihe II.	61 70	61 70
Breslau-Freiburger	106 50	106 50	Orient-Anleihe III.	61 60	61 60
R.-O.-U.-St.-Actien	164 20	164 70	Donnersmarckhütte	60 —	60 50
R.-O.-U.-St.-Prior.	160 70	160 50	Oberschl. Eisenb.-Bed.	42 30	42 10
Rheinische	— —	— —	1880er Russen	76 10	76 10
Bergisch-Märkische	123 70	124 —	Neuer rum. St.-Anl.	104 60	104 90
Köln-Mindener	— —	- —	Ungar. Papierrente	79 —	79 20
Galizier	144 50	144 —	Ungarische Credit	— —	— —

(W. T. B.) [Nachbörse.] Oesterr. Goldrente 81, 70, dto. ungarische 102, 10, do. 4procentige 79, 20, Creditactien 640, —, Franzosen 620, —, Oberschles. ult. 244, 60, Discontocommandit 232, 70, Laura 117, 90, Russ. Noten ult. 218, —, Nationalbank 117, 25.

Ziemlich fest. Spielpapiere, Bahnen und Banken schließlich wesentlich erholt, Bergwerke und Auslandsfonds ruhig. Discont 3⅝ pCt.

(W. T. B.) **Berlin**, 11. August. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
Weizen. Flau.			Rüböl. Fest.		
Septbr.-Octbr.	219 —	220 75	Septbr.-Octbr.	56 90	56 80
April-Mai	219 —	220 —	April-Mai	57 —	56 90
Roggen. Befestigd.					
August	179 —	176 75	Spiritus. Fest.		
Septbr.-Octbr.	169 —	169 —	loco	59 30	58 70
April-Mai	161 —	162 —	August-Septbr.	57 70	57 60
Hafer.			Septbr.-Octbr.	55 10	54 80
Septbr.-Octbr.	142 50	143 —			
Octbr.-Novbr.	142 50	143 —			

(W. T. B.) **Stettin**, 11. August, — Uhr — Min.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10
Weizen. Matt.			Rüböl. Behauptet.		
Herbst	219 —	222 —	Herbst	56 20	56 20
Frühjahr	218 —	220 50	Frühjahr	57 50	57 20
Roggen. Matt.					
August	176 —	178 50	Spiritus.		
Herbst	166 50	168 —	loco	57 30	57 80
Frühjahr	158 50	159 50	August	57 40	57 40
Petroleum.			Septbr.-Octbr.	54 —	54 20
Herbst	7 60	7 80	Frühjahr	52 80	53 —

(W. T. B.) **Wien**, 11. August. [Schluß-Course.] Gedrückt.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
1860er Loose	— —	— —	Marknoten	57 52	57 45
1864er Loose	— —	— —	Ungar. Goldrente	118 —	117 90
Creditactien	367 20	366 70	Papierrente	77 80	77 80
Oest.-ungar do.	358 —	358 50	Silberrente	78 80	78 80
Anglo	158 50	158 80	London	117 90	117 70
St.-Esb.-A.-Cert.	355 25	357 —	Oest. Goldrente	94 20	94 20
Lomb. Eisenb.	134 50	133 75	Ung. Papierrente	91 30	91 40
Galizier	333 25	332 25	Wien. Unionbank	151 20	151 75
Elbethalbahn	269 35	269 75	Wien. Bankvern.	141 10	141 80
Napoleonsd'or	9 36	9 34½	4proc. ung. Goldr.	91 30	91 35

(W. T. B.) **Paris**, 11. August. [Anfangs-Course.] 3% Rente 85, 70. Neueste Anleihe 1872 117, 80. Italiener 90, 40, Staatsbahn 766, 25. Oesterr. Goldrente 82½. Ungar. Goldrente 102. Unentschieden.

Paris, 11. August, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Fest.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
3proct. Rente	85 90	85 70	Türken de 1869	— —	— —
Amortisirbare	87 30	87 35	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	117 97	117 87	Orientanleihe II.	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	90 25	90 40	Orientanleihe III.	62⅜	62⅜
Oesterr. Staats-E.-A.	766 25	765 —	Goldrente österr.	82⅜	82½
Lomb. Eisenb.-Act.	297 50	295 —	do. ung.	102⅛	102
Türken de 1865	17 47	17 42	1877er Russen	93⅝	93⅝

(W. T. B.) **London**, 11. August. [Anfangs-Course.] Consols 100 9/16. Italiener 89½. Russen 1873er 91⅛. — Wetter: Schön.

London, 11. August, Nachmittags 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 2¼ pCt. Fester.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
Consols	100 13	100 09	Silberrente	67 —	— —
Ital. 5proc. Rente	89½	89¼	Papierrente	— —	— —
Lombarden	11⅞	11¾	Oesterr. Goldrente	81½	81½
5proc. Russen de 1871	91¾	91¼	Ung. Goldrente 4proc.	78 —	78 —
5proc. Russen de 1872	91¼	90¾	Berlin	20 70	— —
5proc. Russen de 1873	91½	91⅛	Hamburg 3 Monat	20 70	— —
Silber	— —	— —	Frankfurt a. M.	20 70	— —
Türk. Anl. de 1865	17¼	17⅛	Wien	11 92	— —
5% Türken de 1860	— —	— —	Paris	25 55	— —
6proc. Ver. St. per 1882	105⅛	105⅛	Petersburg	25⅛	— —

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 11. August, Mittags. [Anfangscourse.] Credit-Actien 318, 50. Staatsbahn 309, 75. Galizier 290, —, Lombarden —, —. — Ziemlich fest.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 11. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Min

[Schluß-Course.] Creditactien 318, —. Staatsb... n 310, —, Lombarden 117, 50. — Fester.

(W. T. B.) **Köln**, 11. August. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per Novbr. 22, 75, März 22, 75. Roggen per loco —, per Novbr. 16, 90, per März 16, 60. — Rüböl loco 31, 50, per October 30, 20. Mai 30, 20, Hafer loco 17, —.

(W. T. B.) **Hamburg**, 11. August. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, per Aug. 213, —, per Sept.-Oct. 213, —. Roggen fest, per August 170, —, per September-October 163, —. Rüböl fest, loco 58, —, per Octbr. 59, —. — Spiritus ruhig, per August $49^1/_2$, per August-September $49^1/_4$, per September-October 48, per October-November 47. — Wetter: Regnerisch.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 11. Aug. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, per Novbr. 303. Roggen per October 204, —, per März 196.

(W. T. B.) **Paris**, 11. August. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per August 29, 50, per September 30, 30, per Septbr.-December 30, 30, per November-Februar 30, 30. Mehl matt, per Aug. 70, 30, per September 65, 25, per September-Decbr. 65, 25, per Novbr.-Februar 65, 25. — Rüböl behauptet, per August 82, —, per September 82, 75, per Septbr.-December 83, 50, per Januar-April 82, 75. — Spiritus matt, per Aug. 63, —, per Septbr. 62, 25, per September-December 61, 75, Januar-April 61, 75. Schön.

Paris, 11. August. Rohzucker 60,50—60,75.

London, 11. Aug. Havannazucker 25.

Glasgow, 11. August. Roheisen 46, 1.
Glasgow, 11. August. (Schluß.) Roheisen 46, $1^1/_2$.

Frankfurt a. M., 11. Aug., 7 Uhr 20 Min. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 318, 62, Staatsbahn 310, 37, Lombarden 117, 25, Oesterr. Silberrente —, do. Goldrente —, —, Ungar Goldrente —, —, 1877er Russen —, Galizier —, —. Fest.

Vergnügungs-Anzeiger.

* **[Lobetheater.]** Sonnabend gelangt zum letzten Male „Wohlthätige Frauen" mit den Gästen vom Wallnertheater zur Aufführung, Freitag und Sonntag „Der Compagnon". Zur Sonntag-Vorstellung werden Vorbestellungen von heute ab entgegengenommen.

= **[Saison-Theater]** in der Breslauer Actien-Bierbrauerei, vorm. Wiesner. Im Laufe des Sommers kamen an dieser Bühne mehrere Novitäten zur Aufführung, und das Publikum hat durch regen Besuch hierfür seine Anerkennung gezeigt. Gegenwärtig wird wieder eine Novität einstudirt, die in Berlin an 50 Aufführungen erlebt hat: „Berlin, wie es lebt und liebt". Dieses Stück hat Herr Director Golch localisiren lassen, und am Sonnabend erblickt „Breslau, wie es lebt und liebt", mit den besten Kräften besetzt, das Licht der Lampen. Diese Première ist der sehr beliebten Soubrette Fräulein Bertha Becker zum Benefiz bewilligt worden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Karl Pröll.)

Mathilde Heinzel,
Robert Kluge,
Verlobte. [1428]
Liebau i. Schles. Dittersbach b. Waldenburg.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Max Freudenthal, [2737]
Luise Freudenthal, geb. **Oelsner.**
Hamburg und Reichenbach i. Schles.

Statt besonderer Meldung.
Durch die Geburt eines munteren Mädchens wurden erfreut [1426]
Hensel und Frau Anna, geb. **Günzel.**
Breslau, den 11. August 1881.

Statt besonderer Meldung.
Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut [1422]
Dr. Wilhelm Sachs und Frau Amalie, geb. Kuttner.
Breslau, den 11. August 1881.

Am 11. d. Mts. verschied nach schwerem Kampfe um das Dasein unser geliebter Sohn und Enkel **Albin Kühn** im zarten Alter von 12 Tagen. Um stille Theilnahme bittet **Othmar Kühn** nebst Frau **Bertha,** geb. **Hussa,** und verw. Hauptlehrer **Marie Kühn** als Großmutter.
Breslau, Enderstraße Nr. 10. [1424]

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss starb heute Nacht 11 Uhr nach kurzem Krankenlager unser heissgeliebter Vater, Grossvater und Urgrossvater, der pensionirte

Königliche Kreisgerichts-Executor
Isak Rosenzweig,
Veteran von 1813—14,

im 93. Lebensjahre. [2734]

Mit namenlosem Schmerz widmen diese Anzeige allen lieben Verwandten und Freunden

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Ratibor, den 11. August 1881.
Neustadt, Gleiwitz, Schweidnitz, Neuwied.
Beerdigung: Freitag, Nachmittag 2 Uhr.

Heut früh 5 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Grossvater,

der Particulier
Hirsch Müller,

im 72. Jahre. Um stilles Beileid bittend, zeigen dies allen Verwandten und Bekannten an [1441]

Die Hinterbliebenen.

Breslau, Lublinitz, Sprottau, Neustadt O.-S., Löwenberg.
Münsterberg, den 10. August 1881.
Beerdigung: Freitag, Nachmittag 2 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verbunden: Landrath Hr. Adolf Graf von Schlieffen mit Frl. Luise von Heyden-Linden in Neu-Strelitz. Prakt. Arzt Hr. Dr. Hering mit Frl. Laura Holst in Oldenburg. Hr. Dr. phil. Adolf Claus mit Frl. Helene von Pigage in Breslau.

Geboren: Ein Sohn: Dem Herrn Dr. Weigmann in Glatz. — Eine Tochter: Dem Lieutenant und Adjutant im Schles. Train-Bataillon Nr. 6 Herrn Majunke in Breslau.

Gestorben: Verw. Fr. Rittmeister Emma v. Gladiß, geb. v. Helden-Sarnowska, in Berlin. Kr.-Ger.-Rath a. D. Hr. Gustav v. Renouard de Viville in Friedenau. Fr. Oberstlieutenant Annie v. Sanders, geb. Kecton, in Bessungen-Darmstadt. Major z. D. Hr. Feodor v. Kurssel in Oels. Fr. Landrath Minna Brauns, geb. Diederichs, in Loslau.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 40, 42, 44, 46 Kurzegasse, eingetragen im Grundbuche von Breslau und zwar von den Feldgrundstücken in der Nicolai-Vorstadt Band IV Blatt 145, dessen der Grundsteuer unterliegender Flächenraum 2 Hektar 98 Ar 80 Quadratmeter beträgt, ist zur Zwangsversteigerung auf Antrag der Miteigenthümer zum Zweck der Auseinandersetzung gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 122 Mark 88 Pf.

Versteigerungstermin steht

am 26. September 1881, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes, am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3, an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 27. September 1881, Vormittags 10 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden. [1301]

Breslau, den 30. Juni 1881.

Königl. Amts-Gericht.

(gez.) **Schwedowitz.**

Nothwendiger Verkauf.

Das der verwittweten Hausbesitzerin **Ernestine Gerber**, geb. **Haake**, gehörige Hausgrundstück Nr. 34 Reichenbach soll im Wege der Zwangsversteigerung

am 1. October 1881, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amtsgericht, Terminszimmer Nr. 6, verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören keine der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 1437 Mark veranlagt. Die Bietungs-Caution beträgt 3592,50 Mark.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserer Gerichtsschreiberei III während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Zuschlagstermin anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird [2712]

am 3. October 1881, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amtsgericht verkündet werden.

Reichenbach u. d. Eule, den 4. August 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 1997 die Firma

M. Silberfeld,

mit dem Orte der Niederlassung zu Beuthen OS., und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Silberfeld zu Beuthen OS.** am 8 August 1881 eingetragen worden. [2699]

Beuthen OS., den 8. August 1881.

Kgl. Amts-Gericht. Abth. VII.

Oeffentliche Zustellung.

Die Frau **Auguste Rohland**, geb. **Stangen**, zu Breslau, vertreten durch den Justizrath **Schmiedel** zu Ratibor, klagt gegen ihren Ehemann, den früheren Spediteur **Max Rohland**, früher zu Oppeln, zuletzt in Hoymgrube, Kreis Rybnik, wohnhaft wegen [2701]

Ehescheidung

mit dem Antrage, das zwischen ihr und dem Beklagten bestehende Band der Ehe zu trennen, den Beklagten für den allein schuldigen Theil zu erklären und ihn deshalb kostenpflichtig zu verurtheilen, der Klägerin den 4. Theil seines Vermögens als Ehescheidungsstrafe herauszugeben, und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die zweite Civilkammer des königl. Landgerichts zu Ratibor

auf den 18. October 1881, Vormittags 11 Uhr,

mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Ratibor, den 8. August 1881.

Marettek,

Gerichtsschreiber des Königlichen Landgerichts.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 488 die Firma [2700]

A. Oelbermann

zu Schweidnitz und als deren Inhaber die Frau Fabrikant **Oelbermann. Anna**, geb. **Schienemann**, am 6. August 1881 eingetragen worden.

Schweidnitz, den 6. August 1881.

Kgl. Amts-Gericht. Abth. IV.

Bekanntmachung.

Die zum Erweiterungs-Bau des Kaffeehauses auf der Schwedenschanze bei Oswitz erforderlichen Arbeiten und Materiallieferungen, auf 23,385 M. 25 Pf. veranschlagt, sollen im Wege öffentlicher Submission in General-Entreprise verdungen wurden. Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind [2718]

bis Freitag, den 19. d. Mts., Vormittags 12 Uhr,

in der Stadt-Hauptkasse hierselbst, unter Beifügung einer Bietungs-Caution von 1000 M. abzugeben.

Die erforderlichen Kostenanschläge, Zeichnungen und Submissionsbedingungen können im Bureau der Stadt-Bauinspection H. W. (Zimmer 47 der Elisabethhäuser) eingesehen werden. Ebendaselbst erfolgt an dem vorbezeichneten Tage, Nachmittags 5½ Uhr, die Eröffnung der eingegangenen Submissionen in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.

Breslau, den 7. August 1881.

Die Stadt-Bau-Deputation.

In der Schlesischen Gewerbe-Ausstellung zu Breslau:
Gruppe VIII. Koje 3. Wohn- und Speisezimmer.

E. Langer, Hoflieferant,

Fabrik für Bau- und Möbel-Tischler-Arbeiten,

Schweidnitz, **Breslau,** Waldenburg,
Friedrichstr. 4, Schweidnitzerstr. 37, Friedländerstr. 7,

empfiehlt sein [1551]

Großes Magazin von Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren

zur geneigten Benutzung.

In der Schlesischen Gewerbe-Ausstellung zu Breslau:
Gruppe XVIa. Deutsches Wohnhaus: Schlaf- u. Toilettenzimmer.

Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren- und Sarg-Magazin,

Oppeln, Ring 24 und Sebastiansplatz 1.

Die größte Auswahl Möbel aller Holzarten von den feinsten bis zu den einfachsten empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen [2654]

Fedor Ehl.

Geschwächten Männern giebt die Broschüre über männliche **Schwächezustände** (entst. durch Jugendsünden u. dgl.) **Belehrung** u. d. **Weg** z. **Heilung** an. Gegen Einsendung von 1,20 Mk. in Briefmarken erfolgt franco Zusendung in verschl. Couvert. [1124]
C. Caspari,
Berlin SW., Bahnhofstrasse Nr. 5.

Circa 15 Stück gute, brauchbare **Spiritusfässer** sind billig abzulassen. **Leopold Pluta,**
[2705] **Gleiwitz.**

Ein auswärtiger Besitzer bietet seine in Breslau (innere Stadt) gelegenen **Grundstücke** zum Kauf an. Dieselben bestehen aus einem vierstöckigen Hause (separate Nummer), einem Bauplatz und anderen Häusern, welche einen Umbau lohnend machen dürften. Hypothekenstand fest. Off. von Selbstreflectanten sub J. 40 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [2708]

Für Wurstfabrikanten.

Mein seit 8 Jahren neu, solid erbautes Grundstück in **Brieg**, das dritte Haus vom Ringe (Getreidemarktseite), in welchem sich seit oben erwähnten Jahren eine Restauration befindet, welche einen jährlichen Umsatz von 300 bis 350 Tonnen Bier hat, bin ich Willens zu verkaufen.

Dasselbe würde sich, Grund seiner schönen Locale und Kellereien, für einen Wurstfabrikanten eignen, da derselbe die Restauration mit verbinden kann und voraussichtlich ein ganz besonders feines Geschäft machen würde. [2703]

In demselben ist auch Stallung vorhanden, Schlachthaus einzurichten. Hypotheken fest und sicher.

Nur Selbstkäufer erfahren mündlichen Bescheid.

W. Fuchs, Besitzer.

Eine Landwirthschaft,

enthaltend 70 Morgen Acker, Wiese und Holzung, ist mit aller Ernte und Inventarium unter den solidesten Bedingungen krankheitshalber sofort zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei Herrn **Otto Petzold** in **Lissa** (Prov. Posen), Schloßstr. 682. [1415]

Verkauf.

2429

Unser seit 30 Jahren bestehendes Tuch- und Schnittwaarengeschäft sowie Färberei ist mit Grundstück bald aus freier Hand zu verkaufen ev. zu verpachten. Näheres brieflich.
J. Müller's Erben,
Schlawa i. Schl.

Eine frequente **Restauration**, an der belebtesten Straße Ratibors belegen, ist wegen zu hohen Alters des Besitzers mit sämmtlicher Einrichtung zum October c. **zu verpachten.** Näheres bei **H. Werner, Ratibor,** Bahnhofstraße. [1416]

Billige Nähmaschinen:
Singer, Wheeler u. Wilson, Howe, Saxonia von 6 Thlr. an. Ratenzahl. Garantie. **Eigene Reparatur-Werkstatt f. Nähmaschinen.** Eintausch gebrauchter Nähmaschinen. [1956]
Alex. Mandowsky, Ring 43, I.

Buchenholz.

Rothbuchen, Nutzstücke und Schneidewaaren in allen Stärken, liefert die Forstverwaltung Cudowa. [2661]

Dom. Kattern weltl. offerirt

echten Probsteier Saatweizen,

1377

erste Absaat. Preis pro 100 Kilogr. 1,50 Mk. über höchste Bresl. Notiz.

Pfeffermünzküchel,

engl., empfiehlt [2728]
S. Crzellitzer,
Zuckerwaarenfabrik, Antonienstr. 3.

Frische Rehblätter,

Rehrücken und Keulen,

Hirschfleisch

von 30 bis 60 Pf. per Pfd. empfiehlt **Schubert,** Ohlauerstraße 64, Eingang Kätzelohle. [1681]

Frisches Rehwild,

Rücken, Keulen und Blätter, à Stück 1 Mark, in größter Auswahl. [1442]
H. Fichtner, Tauenzienstr. 22.

Torfstich Goldmoor.

Der Verkauf

des frischen Torfes beginnt Montag, den 15. h., zu nachstehenden Preisen:

Streichtorf I. Sorte	2,50	M. pr. Haufen,	
dto. II.	2,00		
Stechtorf I.	2,50		
dto. II.	2,00		
dto. III.	1,50		
Wurzelholz	0,60		Rmtr.

Käufern ganzer Gräben wird ein Rabatt gewährt, dessen Höhe je nach der entnommenen Quantität verschieden und mit dem unterzeichneten Oberförster zu vereinbaren ist. [2629]

Tillowitz, den 6. August 1881.
Gräfl. Frankenberg'sches Forstamt.
gez. **Reichardt.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ein gebild. Fräulein,

welches einen kleinen Haushalt selbstständig zu leiten versteht, findet bei **guter Behandlung** und **hohem Gehalt** baldigst **Engagement.** Poln. Sprache wäre sehr erwünscht, doch nicht Bedingung. Offerten sind unter H. 22907 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau** zu richten. [2563]

Für ein wohlerzogenes, **junges Mädchen,** von recht angen. Aeußeren, welches bereits im Schnitt- und Weißwaarengeschäft thätig war, wird p. bald **Stell. ges.,** wenn möglich in Breslau. Gef. Off. sub A. N. 150 postlagernd Gleiwitz erbeten. [1399]

Ein junger Landwirthschaftsbes. s. zum bald. Antr. eine angenehme tücht. **Person zur Führung seines Haushalts.** Offerten u. Beifügung der Photographie an die Expedition der Breslauer Zeitung sub C. 58 zu richten. [2707]

Ein solider, tüchtiger Reisender für eine alte Wein- u. Spirituosen-Handlung in Stettin wird möglichst für sofort gesucht. Meldungen unter G. B. 73 an **Rudolf Mosse,** Stettin. [2402]

☞ **Stellensuchende jeden Berufs** placirt und empfiehlt stets das **Bureau Germania,** Dresden.

General-Agent gesucht!

Eine der größten auswärtigen „Lebensversicherungs-Gesellschaften" sucht einen **General-Agent** für **Breslau.** Offerten unter B. 44 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [1371]

Ein äußerst tüchtiger, junger **Buchhalter,** in der Colonialw.-, Getreide- u. Producten-Branche firm, gegenwärtig in einer größ. Handelsmühle Oberschl. thätig, sucht veränderungshalber per 1. Octbr. c. dauernde Stellung. Gefl. Offerten werden unter J. B. 49 an die Exped. d. Bresl. Zeitung erbeten. [2647]

Verkäufer gesucht

2709

für mein Manufactur-, Tuch- und Garderobegeschäft per 1. October c. Bevorzugt wird in der Tuchbranche bewanderter Bewerber. Offerten mit Zeugniß und Gehaltsanspruch an **Isidor Badt in Sorau N.-L.**

Ein Commis, Specerist, gegenwärtig noch in Stellung, 6 Jahre beim Fach, dem gute Referenzen zur Seite stehen, sucht veränderungshalber per October anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten erbitte unter N. B. 100 postlagernd Creuzburg OS. niederzulegen. [1446]

---

1 tüchtiger Commis,

der polnischen Sprache mächtig, wird per 1. October c. fürs **Porzellan-, Glas- und Galanteriewaaren-Geschäft** gesucht von [2704]
M. Fischer, Kattowitz OS.

Zum 1. October c. suche ich

einen Commis,

tüchtigen Verkäufer, der poln. Sprache vollkommen mächtig. Persönl. Vorstellung erwünscht. [2696]
Kattowitz, den 10. August 1881.
Josef M. Hamburger,
Tuch-, Modewaaren- und Confections-Geschäft.

Für mein Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft suche ich per sofort

einen Commis,

welcher ein tüchtiger Verkäufer und der deutschen und polnischen Sprache mächtig sein muß. [2602]
A. Ringmann, Königshütte.

Einen mit der Colonial- u. Manufacturwaaren-Branche gut vertrauten

Commis

sucht zum sofortigen Antritt, event. auch später [2706]
Biskupitz OS. S. Siedner.

Ein angehender Commis aus der Strohhutbranche, mit schöner Handschrift, wird für eine hiesige Strohhutfabrik zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen unt. Chiffre Z. 59 an die Exp. der Bresl. Ztg. [1429]

Ein junger Specerist findet per 1. Octbr. bei bescheidenen Ansprüchen Stellung durch **Leopold Zobel,** Gräbschnerstr. 9. [1434]

Ein unverh. gesetzkundiger **Buchhalter sucht Stellung** per 1. Octob. c. Gef. Off. sub P. K. 100 postlagernd **Postamt 7, Breslau.**

Ein junger Mann,

Militär (Art.-Unteroff.), mit guter Handschrift, welcher zuletzt als Buchhalter thätig war und seine frühere Stellung krankheitshalber aufgeben mußte, jetzt aber wieder ganz gesund, sucht unter bescheidenen Ansprüchen wieder solche Stellung. Gef. Offerten unter G. 10 **Haasenstein u. Vogler, Bunzlau.** [2723]

Ein j. M., der in der **Leinen-, Weißwaaren-, Wäsche- und Seidenband-Branche** 9 Jahre thätig war und 5 Jahre die Provinz Posen bereiste, sucht, gestützt auf Prima-Referenzen, per 1. October c. anderw. Stellung **auf Lager oder Reise.** Gef. Offert. unter P. K. 61 an die Exped. der Bresl. Ztg. erb. [1433]

Für ein leistungsfäh. Kohlengeschäft wird **ein junger Mann gesucht,** der die Branche, wie auch größere Consumenten kennt. Off. A. Z. 34 postlagernd Postamt 3. [1443]

---

20 Mark

1430

Demjenigen, der einem jungen Mann, 23 Jahre alt, der Buchführung mächtig, per 1. Oct. **Stell. nachweist.** Off. sub H. 15 hauptpostlag. Breslau.

Als **Maschinenmeister** in irgend einem industr. Etablissement oder als **Werkmeister** in einer **Maschinenfabrik** sucht ein befähigt., sol. Mann, gel. **Maschinenbauer,** ber. 8 Jahre in derart. Stellungen, zum 1. Sept. c. anderw. Engagement. [1373]
Gef. Off. unt. R. 45 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein Tapezierer-Gehilfe, firm in Polster- und Kundenarbeit, findet bei baldigem Antritt dauernde Beschäftigung. [2725]
W. Balzerkiewicz,
Glogau.

Brauchb. **Uhrmachergehilfen** sucht **Alexander,** Ohlauerstr. 86. [1427]

Tüchtige Bildhauer und Steinmetze
sucht **O. Plöger,** Berlin, Lehrter Güterbahnhof. [1420]

Ein junger **Gärtner-Gehilfe,** in allen Fächern der Gärtnerei erfahren, sucht Stellung als Gehilfe in einer herrschaftlichen Gärtnerei zum 1. October oder später. [1417]
Gef. Off. unter J. W. N. 60 befördert die Exped. der Bresl. Ztg.

Zum 1. October d. J. ist die hiesige **erste Kutscher-Stelle** neu zu vergeben. Nur Meldungen, die mit wirklich guten Zeugnissen von Herrschaften unterstützt sind, finden Berücksichtigung, und sind dieselben einzureichen an das **Gräfl. Rent-Amt zu Schlawa in Niederschlesien.** [2711]

Ein herrschaftl. Kutscher

kann sich melden **Schweidnitzerstraße Nr. 46, parterre.** [1440]

In meinem **Garn- und Seiden-Geschäft** ist die Stelle **eines Lehrlings** vacant. [1419]
J. G. Berger's Sohn,
Hintermarkt 5.

Einen Lehrling

sucht zum sofortigen Antritt
L. Loewenstein,
Wäsche-, Leinen-, Weiß- und Kurzwaaren-Handlung.
Gleiwitz. [2652]

Für mein Colonialwaaren-, Delicatessen-, Wein-, Tabak- und Cigarren-Geschäft suche ich [2603]

einen Lehrling

mit guter Schulbildung aus achtbarer Familie.
Antritt bald oder 1. October c.
Adolf Mückler, Liegnitz.

Lehrling

gesucht für ein feines **Leinwand-, Wäsche- und Weißwaaren-Geschäft der Provinz.** [2724]
Offerten unter Chiffre O. 2662 befördert das **Annoncenbureau Grüter, Breslau, Riemerzeile 24.**

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Per 1. April 1882

gesucht in der Ohlauer- od. Schweidnitzer-Vorstadt **1 Wohnung** parterre, 1. oder 2. Etage, bestehend in 4 bis 6 Zimmern, mit Gartenbenutzung.
Offerten erbeten unter E. B. hauptpostlagernd. [2733]

Garvestr. 13 u. Alexanderstr. 26 part., 1. u. 3. Etage, ren., m. Badeeinrichtung, sofort oder später zu vermiethen. Näh. daselbst. [1245]

Agnesstraße 6

ist eine **Parterre-Wohnung zu vermiethen.** [2730]

Neudorfstraße 9

ist eine größere und eine kleine **Wohnung zu vermiethen.** [2729]

1438

Carlsstraße 22,

3. Etage, 1 Wohnung zu vermiethen.

Herrenstraße 28

sind **2 große, unmöblirte Zimmer,** im Hinterhause 2 Tr., per 1. October c. zu vermiethen.
Näheres daselbst. [1439]

Carlsstraße 23,

1. Etage, große Geschäfts-Locale zu vermiethen. [1437]

Eine herrschaftl. Wohnung, 1. Etage, vollständig renovirt, bestehend aus 10 Zimmern und Beigelaß, ist baldigst zu vermiethen **Nicolai-Stadtgraben 26.** Näheres im Comptoir parterre. [1445]

Breslauer Börse vom 11. August 1881.

Amtliche Course. (Course von 11—12¾ Uhr.)

Inländische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	102,40 B
Prss. cons. Anl.	4½	106,10 B
do. cons. Anl.	4	102,20 bz
do. 1880 Skrips	4	—
St.-Schuldsch.	3½	98,75 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	101,50 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	94,25 G
do. 3000er	3½	—
do. Lit. A....	3½	94à4,05 bzG
do. altl.	4	102,00 G
do. Lit. A....	4	101,95à90 bz
do. do. ...	4½	102,40 bz
do. (Rustical).	4	I. —
do. do. .	4	II. 101,90 bz
do. do. .	4½	102,35 G
do. Lit. C....	4	I. —
do. do. ...	4	II. 101,95à90 bz
do. do. ...	4½	102,35 bz
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	101,10à20 bz
Rentenbr. Schl.	4	101,25 bzG
do. Posener	4	—
Schl. Bod.-Crd.	4	98,80 B
do. do.	4½	106,85à75 bz
do. do.	5	105,20à25 bz
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	101,50 B
do. do.	4½	104,70 G

Ausländische Fonds.

Oest. Gold-Rent.	4	82,00 bzG
do. Silb.-Rent.	4⅕	68,50à25 bzG
do. Pap.-Rent.	4⅕	67,50 B
do. do.	5	—
do. Loose 1860	5	128,50 B
Ung. Gold-Rent.	6	102,65 G
do. do.	4	79,60 B
do. Pap.-Rente	5	79,25 G
Poln. Liqu.-Pfd.	4	58,00 bzB
do. Pfandbr..	5	67,00 B
Russ. 1877 Anl..	5	94,50 G
do. 1880 do..	4	76,25 bzB
Orient-Anl. Em. I.	5	—
do. do. II.	5	61,90 bzB
do. do. III.	5	61,80 G
Russ. Bod.-Crd.	5	86,00 bz
Rumän. Oblig..	6	105,20 bz

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritäten.

Br.-Schw.-Frb..	4	¾	106,75 B
Obschl. ACDE..	3½	$10\frac{4}{5}$	242,50 G
do. B.	3½	$10\frac{4}{5}$	—
Br.-Warsch. StP.	5	1½	—
Pos.-Kreuzburg.	4	0	18,50 B
do. St.-Prior.	5	2¾	71,00 G
R.-O.-U.-Eisenb	4	$7\frac{11}{12}$	164,50 B
do. St.-Prior.	5	$7\frac{11}{12}$	161,50 B
Oels-Gnes. St. Pr.	5	0	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	101,10 B
do.	4½	103,25 B
do. Lit. G.	4½	103,25 B
do. Lit. H.	4½	103,25 B
do. Lit. J.	4½	103,25 B
do. Lit. K.	4½	103,25 B
do. 1876	5	106,65 G
do. 1879	5	106,65 B
Br.-Warsch. Pr.	5	—
Oberschl. Lit. E.	3½	95,00 bzG
do. Lit. C. u. D.	4	101,10 G
do. 1873	4	101,00 G
do. Lit. F....	4½	104,00 G
do. Lit. G....	4½	104,00 B
do. Lit. H....	4½	104,30 B
do. 1874	4½	104,30 B
do. 1879	4½	105,80 bz
do. N.-S. Zwgb	3½	93,00 etbz
do. Neisse-Br.	4½	—
do. Wilh. 1880	4½	104,75 G
R.-Oder-Ufer ..	4½	104,10 G
Oels-Gnes. Prior	4½	—

Wechsel-Course vom 10. August.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	169,80 B
do. do.	3	2M.	168,45 G
London 1 L. Strl.	2½	kS.	20,49 G
do. do.	2½	3M.	20,365 G
Paris 100 Frcs.	3½	kS.	81,15 bz
do. do.	3½	2M.	—
Petersburg	6	3W.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	216,25 G
Wien 100 Fl. .	4	kS.	173,75 bz
do. do	4	2M.	172,50 G

Bank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B. .	4	7,7	—
Lombarden	4	0	—
Oest.-Franz. Stb.	4	6	—
Rumän. St.-Act.	3⅓	3⅓	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr. Schl. CtrPr	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob	4	6	105,75 bz
do. Wechsl.-B.	4	6⅔	113,00 bzB
D. Reichs-Bank	4½	6	—
Sch. Bankverein	4	6	115,00 G
do. Bodencred.	4	6½	114,00 B
Oesterr. Credit	4	11¼	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl. ..	174,15 bz
Russ. Bankn. 100 S.-R.	217,00 bz

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb.	4	5½	128,00 B
do. Act. Brauer.	4	0	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—
do. Baubank..	4	0	—
do. Spritactien	4	9	—
do. Börsenact.	4	6	—
do. Wagenb.-G	4	6⅔	—
Donnersmarkh.	4	2	—
do. Part.-Oblig.	5	—	100,75 B
Moritzhütte....	4	0	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	0	42,50 G
Oppeln. Cement	4	4½	—
Grosch. Cement	4	6½	78,00 G
Schl. Feuervers.	fr.	17	—
do. Lbnsv. A.G.	fr.	7½	—
do. Immobilien	4	4⅓	77,50 G
do. Leinenind.	4	6	102à1,80 bz
do. Zinkh.-A.	4	5½	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—
do. Gas-Act.-G.	4	7	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	6	99,25 B
Laurahütte	4	6½	117,50 G
Ver. Oelfabr. ..	4	7½	—
Vorwärtshütte .	4	0	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 11. August von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	758	11	fehlt 2	bedeckt.	
Aberdeen	754	13	NW 4	halb bedeckt.	
Christiansund	—	—	—	—	
Kopenhagen	748	13	NW 4	wolkig.	
Stockholm	746	16	OSO 2	bedeckt.	
Haparanda	754	15	O 2	heiter.	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	753	16	SW 1	wolkig.	
Cork, Queenst.	762	17	W 4	halb bedeckt.	Seegang mäßig
Brest	768	15	NW 2	wolkenlos.	Seegang leicht.
Helder	757	15	W 5	bedeckt.	
Sylt	752	12	NW 5	halb bedeckt.	
Hamburg	754	14	W 4	Regen.	Nachts Regenb.
Swinemünde	747	12	W 4	Regen.	
Neufahrwasser	750	15	SSW 2	bedeckt.	Nachts Regen.
Memel	750	15	SO 2	bedeckt.	Grobe See.
Paris	—	—	—	—	
Münster	758	14	WSW 8	wolkig.	
Karlsruhe	763	17	W 5	heiter.	
Wiesbaden	763	15	WNW 5	heiter.	
München	764	14	NW 5	bedeckt.	
Leipzig	756	14	WSW 6	halb bedeckt.	
Berlin	751	14	W 6	bedeckt.	
Wien	760	16	W 4	wolkenlos.	
Breslau	760	16	W 4	wolkenlos.	
Ile d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	758	22	ONO 2	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Die gestern erwähnte Depression ist mit geringer Geschwindigkeit nach Südskandinavien fortgeschritten, während sich die unruhige, stürmische Witterung über fast ganz Westdeutschland ausgebreitet hat. Ueber der Nordhälfte Central-Europas ist das Wetter unbeständig, vielfach regnerisch und sehr kühl, im Süden, wo sich ein Maximum des Luftdrucks, von Südwesten kommend, auszubreiten scheint, hat die Bewölkung abgenommen und ist meist trockenes Wetter eingetreten. An der deutschen Küste fielen stellenweise erhebliche Regenmengen, in Borkum 22, in Wustrow 25 Millimeter.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Meltzer. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.